

Zeitschrift

der

Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-,
Altertums- und Volkskunde

von

Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden
Landschaften.

Siebenter Band.

Freiburg im Breisgau.
In Comission bei Stoll & Bader.
1888

Das

*Fürstlich
Fürstenbergische
Kontingent*

im Kriege von 1792-1796

von

Fr. von der Wengen

1888

Reprint

Januar 1994

Die Grundlage für den vorliegenden Aufsatz bilden die handschriftlichen "Data über die gemachten Feldzüge des Hochfürstlich Fürstenbergischen Contingents von seiner Aus- und Einrückung, nemlichen vom November 1792 bis zum August 1796", welche sich als Beilage zum Tagebuche des Registrators Müller über die Kriegsvorfallenheiten von 1792 bis 1815 im Fürstlich Fürstenbergischen Archive zu Donaueschingen befinden. (Sie mögen hier in der Folge als "Donaueschinger Data" citiert werden.) Ferner benutzte Verfasser die übrigen aus jenen Jahren dort asservierten Militärakten, die ihm s. Z. von der Fürstlichen Archiv-Direction, welche auch neuerdings dieser Arbeit ihre schätzbare Unterstützung zu schenken die Gewogenheit hatte, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurden. Außerdem haben die folgenden gedruckten Quellen zur Ergänzung des Materials gedient:

- 1) *Badischer Militär-Almanach*. Karlsruhe. Jahrgänge 1857, 58 und 60.
- 2) *Beitrag zur Geschichte des Feldzuges v. J. 1796*. Altona, 1797.
- 3) *Dédon, Precis historique des campagnes du l'armée de Rhin et Moselle pendant l'an IV et l'an V*. Paris.
- 4) *Hochfürstlich Fürstenbergischer Staats- und Adresse-Kalender*. Donaueschingen. Jahrgänge 1792, 94 u. 96.
- 5) *Geschichte der Emigranten u. ihrer Armee*. 2 Bde. Leipzig, 1802.
- 6) *Krais, Tagebuch über diejenigen Begebenheiten, welche die Reichsstadt Biberach während des Französischen Krieges v. J. 1790 an bis z. J. 1801 erfahren hat*. Stift Buchau, 1801.
- 7) *Merk (Hofrat und Archivar), Tagbuch über die täglichen Kriegsvorfallenheiten in d. Hochfürstl. Fürstenbergischen Landen während dem Französischen Revolutionskriege v. J. 1789 bis 1798*. S. *Schriften des Vereins für Geschichte u. Naturgeschichte der Baar u. in Donaueschingen*. VI. Heft. Tübingen, 1888.
- 8) (Münch u.) *Fickler, Geschichte des Hauses u. Landes Fürstenberg*. Bd. IV. Karlsruhe, 1847.
- 9) *Nachricht von den Fränkischen Craistruppen. Nebst einem Anhang v. d. schwäbischen Kreisregimentern*. Nürnberg, 1782.
- 10) *Oesterreich. militär. Zeitschrift*. Wien. Jahrg. 1824, 31, 32 u. 34.
- 11) *Schilderung der jetzigen Reichsarmee nach ihrer wahren Gestalt*. Kölln, 1796.
- 12) *Schreiber, Der Badische Wehrstand von dem 17. Jahrhundert bis zu Ende der französischen Revolutionskriege*. Karlsruhe, 1849.
- 13) *v. Stadlinger, Geschichte des württembergischen Kriegswesens*. Stuttgart, 1856.
- 14) *Edler v. Vivenot, Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen als Reichsfeldmarschall*. 2 Bände in 3 Theilen. Wien, 1866-68.

Dreißig Jahre waren seit dem Siebenjährigen Kriege verflissen, als das Deutsche Reich wieder zum Aufgebote einer Reichsarmee schritt, um den Kampfplatz gegen Frankreich zu betreten, das in wilder Begeisterung die Revolutionsfackel schwang, deren greller Schein gleich einem flammenden Meneteckel über den Rhein auf dem Marasmus des römischen Reichs deutscher Nation herniederleuchtete. Abermals appellierte Deutschland an den in der Reichsarmee seinen Vereinigungspunkt findenden militärischen Mikrokosmos, der nur noch eine kurze Spanne Zeit sein Dasein fristen sollte, um dann unter dem Walten des unaufhaltsam einerschreitenden Verhängnisses in den verheerenden Wogen welterschütternder Umwälzungen seinen Untergang zu finden. Wiederum zogen die schwäbischen Kreistruppen, und in ihren Reihen das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent, rheinwärts, um die Westgrenze gegen den fränkischen Erbfeind zu verteidigen. Vertauscht wurden die stillen Garnisonen mit dem geräuschvollen Treiben des Krieges, und mehr als drei Jahre hindurch standen die schwäbischen Truppen auf der Rheinwacht, um dann unter den traurigsten und von herben Enttäuschungen begleiteten Verhältnissen wieder in die Heimat zurückzukehren.

Bevor wir das Fürstenbergische Kontingent auf seinen Kriegszügen begleiten, dürfte es sich empfehlen, zunächst einen kurzen Blick auf die Kriegsverfassung der schwäbischen Truppen zu werfen.

Der schwäbische Kreis¹ stellte seit dem Kreiskonvent-Beschlusse von 1732 vier Infanterie-Regimenter, ein Kürassier- und ein Dragoner-Regiment, sowie eine Artillerie-Abteilung. Die Regimenter wurden nach ihren Inhabern benannt. Solche waren 1792 für die vier Infanterie-Regimenter: Der regierende Herzog von Württemberg, der Prinz Louis von Baden, der General-Major Friedrich Landgraf zu Fürstenberg und der General-Major Graf Truchseß von Wolfegg; das Kürassier-Regiment hatte den regierenden Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, das Dragoner-Regiment den Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg (seit 1795 den Erbprinzen Friedrich von Württemberg) zum Chef. Jeder Kreisstand mußte sein Kontingent, mochte es auch nur ein Mann sein, vollkommen ausgerüstet zu dem Regimente stellen, bei welchem er seine Einteilung gefunden hatte. Nur das Artilleriekorps machte hiervon eine Ausnahme, da es der Kreis als solcher auch in Friedenszeit unterhielt. Als Grundlage für die militärischen Leistungen der Kreisstände diente im Allgemeinen der Reichs-Matrikularfuß vom 30. August/16. September 1681, durch welchen für jeden Stand die Höhe eines einfachen Kontingents oder eines Simplums bestimmt wurde. Nach dieser Matrikel bezifferte sich die Stärke der Reichsarmee für das erste Aufgebot auf 40.593 Mann, wozu der schwäbische Kreis für das einfache Kontingent 2.648 $\frac{2}{3}$ Mann und außerdem zur Reserve ein halbes Simplum mit 1.324 $\frac{1}{3}$ Mann zu stellen hatte². Durch die Beschlüsse des schwäbischen Kreises von 1732 war die Friedensstärke für ein Infanterie-Regiment auf 850 und für ein Kavallerie-Regiment auf 304 Mann oder 1 $\frac{1}{2}$ Simpla festgestellt worden. Beim Übergange zum Kriegsfuße sollte dagegen die Stärke der Regimenter verdoppelt oder auf 3 Simpla gebracht werden, so daß ein Regiment bei der Infanterie 1.690 und bei der Kavallerie 592 Mann zählte. Für die Zusammensetzung der Regimenter war weniger die örtliche Lage der einzelnen Standesterritorien, sondern die konfessionelle Parität maßgebend, was jedoch nicht streng durchgeführt werden konnte, da bei dem bestehenden Werbesysteme die Stände oft genötigt waren, auch Mannschaften von einem anderen Bekenntnisse, als dem eigenen, anzunehmen³. Die katholischen Stände stellten ihre Kontingente meistens zu den Infanterie-Regimentern Fürstenberg und Wolfegg, sowie zu den Hohenzollern-Kürassieren, die evangelischen zu den anderen Regimentern. Die Ergänzung der Truppen geschah in Friedenszeiten vorzugsweise durch Werbung, nur in Württemberg und Baden war die Konskription eingeführt. Indessen blieb es nicht ausgeschlossen, daß auch diejenigen Stände, welche im Frieden hiervon nicht Gebrauch machten, im Kriege nötigenfalls zur Aushebung schritten, indem das Los unter den diensttauglichen Mannschaften entschied, so daß man diesen Modus auch das Spielen zu nennen pflegte. Die Chargen bis einschließlich

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

zum Hauptmann und Rittmeister waren nach Maßgabe der Stärke der Kontingente unter die Stände verteilt, welche somit die Befugnis hatten, innerhalb dieser Grenzen Offiziere und Unteroffiziere zu ernennen. Indessen konnten dieselben in ihrem Kontingente nur bis zu der systemisierten höchsten Charge befördert werden. Vom Hauptmann oder Rittmeister aufwärts ging dagegen das weitere Avancement in der betreffenden Waffe durch das ganze Kreiskorps und erfolgte durch Beschluß des Kreis-Konvents. Der beförderte Hauptmann oder Rittmeister wurde auch fernerhin bei seinem Stande als Kompanie-Chef fortgeführt und bezog den Gehalt als solcher weiter, während die im als General oder Stabsoffizier zufallende Mehrgebühr die Kreis-Kriegskasse zahlte. Dergleichen Kompanien wurden von dem ältesten Lieutenant kommandiert, welcher bei der *Leib-Kompanie* den Charakter als Kapitänleutnant hatte. Bei der Ernennung des Kreis-Feldmarschalls pflegte vorzugsweise auf einen Herzog von Württemberg Bedacht genommen zu werden.

Ein Infanterie-Regiment bestand aus 2 Grenadier- und 10 Füsilier- (Musketier) Kompanien. Im Felde traten die Grenadier-Kompanien von 2 Regimentern zu einem Bataillone zusammen.

Nach dem vorgeschriebenen Friedensfuße hatte die Grenadier-Kompanie einen Stand von 50 Mann, die Füsilier-Kompanie von 75 Mann, welcher beim Kriegsfuße zu 3 Simpla auf 100 für die erstere und 149 Mann für die letztere sich erhöhte, durchgängig mit Einschluß der Offiziere⁴.

Ein Kavallerie-Regiment bestand aus 8 Kompanien, von denen je 2 eine Eskadron bildeten. Die Stärke einer Kompanie betrug mit Einschluß von 3 Offizieren im Frieden 38, im Kriege zu 3 Simpla 75 Mann. Indessen waren im Frieden bei jeder Kompanie nur 8 Mann beritten und zwar hatte der Stand, welcher den Rittmeister stellte, 4 berittene Leute effektiv zu halten, während für jeden Leutnant 2 und für den Cornet (Fähnrich) oder Wachtmeister ein Mann beritten vorhanden sein mußten. Für ein solches Pferd wurde dem betreffenden Stand von den übrigen Konkurrenten der Kompanie jährlich 50 Gulden vergütet.

Die Artillerie zählte im Frieden beiläufig 50 Mann und kann hier außer Betracht bleiben, da die Stände kein Kontingent zu derselben stellten.

In Friedenszeiten standen die Kontingente in den Garnisonen ihrer Heimat und wurden von den betreffenden Ständen auf eigene Kosten unterhalten. Wenigstens alle 2 Monate einmal sollten die Kompanien an gewissen Sammelplätzen zum Exerzieren zusammengezogen werden, jedoch ohne Beschwerne für die Stände⁵. Gemeinschaftliche Übungen größerer Truppenkörper verschiedener Stände fanden nicht statt. Entsprachen auch die größeren Stände, welche Haustruppen unterhielten, den Anforderungen des Friedensfußes, so war dies doch bei den kleineren kaum der Fall, deren Kontingent oftmals nur auf dem Papiere stand.

Die schwäbischen Truppen waren im Allgemeinen besser gekleidet und gehalten, als die österreichischen und preußischen. Aber das Ganze war, wie es bei der geschilderten Kriegsverfassung auch nicht anders zu erwarten, ein mit zahlreichen Gebrechen behafteter und von vielfachen Sonderinteressen durchsetzter Organismus, in welchem die mehr oder weniger den militärischen Anforderungen entsprechenden Kontingente der größeren Stände den Kernpunkt bildeten, an den sich die kleineren, welche Manches und Vieles zu wünschen übrig ließen, angliederten.

Das Fürstentum Fürstenberg, über welches damals Fürst Josef Maria Benedikt regierte, stellte sein Kontingent zu dem Infanterie-Regimente Fürstenberg und dem Kürassier-Regimente Hohenzollern⁶. Nachdem der Fürst von Fürstenberg 1779 von dem Reichsstifte Weingarten die Ortschaften Immenstaad, Unter-Homberg und Haidbronnen, sowie von der Reichsstadt Überlingen die Dörfer Grünwangen und Rickertsreute erworben hatte, fand

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

mittelst Recesses vom 29. Mai 1787 eine kleine Erhöhung des Infanterie-Kontingents statt, so daß das Fürstentum nunmehr zu stellen hatte bei dem Friedensfuß von 1 1/2 Simpla 191 Mann Infanterie und 34 Reiter oder insgesamt 225 Köpfe mit Einschluß der Offiziere, während der Kriegsfuß von 3 Simpla 381 Mann Infanterie und 68 Reiter oder zusammen 449 Köpfe, ebenfalls einschließlich der Offiziere, erforderte. Die Friedensstärke betrug somit in abgerundeter Summe 0.26% und der Kriegsfuß 0.53% der damaligen Bevölkerungsziffer.

Zu dem Infanterie-Regimente Fürstenberg stellte das Fürstentum für die Landschaften Baar und Kinzigtal eine Grenadier-Kompanie, welche auf dem Friedensfuße eine Stärke von 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 1 Unterleutnant und 47 Mann hatte.

Ferner an Füsiliern zur *Leib-Kompanie* jenes Regiments für die Landschaften Stühlingen und Engen 1 Hauptmann, 1 (Premier-) Feldwebel, 1 Fourier, 2 Korporals, 1 Fourierschützen, 1 Tambour, 4 Gefreite und 27 Gemeine. Bei der Erhöhung des Standes auf 3 Simpla traten noch 2 Korporals, 1 Feldscherer, 3 Gefreite und 34 Gemeine hinzu. Im übrigen stellten zu dieser Kompanie die Abtei Salmannsweil (Salem) 1 Kapitänleutnant, 1 Fähnrich und 29, beziehungsweise (bei 3 Simpla) 60 Mann; die Abtei Guttenzell 5, beziehungsweise 10 und Bayern wegen Donauwörth (sowohl bei 1 1/2 wie bei 3 Simpla) 1 Mann.

Außerdem stellte das Fürstentum für die Landschaft Kinzigtal bei 1 1/2 Simpla zu einer zweiten kombinierten Füsilier-Kompanie 1 Hauptmann, 1 (Premier-) Feldwebel, 1 Fourier, 2 Korporals, 1 Fourierschützen, 1 Tambour, 2 Gefreite und 21 Gemeine. Bei dem Aufgebote von 3 Simpla traten hinzu 1 Feldscherer, 2 Korporals, 5 Gefreite und 21 Gemeine. Von den übrigen Konkurrenten dieser Kompanie entfielen auf die Abtei Elchingen 1 Oberleutnant und 19, bei 3 Simpla aber 30 Mann; die Herrschaft Bonndorf (zu St. Blasien gehörig) 1 Unterleutnant und 9, bzw. 18 Mann; die Abtei Zwiefalten 6, bzw. 12 Mann; die Stadt Augsburg 7, bzw. 13 Mann; Bayern für Donauwörth nur bei dem Aufgebote von 3 Simpla 3 Mann. Dagegen stellte das Fürstentum für die Landschaften Heiligenberg und Meßkirch (mit Einschluß eines Anteils auf Gundelfingen) eine in sich geschlossene Füsilier-Kompanie, welche bei dem Friedensfuße von 1 1/2 Simpla folgenden Stand hatte: 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 1 Premier-Feldwebel, 1 Fourier, 1 Führer, 4 Korporals, 1 Fourierschützen, 2 Tambours, 6 Gefreite und 56 Gemeine. Bei dem Aufgebote von 3 Simpla traten hinzu 1 Seconde Feldwebel, 1 Feldscherer, 4 Korporals, 1 Tambour, 6 Gefreite und 61 Gemeine⁷.

Das Kavallerie-Kontingent, welches das Fürstentum zum Kürassier-Regimente Hohenzollern⁸ stellte, betrug, wie schon oben erwähnt, 34, beziehungsweise 68 Reiter mit 1 Rittmeister, 1 Leutnant und 2 Cornets⁹. Hiervon entfielen bei 3 Simpla auf die Landgrafschaft Baar 14, Heiligenberg 20, Meßkirch 4, Gundelfingen 3, Stühlingen und Engen 13 und Kinzigtal 14 Köpfe. Im Frieden hatten 9 Kürassiere beritten gehalten zu werden und pflegte diese Zahl auch effektiv zu sein, wie eine aus dem Jahre 1786 vorhandene Standesliste des schwäbischen Korps ergibt¹⁰. Dieses Kontingent war jedoch nicht in einer Kompanie des Regiments vereinigt. 27 Mann des Friedensstandes oder 54 des ersten Kriegsaufgebots bildeten, als das fürstliche Kontingent mit Ausschluß der Kinzigtärer Landschaft, den Hauptbestandteil derjenigen Kompanie, zu welcher im übrigen noch 11, oder im Kriegsfall 22 Mann beitrugen die Grafen von Königsegg für Immenstadt und Aulendorf, ferner die St. Blasianische Herrschaft Bonndorf und die Reichsstadt Pfullendorf. Zu dieser Kompanie stellte der Fürst von Fürstenberg sämtliche Offiziere, nämlich 1 Rittmeister, 1 Leutnant und 1 Cornet. Die übrigen 7, beziehungsweise 14 Mann mit 1 Leutnant gehörten dagegen zu der vorzugsweise von der Markgrafschaft Baden gestellten Kompanie, welcher Stand auch den Rittmeister gab. Den Rest dieser Kompanie bildeten die Kontingente der Abteien Roggenburg, Ursperg, Rothmünster und Gengenbach, sowie der Reichsstädte Offenburg,

Gengenbach und Zell am Harmersbach.

Die Uniform des Infanterie-Regiments Fürstenberg bestand aus einem weißen Leibrock (Frack) mit scharlachroten Kragen, Brust- und Schoß-Aufschlägen sowie gleichem Unterfutter mit gelben Knöpfen, dazu eine weiße wollene Weste und dergleichen Beinkleider mit schwarzen, bis über die Knie reichenden Gamaschen und einer schwarzen Halsbinde. Das Lederzeug war weiß. Als Kopfbedeckung trug der Grenadier eine Bärenmütze, die in ein das Kopfstück überragendes Stirnschild mit einer Messingdekoration auslief. Auf der Rückseite war dieses gleichfalls aus Bärenfell bestehende Schild rot gefüttert, und an dem Kopfstücke befand sich ein nach rechts herabhängender rottuchener Beutel mit gleichfarbiger Quaste. Der Füsilier oder Musketier hatte dagegen einen schwarzen dreieckigen Filzhut, mit weißer Borte eingefast, und oben sowohl, wie an den beiden unteren Ecken mit rot und weißen Wollbüscheln dekoriert. Die große, schwarzlederne Patronentasche trug der Mann an einem breiten Umschwungriemen über der linken Schulter, dazu an einem Leibgurt einen gebogenen Säbel in schwarzlederner Scheide. Der Tornister wurde an einem schmälern Riemen über die rechte Schulter derart getragen, daß er hinter der linken Hüfte frei herunterhing. Mäntel hatte das Regiment nicht. Als Feuerwaffe diente dem Manne das damals übliche Steinschloß-Gewehr mit Bajonett¹¹.

Das Kürassier-Regiment Hohenzollern trug gleichfalls einen weißen Frack mit scharlachroten Kragen, Brust- und Schoß-Aufschlägen, sowie dergleichen Unterfutter mit weißen Knöpfen, dazu gelbfarbene Weste und schwarze Halsbinde, ferner Beinkleider von hellgelbem Leder und hohe steife Reiterstiefel. Das Lederzeug war weiß. Dazu einen schwarzen, dreieckigen Filzhut mit weißer Borte eingefast und an den beiden unteren Ecken mit roten und weißen Wollbüscheln. Der Mantel war weiß. Als Hiebwaffe trug der Kürassier am einem Leibgurt einen geraden Pallasch mit Messingkorb in schwarzlederner Scheide mit Messingbeschlag. Der Kürass war schwarz und hatte Messingbeschlag. Die Patronentasche von weißem Leder wurde an einem breiten Umschwungriemen über die linke Schulter getragen. Außerdem war der Reiter mit einem Karabiner und 2 Pistolen ausgerüstet¹².

Genau nahmen es die verschiedenen Stände mit der Uniform zwar nicht immer. Manche Kontingente hatten einen kürzeren, andere einen längeren Rock von verschiedenem Schnitt, dazu die Farbe bald heller, bald dunkler. Bei manchen waren auch die Hüte anders gestutzt¹³.

Übrigens zählte der Fürst von Fürstenberg zu jenen Ständen, welche sich angelegen sein ließen, auch in Friedenszeiten die ausgedungenen 1 1/2 Simpla ihres Kontingentes effektiv zu halten, wie beispielsweise aus den vorhandenen Musterlisten von 1780 und 1786 erhellt, die nur einen geringfügigen Fehlbetrag am Sollstande ergeben.-

Schon im August 1789 mahnten die Vorgänge jenseits des Rheins zur Vorsicht. In Straßburg revoltierte die Garnison; die Gefängnisse wurden geöffnet und ihre damit der Freiheit übergebenen Insassen zogen teilweise über den Rhein, wo es bereits in der Ortenau und dem Hanauer Ländchen (Gegend bei Kork) zu gären anfang. Zum Schutze des eigenen Landes, insbesondere des exponierten Kinzigtals, traf die Fürstenbergische Regierung noch im August Sicherheitsmaßregeln, indem außer dem Militär und Forstpersonale auch die Einwohner zu Streifpatrouillen und zur Grenzbewachung herangezogen wurden. Ebenso beschloß der schwäbische Kreis, für alle Fälle sich zu rüsten und traf Anordnung, daß die Kontingente sofort auf den vorgeschriebenen Friedensfuß komplettiert zu werden hatten und von jedem Kreisviertel mit dreimonatlichem Wechsel 1 Bataillon und 2 Kompanien Reiterei marschbereit sein sollten. Als der Fürstbischof von Lüttich, welcher Stand des westfälischen Kreises war, wegen der 1789 dort ausgebrochenen Unruhen deutsche Reichshilfe erbat, erging zur Bekämpfung dieses Aufstandes ein Aufgebot von Exekutionstruppen. Unterm 7.

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

August 1790 erließ daher auch der schwäbische Kreis-Konvent den Befehl zur Aufstellung eines Exekutions-Kommandos von 1.200 Mann, von welchen auf das Fürstentum Fürstenberg 65 Mann Infanterie und 11 Reiter entfielen. Das Kontingent wurde zwar in Bereitschaft gestellt, gelangte jedoch nicht zum Ausmarsche, da die Ende November in Lüttich einrückenden Reichstruppen keinem Widerstande mehr begegneten. Unterdessen nahm die Revolution in Frankreich ihren Fortgang. Zahlreiche Anhänger des Königtums hatten ihr Vaterland verlassen und sammelten sich unter dem Prinzen von Condé auf deutschem Gebiete, um für den bevorstehenden Kampf gegen Frankreich sich militärisch zu organisieren. Graf Mirabeau der Jüngere¹⁴ begann 1791 in der Ortenau unter dem Schutze des nach Ettenheim geflüchteten Bischofs von Straßburg, des Kardinals Prinzen von Rohan, eine nach ihm benannte und späterhin so berühmte Emigrantenlegion¹⁵ zu errichten. Das hier zusammenströmende Gesindel erwies sich aber so zuchtlos und machte sich solcher Ausschweifungen schuldig¹⁶, daß das schwäbische Kreis-Direktorium den Kardinal zur Entfernung dieser Leute aufforderte, um so mehr, da auch zu befürchten stand, daß Frankreich durch die Ansammlung solcher Emigrantenhaufen in nächster Nähe seiner Grenze provoziert werden konnte. Nachdem der Markgraf von Baden als Kreisviertels-Direktor dieserhalb neuerdings den Vorschlag zu gemeinschaftlichen Sicherheitsmaßregeln gemacht hatte, wurde auch von der Fürstenbergischen Regierung wiederum Militär und Forstpersonal in das Kinzigtal entsendet. Als bereits ein württembergisches Detachement nach der Ortenau im Marsche begriffen war, langte unterm 8. Februar 1792 vom Kreis-Feldmarschall, dem Herzog von Württemberg, in Donaueschingen der Befehl an, eine ganze Kompanie zum Aufbruche nach dem Rheine fertig zu halten. Unter dem Kommando des Hauptmanns Freiherrn v. Neuenstein¹⁷ wurde die Kompanie, 75 Mann stark, in Bereitschaft gestellt und erhielt die Bestimmung, nach Wolfach und Hausach zu rücken. Inzwischen traf aber das württembergische Detachement in der Ortenau ein und zwang die Legion Mirabeau, obwohl dieselbe bewaffneten Widerstand zu leisten suchte, zum Abzuge. Sie mußte unbewaffnet nach dem Fränkischen Kreise in das Hohenlohe'sche abrücken, indem ihr die Waffen in der Entfernung eines Tagesmarsches nachgeführt wurden¹⁸. Das nach dem Kinzigtal entsandte Fürstenbergische Militär und Forstpersonal wurde demzufolge wieder zurückberufen und auch die in Bereitschaft stehende Kompanie rückte nicht aus, indem die Fürstliche Regierung nach dem Abmarsche der Emigranten die Notwendigkeit einer solchen Maßregel als nicht mehr gegeben betrachtete. Da jedoch das schwäbische Generalkommando dabei beharrte, daß das Kontingent zur Deckung der Grenzlande gegen Frankreich auszurücken hatte, so marschierte die Kompanie am 3. März nach dem Kinzigtal ab. Wie lange sie dort verblieb, ist nicht festzustellen.

Der Fürstlich Fürstenbergische Militärstaat war zu dieser Zeit folgender:

Grenadier-Kompanie

Inhaber: Karl Joachim Prinz und Fürst zu Fürstenberg, Oberst des Schwäbischen Kreises¹⁹.

Hauptmann	Karl Freiherr v. Freyberg
Oberleutnant	Josef v. Auffenberg
Unterleutnant	Heinrich Freiherr v. Laßberg

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

1. Füsilier-Kompanie

Erster Inhaber: Alexander Reichsgraf zu Königsegg-Aulendorf, General-Major des Schwäbischen Kreises und Reichs-General-Feldzeugmeister
Zweiter Inhaber: Friedrich Josef Landgraf zu Fürstenberg (K.K. Kämmerer), General-Major des Schwäbischen Kreises und Inhaber eines schwäbischen Kreis-Infanterie-Regiments, Reichsgeneral der Kavallerie²⁰.

Hauptmann	Joseph Kripp v. Freudeneegg, Obristwachtmeister (Major) des schwäbischen Kreises
Oberleutnant	Ludwig Schmid
Unterleutnant	Friedrich Freiherr v. Hartoncourt

2. Füsilierkompanie

Inhaber: Karl Freiherr v. Neuenstein, Hauptmann²¹.

Kavallerie-Kompanie

Inhaber: Friedrich Heinrich v. Mayershofen, Rittmeister des schwäbischen Kreises.

Oberleutnant	Felix Karl v. Lenz
Cornet	Josef Alois Merk

Von der Kavallerie-Kompanie Beußt (s. Seite 5): Oberleutnant Karl Freiherr v. Laßberg.

Die im Frühjahr 1792 beginnenden Märsche starker österreichischer Truppenkolonnen durch das Fürstenbergische waren die Vorboten ernster Ereignisse. Österreich sammelte eine Armee am Rheine, um im Vereine mit Preußen gegen Frankreich in das Feld zu ziehen. Schon am 20. April erklärte aber Frankreich an Österreich den Krieg, jedoch noch nicht an das deutsche Reich. Erst jetzt beschloß der schwäbische Kreis-Konvent, die Kreistruppen mit 3 Simpla auf den Kriegsfuß zu setzten und erließ ein diesbezügliches Ausschreiben an die Stände²². Die Infanterie sollte innerhalb zwei, die Kavallerie in vier Monaten komplett sein. Damit trat auch an die Fürstlich Fürstenbergische Regierung die Notwendigkeit heran, auf die Erhöhung ihres Kontingentes bedacht zu sein. Zur Aushebung (dem Spielen) konnte man sich nicht entschließen, weil wohl auch die Besorgnis mitbestimmend gewesen sein dürfte, bei der seit dem Ausbruche der französischen Revolution diesseits des Rheins unter dem Volke wahrnehmbaren Gärung durch eine solche Maßregel der Mißstimmung weitere Nahrung zu geben und vielleicht sogar Unruhen entstehen zu sehen. Man beharrte daher bei dem bisherigen Werbesystem und die Fürstliche Regierung erließ unterm 21. Mai sowohl wie 4. Juni diesbezügliche Instruktionen an die Ämter. Indessen ging die Komplettierung auf diesem Wege nur langsam von statten und um die erforderliche Rekrutenzahl zu erhalten, sah man sich genötigt, selbst nichts weniger als diensttaugliche Mannschaften anzunehmen. Das Kontingent gelangte daher, wie es auch bei vielen anderen Ständen der Fall war, im Verlaufe des Sommers noch nicht zum Ausmarsche. In große Aufregung gerieten die Fürstenbergischen Lande, als Mitte Oktober die Nachricht einlief, daß nicht nur ein französischer Einfall bei Kehl drohe, sondern auch im Breisgau eine feindliche Invasion befürchtet würde. Die Besorgnisse nahmen nur zu, als in den nächsten Wochen die am Oberrhein stehenden österreichischen Truppen bereits Einleitungen zum Rückzuge trafen und die vorderösterreichische Regierung mit ihren Kassen und Archiven über den Schwarzwald flüchtete. Um über die etwaigen feindlichen Bewegungen rasch unterrichtet zu

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

werden, schritt man am 28. Oktober zur Einrichtung eines Ordonnanz-Kurses, indem sowohl an der Straße nach Freiburg in Höllsteig, Neustadt und Unadingen, sowie auf der Wutachtal-Straße in Horheim, an dem Zollhause bei Blumberg und in Stühlingen Relaisposten von den Kontingents-Kürassieren aufgestellt wurden. Indessen erfolgte der befürchtete Einfall nicht und es konnten daher am 17. November jene Kürassierposten wieder eingezogen werden.

Das deutsche Reich hatte in seiner Eigenschaft als solches zwar noch nicht den Krieg an Frankreich erklärt. Aber im September 1792 ging dem Reichstage ein kaiserliches Dekret zu, durch welches derselbe zur schleunigen Beratschlagung aufgefordert wurde, ob der Krieg an Frankreich zu erklären und das Triplum der Reichstruppen schleunigst zusammenzuziehen sei, um gegen jene Macht in's Feld gestellt zu werden. Die Fürstenbergische Regierung, welche schon mit Rücksicht auf die exponierte Lage ihres Landes so lange als möglich einen kostspieligen Reichskrieg vermieden zu sehen wünschte, instruierte ihren Reichstagsgesandten dahin, das Fürstenbergische Votum nicht eher abzugeben, bis Württemberg und Baden sich erklärt haben würden. Erst am 23. November geschah dies, als der Reichstag den Beschluß faßte, zum Schutze der bedrohten Reichslände das Triplum der Reichsarmee nach dem Matrikularfuße von 1681 in Bereitschaft zu stellen und an das demnächst einzusetzende Reichs-General-Kommando zu überweisen.

Als dieser Beschluß gefaßt wurde, befand sich das Fürstenbergische Kontingent bereits auf dem Marsche rheinwärts. Es war in Donaueschingen und Meßkirch von dem schwäbischen Kriegs-Kommissär, Major v. Theobald, gemustert worden und hatte folgende Stärke ergeben.

1 *Grenadier-Kompanie* von 100 Mann mit folgenden Offizieren:

Hauptmann	Josef v. Auffenberg
Oberleutnant	Felix Karl v. Lenz
Unterleutnant	Freiherr von Rotberg ²³

288 *Füsiliere* mit folgenden Offizieren

Hauptmann	Karl Freiherr v. Neuenstein
Oberleutnant	Ludwig Schmid
Unterleutnant	Friedrich Freiherr v. Hartoncourt

56 *Kürassiere* mit folgenden Offizieren

Rittmeister	Friedrich Heinrich v. Mayershofen
Oberleutnant	Josef Alois Merk
Cornet	H. Gagg v. Löwenberg

Die Infanterie war zwar vollzählig, aber, wie bereits oben angedeutet, bestand sie teilweise aus alten, schon halbinvaliden Leuten, für welche demnächst anderweitig Ersatz gesucht werden mußte. An dem Kavallerie-Kontingente fehlten dagegen 12 Mann²⁴. In drei Staffeln marschierten diese Truppen am 22., 23. und 24. November nach dem Kinzigtal ab und stießen am 1. Dezember zu den Kreistruppen, welche sich unter dem Kommando des damaligen Korps-Kommandanten, General-Major Grafen v. Königsegg, in und bei Haslach sammelten. Das Kommando des Regiments Fürstenberg führte der Oberst v. Schnizer. Ob die Fürstenbergische und die vom Hochstifte Augsburg gestellte Grenadier-Kompanie des Regiments Fürstenberg schon damals mit den Grenadiern des Regiments Württemberg zu einem besonderen Bataillon zusammen traten, läßt sich wegen mangelnder Quellen nicht mit unbedingter Sicherheit bestimmen²⁵. Am 9. Dezember rückten die schwäbischen Truppen in

die Winterquartiere nach Gengenbach, Freudenstadt, Rastatt und Baden ab. Das Fürstenbergische Kontingent bezog solche in Gengenbach und Baden. Anstatt der bei 3 Simpla aufzustellenden 8.000 Mann (worunter 1.200 Reiter) bestand das schwäbische Korps Ende 1792 wegen Saumseligkeit vieler Stände nur aus 4.217 Mann Infanterie und 374 Reitern mit 20 bis 24 Geschützen. Nach dem Zusammenrücken der Truppen war es ein Gegenstand der nächsten Fürsorge, die seit 1763 nicht vereinigt gewesenen Kontingente gemeinschaftlich einzuüben, was auf Grund der veralteten Reglements geschehen mußte, welche mit so zahlreichen Mängel behaftet waren, daß man sich genötigt sah, zur Ausarbeitung neuer Vorschriften zu schreiten.

© Thomas Zech

1 Derselbe, als einer der 10 Reichskreise, hatte damals einem Flächengehalt von ungefähr 630 Quadratmeilen mit beiläufig 2.200.000 Einwohnern. Westwärts bildeten der österreichische Breisgau und der Rhein die Grenze, welche gegen Norden von dem letzteren Strome über Graben bis südlich Bretten führte, um von hier über Wimpfen a. Neckar und Schwäbisch-Hall bis zur Mernitz ihre Fortsetzung zu finden. Der Lauf dieses Flusses bis Donauwörth und der Lech waren die Ostgrenze, während den Kreis südwärts umschlossen Vorarlberg, der Bodensee, die österreichische Grafschaft Nellenburg und die Schweiz. Von seinen zahlreichen Ständen verdienen hervorgehoben zu werden: das Herzogtum Württemberg, die Markgrafschaft Baden, die Fürstentümer Hohenzollern, Fürstenberg, und Oettingen, die Bistümer Augsburg und Konstanz. Von den 35 zum Kreise gehörigen Reichsstädten mögen hier Augsburg und Ulm Erwähnung finden. Der Kreis war in vier Viertel geteilt, welche unter Kreisviertels-Direktoren standen. Solche waren der Herzog von Württemberg, der Markgraf von Baden, die Bischöfe von Augsburg und Konstanz. Das Kreisdirektorium führte Württemberg.

2 Unter Kaiser Karl V. war die Austeilung der Kontingente durch die Wormser Matrikel vom Jahre 1521 bestimmt worden, welche das erste Aufgebot der Reichsarmee auf 24.318 Mann festsetzte, wozu der schwäbische Kreis 3.830 Mann zu stellen hatte. Die zahlreichen Beschwerden vieler Stände wegen angeblicher Überbürdung führten zu neuen Verhandlungen, welche jedoch erst mit der Matrikel von 1681, dem sogenannten Usual-Fuße, ihren Abschluß fanden. Hinsichtlich der obigen Ziffer des schwäbischen Kontingents folgte Verfasser dem diesbezüglichen Nachweise in v. Stadlinger "Geschichte des württembergischen Kriegswesens", Seite 527. Wenn andere Angaben mit diesen Zahlen etwas differieren, so dürfte die Erklärung hierfür wohl darin zu suchen sein, daß zeitweise Abänderungen stattgefunden haben, welche jedoch nicht auf die Dauer in Geltung blieben.

3 Jedes Regiment hatte daher sowohl einen katholischen wie einen evangelischen Feldprediger.

4 Nach dem "Badischen Milit.-Almanach" 1858, Seite 143 ff., wären zwar in jenen Ziffern die Offiziere nicht enthalten. Dagegen erhellt aus der Austeilungsliste für das Fürstenbergische Infanterie-Kontingent von 1787, daß die Offiziere inbegriffen waren.

5 Das Exerzier-Reglement für die Infanterie des schwäbischen Kreises datierte vom Jahre 1712. Es mag aus demselben hier nun erwähnt werden, daß die Infanterie in 4 Gliedern formiert wurde. Im ersten standen die Gefreiten und ältesten Mannschaften als Rottenmeister, im zweiten die kleinen Leute, im dritten solche von mittlerer Statur und im vierten die größten. Das Bataillon war in 3 Divisionen, jede zu 4 Zügen, geteilt. Hatte es einen schwachen Stand, so wurde es entweder nur in 6 Zügen oder aber in 3 Glieder formiert.

6 Bei einem Flächengehalte von 37 Quadratmeilen mit über 85.000 Einwohnern bestand das Fürstentum aus der gefürsteten Grafschaft Heiligenberg, den Landgrafschaften Stühlingen und Baar, den Herrschaften Hewen, Meßkirch, Hausach (Kinzigtal), Gundelfingen, Trochtelfingen und Jungnau. Die westlichen Gebietsteile gehörten zum badischen, die östlichen zum Konstanzer Kreisviertel.

7 Nach einem im Donaueschinger Archive vorhandenen Auszuge aus der Musterliste der schwäbischen Kreisinfanterie vom Monat Oktober 1780 hätte damals außer Sigmaringen und Weil das Fürstentum Fürstenberg zu der Kompanie des Hauptmanns Kollössel vom Infanterie-Regimente Württemberg bei 1 1/2 Simpla 35 Mann zu stellen gehabt. Nach dem Standesausweise des schwäbischen Korps vom 30. April 1786, welcher im "Badischen Militär-Almanach" von 1858, Seite 145 enthalten ist, stellte indessen Württemberg damals diese 35 Mann zu jener Kompanie. Es muß also inzwischen eine Abänderung stattgefunden haben.

8 Die Konkurrenten dieses Regimentes sind so zahlreich, daß sie hier mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nicht aufgezählt werden können. Näheres darüber bei v. Stadlinger "Geschichte des Württembergischen Kriegswesens", Seite 547, - und im "Badischen Militär-Almanach" von 1857, Seite 134.

9 So nach der Einteilungsliste bei v. Stadlinger, a.a.O., Seite 549. Dagegen sind in dem "Hochfürstlich Fürstenbergischen Staatskalender" 1792-1796 stets 2 Oberleutnants und 1 Cornet aufgeführt. Ob der Fürst vielleicht aus eigenen Entschlusse an Stelle des einen Cornets einen Leutnant hielt, muß mangelnder Quellen wegen dahin gestellt bleiben.

10 S. "Badischer Militär-Almanach" von 1858, Seite 152.

11 Eine Abbildung des Regiments Fürstenberg findet sich bei Schreiber "Der Badische Wehrstand", Seite 288.

12 Bei der obigen Beschreibung der Uniform folgte Verfasser in erster Linie einer diesbezüglichen Abbildung in dem heute sehr seltenen Büchlein: "Nachricht von den Fränkischen Craistruppen. Nebst einem Anhang von den schwäbischen Creißregimentern" (Nürnberg bei Raspe, 1782), welches ihm in dankenswerter Weise von dem Direktorium des Germanischen Museums in Nürnberg zur Verfügung gestellt wurde. Auch in dem "Badischen Militär-Almanach" von 1858 befindet sich die Abbildung eines Hohenzollern-Kürassiers, deren Colorit jedoch nicht durchgängig mit der ebendort Seite 174 gegebenen Beschreibung der Uniform übereinstimmt. Wenn der in diesem Almanache abgebildete Kürassier einen hohen weißen Federstutz trägt und sein Kürass mit roter Staffierung versehen ist, so dürfte er wohl einen Offizier darstellen sollen. Nach eben dieser Quelle trugen die Offiziere, wenigstens die badischen, als Campagne-Uniform graue Leibbrücke mit roten Kragen und Aufschlägen.

13 S. "Schilderung der jetzigen Reichsarmee", Seite 84 und 85.

14 Ein Bruder des durch seine Tätigkeit während der französischen Revolution bekannten Mirabeau. Er war ein toller Feuerkopf, aber ein in Ausschweifungen versunkener Trunkenbold, welchen man mit Rücksicht auf letztere Eigenschaft und seiner Korpulenz "Tonneau" (das Faß) nannte. Als er im Spätsommer 1792 mit seinem Korps nach dem Oberrhein zurückkehrte, starb er bald darauf am 14. September in Freiburg und ist auf dem hiesigen alten Kirchhofe beigesetzt worden, wo noch sein Grabstein zu sehen.

15 Im Volksmunde nannte man sie dort die "schwarzen Maikäfer".

16 Überall, wo Emigranten standen oder sich bewegten, waren sie eine wahre Geißel für das weibliche Geschlecht und verbreiteten die Syphilis in bedenklichem Maße. S. "Geschichte der Emigranten", Bd. I., Seite 136, - und "Schilderung der jetzigen Reichsarmee", Seite 165.

17 Karl Freiherr v. Neuenstein erblickte das Licht der Welt am 27. Oktober 1767 in Donaueschingen, woselbst sein Vater Fürstlicher Oberstallmeister war. Er wurde 1782 Hauptmann im Regimente Fürstenberg und erscheint 1793 als schwäbischer Kreis-Major. Im weiteren Verlaufe dieser Blätter wird der vortreffliche Offizier noch mehrfach Erwähnung finden. Als das Fürstentum Fürstenberg 1806 mediatisiert wurde, trat Freiherr v. Neuenstein, damals Oberstleutnant, in das badische Leib-Regiment ein. Er nahm an den Feldzügen von 1806 und 1807 teil und wurde noch in dem letzteren Jahre Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Harrant. Nachdem er 1808 das Kommando des Leib-Regiments erhalten hatte, marschierte er mit demselben 1809 gegen Österreich aus und übernahm dort gegen Ende Juni die Führung der badischen Feldbrigade. Zum General-Major befördert, führte er von 1809 bis 1813 das badische Kontingent in Spanien. Als General-Leutnant nahm er 1814 und 1815 an den Einschließungen von Straßburg teil. Nachdem er 1832 in den Ruhestand getreten war, starb dieser außerordentlich tüchtige General am 15. Februar 1838 in Durlach.

18 S. Näheres in "Geschichte der Emigranten", Bd. I., Seite 191 bis 193 und 211.

19 Prinz Karl Joachim wurde geboren am 31. März 1771 als jüngerer Sohn des 1783 verstorbenen regierenden Fürsten Josef Wenzel aus dessen Ehe mit Maria Josefa Gräfin von Friedberg-Trauchburg-Scheer. Schon in der Wiege erhielt er das Oberstpatent für das von seinem Vater zu errichtende kaiserliche Regiment, welches jedoch demnächst zur Auflösung gelangte. Später wurde der Prinz Oberst des schwäbischen Kreises. Den 1. Juni 1785 trat ihm sein Vetter, der Prinz Karl Alois (von der böhmischen Subsidiallinie) gegen eine lebenslängliche Jahresrente von 1.200 Gulden die Inhaberschaft der Fürstlich Fürstenbergischen Grenadier-Kompanie ab. Am 9. März 1793 stieg er zum General-Major des schwäbischen Kreises auf, nahm jedoch an den Feldzügen der folgenden Jahre nicht teil, sondern succedierte seinem am 24. Juni 1796 ohne Nachkommen verbliebenen Bruder Josef Maria Benedict in der Landesregierung. Er starb am 17. Mai 1804. Vermählt war er in kinderloser Ehe mit Karoline Landgräfin von Fürstenberg-Weitra.

20 Landgraf Friedrich wurde am 24. April 1751 in Ludwigsburg geboren. Seine Eltern waren der Landgraf Ludwig August und Josefa Gräfin von Fugger-Zinneberg, welche in erster Ehe mit dem Grafen Johann Friedrich zu Öttingen-Wallerstein vermählt gewesen. Schon im siebten Lebensjahre, 1758, erhielt er eine Kompanie bei dem schwäbischen Kreis-Kürassier-Regimente Hohenzollern verliehen und noch im

nämlichen Jahre am 5. September ernannte ihn der Fürst Josef Wilhelm Ernst von Fürstenberg zum Inhaber der obigen Füsilier-Kompanie. Gleichzeitig erhielt der Landgraf Friedrich den Charakter als kaiserlicher Oberstleutnant und am 20. Mai 1760 verlieh ihm auch der schwäbische Kreis diese Würde, um ihn demnächst unterm 16. Dezember dieses Jahres zum Oberst zu ernennen. 1780 wurde er General-Major des schwäbischen Kreises, sowie Reichsgeneral der Kavallerie und erhielt das nach ihm benannte schwäbische Kreis-Infanterie-Regiment als Inhaber verliehen. Über seine Teilnahme an den Feldzügen der schwäbischen Truppen von 1793 bis 1796 werden die folgenden Seiten berichten. Nachdem er am 6. Mai 1796 vom schwäbischen Kreise zum General-Leutnant ernannt worden war, hatte er das Mißgeschick, mit der Führung des Kreis-Korps beauftragt zu sein, als Schwaben gegen Ende Juli wegen eines Separatfriedens mit Frankreich in Unterhandlung trat, was die Entwaffnung der schwäbischen Truppen durch die Österreicher zur Folge hatte. Seitdem nahm der Landgraf keinen Militärdienst wieder und starb am 1. Juli 1814. Er war dreimal vermählt gewesen: 1) mit Josefa Thekla, Gräfin zu Schallenberg, Witwe des Grafen Althann, gestorben 1783; 2) mit Johanna Gräfin Zierotin, gestorben 1785, und 3) mit Josefa, Gräfin Zierotin, gestorben 1857. Er hatte aus der ersten und dritten Ehe 10 Kinder, von welchen ihn 7 überlebten.

21 Für diese Kompanie waren weitere Offiziere nicht vorhanden.

22 Nach dem "Badischen Militär-Almanach" von 1858, Seite 153, wäre dieser Beschluß des Kreis-Konvents "im April" ergangen, nach Merks "Tagebuch" dagegen, "unterm 20. Mai". Diese Differenz findet möglicherweise ihre Aufklärung dahin, daß der betreffende Befehl am 20. Mai in Donaueschingen einlief, denn bereits am nächsten Tage erließ die Fürstliche Regierung die noch oben zu erwähnende Instruktion wegen der Anwerbung von Rekruten.

23 Hauptmann Freiherr v. Freyberg, welcher früher diese Kompanie kommandierte, hatte den Militärdienst quittiert und wurde Fürstlich Fürstenbergischer Oberst-Stallmeister. Für ihn war Oberleutnant v. Auffenberg zum Hauptmann vorgerückt und an dessen Stelle der Oberleutnant v. Lenz von den Kürassieren zu den Grenadieren übersetzt worden.

24 Die obigen Stärkezeffern sind den Donaueschinger "Data" entnommen. Wenn Merk in seinem "Tagebuche" Seite 49 unterm 18. Februar 1793 schreibt, daß damals 92 Mann an den 3 Simpla fehlten, so kommt hierbei doch wohl höchst wahrscheinlich der Ersatz hauptsächlich in Betracht, welcher, wie in seinem "Tagebuche" Seite 47 unterm 6. Februar angeführt wird, für die ausgerückte dienstuntaugliche Mannschaft gesucht werden mußte. Wie Merk an letzter Stelle bemerkt, hätte das dritte Simplum "aus lauter alten presthafften Leuten" bestanden.

25 Nach dem damaligen Gebrauche führten die Bataillone 2 leichte Geschütze (meistens Dreipfünder), zu deren Bedienung sie sogenannte Handlanger abkommandierten, welche unter der Leitung von Unteroffizieren und Mannschaften der Artillerie diesen Dienst verrichteten. Ob indessen bei dem verwahrlosten Zustande der Kreisartillerie schon damals die vorschriftsmäßige Anzahl von Bataillons-Geschützen zum Ausmarsche gelangte, läßt sich an der Hand der gegebenen Quellen nicht bestimmen.

1793

Der Winter verfloß ruhig und die Stände gewannen somit Zeit zur Komplettierung ihrer Kontingente. Da das dritte Simplum bei den Fürstenbergischen Truppen nur durch die Einstellung halbinvalider Mannschaften erreicht worden war, die neuerdings erlassenen Reichs- und Kreis-Verfügungen aber auch für dieses Simplum diensttaugliche Leute forderten, so erging unterm 6. Februar von der Fürstlichen Regierung an die Ämter die Weisung, nach Maßgabe der Instruktionen vom 21. Mai und 4. Juni 1792 die Werbung wieder zu eröffnen, "jedoch mit möglichster Menage". Um unter diesen Verhältnissen die Komplettierung des Kontingentes zu fördern, wies die Regierung am 14. Februar die Ämter an, diensttaugliche, straffällige Untertanssöhne ad militam zu kondemnieren, d.h. an Stelle ihrer sonstigen Bestrafung an das Militär zu überweisen. Indessen waren in jedem derartigen Falle die diesbezüglichen Akten an die Fürstliche Regierung zur Prüfung und zur Bestätigung des Erkenntnisses einzusenden. Obwohl fremde Werber im Lande nicht geduldet wurden¹, erzielte man doch mit dem Werbegeächte keinen Erfolg. Beispielsweise hatte das Amt Löffingen bis 17. Februar auch noch nicht einen einzigen freiwilligen Rekruten aufzubringen vermocht. Durch Fürstlichen Regierungserlaß vom 18. Februar wurde daher bestimmt, die für das Kontingent noch erforderlichen 92 Mann mit der Maßgabe aufzubringen, daß das Rekrutenerfordernis auf die einzelnen Landschaften repartiert wurde und es dann den Untertanen unter Aufsicht des Amtes anheimgestellt bleiben sollte, ob sie durch das Spiel oder auf immerhin welchem Wege die betreffende Mannschaft aufbringen wollten. Diese Rekruten sollten innerhalb 8 Tagen nach Donaueschingen abgeliefert sein. Das Minimalmaß wurde auf 5 Schuh 5 Zoll festgesetzt; doch wünschte man auch einige achtzöllige für die Grenadiere und Kürassiere. Die benötigten 92 Mann wurden folgendermaßen auf die einzelnen Ämter verteilt:

Hüfingen	9
Blumberg	2
Löffingen	2
Möhringen	2
Vöhrenbach	4
Neustadt u. Lenzkirch	3
Heiligenberg	18
Trochtelfingen	6
Jungnau	4
Meßkirch	6
Neufra	3
Stühlingen	9
Engen	8
Wolfach	8
Haslach	8

Auch hier tritt abermals das Bestreben der Regierung hervor, bei den damaligen kritischen Verhältnissen das Odium der Konskription nicht auf sich zu laden, sondern die Initiative hierfür den Untertanen anheimzugeben. Die Rekrutierungsfrage wurde nun um so dringlicher, als am 20. Februar der Befehl des Herzogs von Württemberg (als Kreis-Feldmarschall) in

Donaueschingen einging, daß bis Ende dieses Monats die Kontingente komplett und die Ergänzungen auf dem Sammelplatze Hausach eingetroffen sein sollten. Aber auch der Regierungserlaß vom 18. Februar hatte nicht den erhofften Erfolg und noch viel weniger war schon innerhalb 8 Tagen das Rekrutenerfordernis gedeckt. Alles sträubte sich gegen das Spielen. Als am 26. Februar das Amt Löffingen die Anzeige machte, daß man wahrscheinlich zum Spielen werde greifen müssen und daher um weitere Verhaltensbefehle bat, ging im von der Regierung die Weisung zu, daß Burschen über 36 Jahren, sowie die, besonders bei Grundbesitzern, zu Hause Unentbehrlichen vom Spielen befreit zu bleiben hatten und ebenso sollten mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Aushebung solche auswärts wohnende Leute, welche nicht innerhalb 24 Stunden zur Stelle geschafft werden konnten, ausgeschlossen sein. Indessen mangeln nähere Nachrichten, wie sich damals die Rekrutierung gestaltet hat und in welchen Maße die Komplettierung des Kontingents gelang. Da die Erfahrung in nur zu überzeugender Weise gelehrt hatte, wie außerordentlich schwierig es war, binnen kurzer Zeit die erforderlichen Rekruten auf dem bisher eingeschlagenen Wege aufzubringen, so glaubte die Regierung, auf den schon früher bestandenen Modus zurückgreifen zu sollen, daß 30 bis 35 Mann überkomplett gehalten würden, um durch sie die Abgänge beim Feldkontingente alsbald ergänzen zu können. Die Unterhaltungskosten für dieses Depot hatten, wie aus einer späteren Angabe erhellt, die einzelnen Landschaften nach Maßgabe der auf die entfallenden Rekrutenquote zu tragen. Die Ämter erhielten daher unterm 4. März die Weisung, zu jenem Zwecke die Werbung wieder zu eröffnen und nach Möglichkeit zu betreiben. Da die Werbung aber auch jetzt nicht das gewünschte Resultat lieferte², so erging unterm 18. März die Verordnung, daß von dem Tage der Publikation dieses Erlasses an alle Diejenigen, welche sich gegen das sechste Gebot vergangen, sowie sämtliche Nachtschwärmer, die großen Spieler und Landstreicher anstatt der dekretmäßigen Strafen ohne weiteres auf 4 bis 6 Jahre ad militiam condemniert werden sollten. Jedoch auch dieses Auskunftsmittel führte nicht zu der erforderlichen Rekrutenzahl, so daß sich die Regierung genötigt sah, die Ämter wieder an das Spielen unter Feststellung des hierbei zu beobachtenden Verfahrens zu erinnern. Indessen konnte sich die Bevölkerung nach wie vor mit dem Spielen nicht befreunden und alle diesbezüglichen Berichte an die Regierung stimmten in dem Ersuchen überein, daß dasselbe unterbleiben möge. Die Fürstliche Regierung gab diesen Wünschen Folge, indem sie mittelst Erlasses vom 15. April das Spielen bis auf weiteres suspendierte, dafür aber von den Untertanen eine bessere Betreibung der Werbung forderte. Während in der Heimat, welche gleichzeitig durch starke österreichische Truppenmärsche zu leiden hatte, die Rekrutierungsfrage in jenen unerquicklichen Bahnen sich bewegte, hatte das Fürstenbergische Kontingent bereits am 16. Februar seine Winterquartiere verlassen, da das schwäbische Korps einen Kordon am Rheine von Kehl bis abwärts Rastatt beziehen sollte. Die beiden Grenadier-Kompanien des Regiments Fürstenberg bildeten im Verlaufe des kommenden Feldzuges mit den 2 Grenadier-Kompanien des Regiments Württemberg ein Grenadier-Bataillon unter dem Hohenzollern-Hechingen'schen Oberstleutnant v. Hövel letzteren Regiments³. Hauptmann Freiherr v. Neuenstein avancierte zum Seconde-Major beim Regimente Fürstenberg⁴. Mitte Februar besichtigte der Herzog Karl von Württemberg in seiner Eigenschaft als Kreis-Feldmarschall die schwäbischen Truppen, mit deren Führung an Stelle des General-Majors Grafen Königsegg der württembergische General-Leutnant Freiherr v. Stain beauftragt wurde⁵. Das schwäbische Korps wurde der am Oberrheine aufgestellten österreichischen Armee unter dem General der Kavallerie Grafen Wurmser überwiesen und erhielt Ende März, nachdem der General-Leutnant Freiherr v. Stain eingetroffen war, die folgende Einteilung:

Erste Brigade unter dem General-Major Friedrich Landgrafen von Fürstenberg.

Infanterie-Regiment

Baden

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

Infanterie-Regiment	Fürstenberg
Grenadier-Bataillon	Hövel
Dragoner-Regiment	Württemberg

Zweite Brigade unter dem General-Major von Zaiger.

Infanterie-Regiment	Wolfegg
Infanterie-Regiment	Württemberg
Grenadier-Bataillon	Fugger
Kürassier-Regiment	Hohenzollern

Das Korps hatte damals noch nicht die volle Stärke von 3 Simpla erreicht, sondern zählte in seinen 10 Bataillonen und 8 Eskadronen nur 5.278 Mann und 1.042 Reiter mit 24 Geschützen. Das Verhältnis der schwäbischen Truppen zu den Österreichern blieb fortgesetzt ein gespanntes. Die letzteren pflegten auf jene mit Geringschätzung herabzusehen und neckten sie mit ihrem schwäbischen Dialekte. Die Schwaben machten sich dagegen bei jeder Gelegenheit über die kurzen und dürrtigen Röcke der Österreicher, sowie über deren zerrissene Mäntel, ihr sandiges Kommißbrot etc. lustig⁶. Am 22. März beschloß auch der deutsche Reichstag die Kriegserklärung an Frankreich und damit war nunmehr für die Reichstruppen die Zeit gekommen, wo sie den Kampfplatz gegen den überrheinischen Feind betraten.

Den 31. März überschritt General Graf Wurmser mit dem rechten Flügel seiner Armee bei Mannheim den Rhein, um sich mit den preußischen Truppen zu vereinigen, welche die Belagerung von Mainz decken sollten. Der übrige Teil der Oberrhein-Armee blieb dagegen am rechten Ufer zurück, um unter dem Kommando des Feldmarschall-Leutnants Freiherrn v. Staader von Philippsburg bis Rheinfeldern einen Kordon zu bilden, in welchem die Bewachung der Strecke von Rastatt über Kehl bis in die Gegend von Lahr wie bisher dem schwäbischen Korps oblag⁷. Bis Mitte Mai wurde die Ruhe in dieser Stellung nicht sonderlich gestört. Aber am 16. dieses Monats versuchten die Franzosen bei Fort Louis den Rhein zu überschreiten, wurden jedoch von den dortigen österreichischen Truppen zurückgewiesen. Graf Wurmser begab sich infolge dessen mit seinem Hauptquartier für einige Zeit am 19. Mai nach Rastatt und ließ hierbei am 26. dieses Monats die Kreistruppen, wahrscheinlich die Brigade Fürstenberg, Revue passieren⁸. In der Erwartung eines feindlichen Angriffes standen die schwäbischen Truppen anfangs Juni bei Dinglingen, Altenheim, Kehl, Willstett, Bischofsheim, Schwarzach, Stollhofen und Rastatt verteilt. Links und rechts schlossen österreichische Truppen an. Indessen wurde die Ruhe am Oberrhein vom Feinde nicht weiter gestört. Am 18. Juni rückten in Gegenwart des Herzogs von Württemberg die Regimenter Fürstenberg und Baden mit dem schwäbischen Kürassier-Regimente, bei welchem sich dessen Inhaber, der regierende Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, als General-Major befand, in das Lager bei Stollhofen unter dem Kommando des Landgrafen Friedrich von Fürstenberg. Nachdem am 22. Juli Mainz den Alliierten seine Tore geöffnet hatte, schritt Graf Wurmser zur Einschließung von Landau. Als er am 21. August die französische Rhein-Armee hinter die Lauter und die an deren rechtem Ufer entlang laufenden Weißenburger Linien zurückgedrängt hatte, bereitete er sich zur Fortsetzung der Offensive vor und zog zu diesem Zwecke noch weitere Truppen vom rechten auf das linke Rheinufer herüber. Vom schwäbischen Korps wurden hierzu bestimmt das Grenadier-Bataillon Hövel, das Regiment Fürstenberg und 2 (würtembergische) Eskadronen des Dragoner-Regiments Württemberg,

welche unter dem k.k. General-Major v. Jellachich mit 3 österreichischen und 3 Pfälzer Bataillonen, sowie einigen pfälzischen Eskadronen zu dem Korps bei Lauterburg rücken sollten⁹. Am 26. August¹⁰ überschritten die schwäbischen Truppen bei Knielingen den Rhein und stießen zu der Armee Wurmser's, welche sich mit ihrem linken Flügel an jenem Strom, mit dem rechten aber an die Vogesen lehnte. Die Brigade Jellachich rückte in die bisher vom Condé'schen Emigranten-Korps am äußersten linken Flügel innegehabte Stellung. Das Grenadier-Bataillon Hövel bezog mit je einem Bataillon der österreichischen Regimenter Manfredini und Thurn, sowie mit den 2 württembergischen Eskadronen und einer Division Szekler-Husaren bei Berg, etwa eine halbe Stunde herwärts Lauterburg, welches der Feind stark besetzt hielt, ein Lager in dem hier offenen Gelände. Weiter rückwärts in der teilweise bewaldeten Gegend bei Neuburg unweit des Rheins kampierte das Regiment Fürstenberg. Zur Rechten erstreckte sich der Lauter entlang der große Bienwald, in welchem bei Pichelberg die österreichische Brigade Hotze stand. Die ziemlich exponierte Stellung bei Berg wurde durch Verschanzungen verstärkt und der benachbarte Bienwald mittelst großer Verhaue gesperrt. Die nächste Zeit verging unter kleinen Gefechten der beiderseitigen Vortruppen. Am 1. September zeichnete sich hierbei vom Fürstenbergischen Kontingente der Korporal Fehrenbach mit 40 Mann der Major v. Neuenstein'schen Kompanie des Regiments Fürstenberg aus, indem er den Feind aus einem Verhaue, höchst wahrscheinlich am Bienwald, vertrieb. Er erhielt hierfür mit seiner Mannschaft sowohl vom regierenden Fürsten von Fürstenberg, wie auch von dem schwäbischen Kreise eine Belohnung. Ernster gestaltete sich aber die Lage, als die Franzosen am 11. September mit einer auf 16.000 Mann geschätzten Kolonne aus Lauterburg hervorbrachen und die Stellung der Brigade Jellachich angriffen. Das Detachement bei Berg leistete jedoch tapferen Widerstand und warf den Feind bis unter die Schanzen von Lauterburg zurück. Vom Grenadier-Bataillon Hövel nahmen 200 Grenadiere (also 2 Kompanien) an diesem Kampfe mit Auszeichnung teil und wurde der Bataillonskommandeur für sein mutvolles Benehmen belobt¹¹. Zu einem hartnäckigen Kampfe kam es aber, als die Franzosen am 12. September 6 Uhr Morgens mit 12.000 Mann und zahlreicher Artillerie aus Lauterburg zum Angriff gegen die Brigaden Jellachich und Hotze vorrückten. General-Major v. Jellachich ging dem Feinde mit 2 österreichischen Kompanien, 1 Eskadron und 3 Geschützen aus der Stellung bei Berg entgegen, mußte aber nach dreiviertelstündigem Gefechte sich in jene Position zurückziehen. Die Brücke über den vorliegenden Graben wurde abgebrochen und der General rief Verstärkungen heran, um die Stellung mit Nachdruck zu verteidigen. Ein Bataillon des österreichischen Infanterie-Regiments Thurn, das Grenadier-Bataillon Hövel und eine Abteilung des Regiments Manfredini standen am rechten Flügel. Es entwickelte sich nunmehr hier ein hartnäckiger, von der beiderseitigen Artillerie unterstützter Kampf. Die französischen Batterien unterhielten ein ungemein lebhaftes Feuer gegen die Stellung und ihre Kartätschen wirkten in den Reihen der braven Verteidiger, welche sich wacker behaupteten. Siebenmal drang der Feind mit Übermacht gegen den rechten Flügel an und brachte die kaiserlichen Truppen zum Weichen; aber immer wieder wurde er von den Österreichern und den schwäbischen Grenadiern zurückgeworfen. Schon war beinahe das sämtliche Geschütz des Generals v. Jellachich demontiert und der linke Flügel der benachbarten Brigade Hotze wankte auch bereits, als die Franzosen um 12 1/2 Uhr nachmittags mit frischen Kräften abermals den rechten Flügel der ersteren Brigade angriffen. Da dirigierte der General v. Jellachich einen Teil seiner Reiterei über Berg gegen den rechten Flügel des Feindes, während er mit der übrigen Kavallerie den vorliegenden Graben überschritt und in Front attackierte. Die Franzosen wurden geworfen und mußten weichen. Die Bataillone von Thurn und Manfredini, sowie das schwäbische Grenadier-Bataillon drangen von neuem vor und trieben den Feind aus dem benachbarten Verhaue des Bienwaldes, wo derselbe sich bereits festgesetzt hatte. Damit war der Kampf entschieden. Die Franzosen retirierten nach Lauterburg und Jellachich's brave Truppen hatten ihre Stellung behauptet. Der Fürstlich Fürstenbergische Grenadier-Hauptmann v. Auffenberg hatte sich bei diesem Kampfe durch sein tapferes Benehmen hervorgetan und

wurde, gleichwie der Oberstleutnant v. Hövel, seitens des Generals v. Jellachich belobt. Den 18. September zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags brachen die Franzosen in 3 Kolonnen abermals aus Lauterburg gegen die Stellung der Brigade Jellachich hervor. Nachdem das in Berg etablierte österreichische Offizierspiket von dort zurückgegangen war, besetzte der Feind diesen Ort und eröffnete ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer auf die Stellung der Kaiserlichen. Gleichzeitig rückten 2 französische Kolonnen gegen den rechten Flügel vor, welcher aus 1 Bataillon Preiß (Österreicher), je 2 Kompanien Thurn und Manfredini, sowie 2 schwäbischen Grenadier-Kompanien¹² bestand. Da der Feind hier aber tapferen Widerstand fand, zog er sich weiter links gegen die Stellung der benachbarten Brigade Hotze. Als der General v. Jellachich dies wahrnahm, zog er das Grenadier-Bataillon Hövel und 2 Kompanien Manfredini zusammen, brach aus dem Verhaue am Bienwald hervor, warf sich in die rechte Flanke des Feindes und drückte denselben gegen Berg zurück. Zwar gelang es den Franzosen, hier sich wieder zu sammeln und nochmals einen lebhaften Angriff zu versuchen. General v. Jellachich zog jedoch 4 Kompanien in die Feuerlinie und warf den Feind wieder nach Berg zurück¹³, wo derselbe sich aber behauptete. Erst nach 8 Uhr abends endete der Kampf. Indessen dauerten die Beunruhigungen seitens des Feindes fort, so daß die Truppen die Nacht hindurch unter dem Gewehr bleiben mußten. Mit Tagesanbruch (19. September) griffen die Franzosen abermals lebhaft an, wurden aber nach siebenstündigem Kampfe gegen Lauterburg zurückgeworfen. Auch an diesem Tage zeichnete sich das Grenadier-Bataillon Hövel aus und wurde dessen Kommandeur wiederum belobt. Über die Verluste der schwäbischen Truppen in diesen Tagen liegen keine Nachrichten vor. Die Österreicher hatten insgesamt 744 Mann verloren. Das Regiment Fürstenberg scheint nicht in die Feuerlinie gekommen zu sein; möglicherweise stand es in Reserve oder zur Deckung der linken Flanke in der Rheinniederung. Außer einigen Scharmützeln im Bienwald fiel während der nächsten Woche nichts Erhebliches vor. Die in dieser Zeit bei den Alliierten stattfindenden Verhandlungen führten zu dem Beschlusse, daß Graf Wurmser die über 50.000 Mann starke französische Rheinarmee aus ihrer Stellung an der Lauter vertreiben sollte, damit man zur Belagerung von Landau schreiten konnte. Der Angriff auf die feindlichen Linien sollte am 13. Oktober in 7 Kolonnen stattfinden, wozu Graf Wurmser über 43.000 Mann verfügte. Während die bisher bei Rastatt gestandenen österreichischen Truppen (8.000 Mann) unter dem Feldmarschall-Leutnant Prinzen Waldeck den Rhein bei Blittersdorf zu überschreiten hatten, um dann flußabwärts gegen Lauterburg in den Rücken des Feindes vorzudringen, sollte sich General v. Jellachich der äußersten feindlichen Redoute am Rhein bemästern, dann gegen Lauterburg demonstrieren und den Angriff der oberhalb dieses Ortes die Lauter überschreitenden Brigade Hotze unterstützen, um schließlich mit dem aus Süden heranrückenden Prinzen Waldeck sich zu vereinigen. Überdies hatte General v. Jellachich den Auftrag, den benachbarten Teil des Bienwaldes zu besetzen, um den Rücken der Brigade Hotze gegen Ausfälle aus Lauterburg zu decken. Das Grenadier-Bataillon Hövel, das Regiment Fürstenberg und die 2 Eskadronen württembergischer Dragoner verblieben unter dem Kommando des Generals v. Jellachich und erhielten ihre Einteilung zu der von diesem kommandierten Kolonne, welche im übrigen bestand aus 1 Bataillon Thurn, 1 Bataillon Manfredini, 3 pfälzischen Bataillonen, 4 Eskadronen Wurmser Freihusaren und dem 2. Bataillon (5 Kompanien) des serbischen Freikorps, insgesamt 4.203 Mann Infanterie und 402 Reiter. Der Angriff hatte von allen Kolonnen gleichzeitig um 1/2 5 Morgens eröffnet zu werden. Als Signal hierzu sollten von der Höhe bei einer Mühle unweit Pichelberg im Bienwald drei Haubitzzschüsse gegeben werden, deren Granaten in der Luft zersprangen. Nach Mitternacht versammelten sich das Bataillon Hövel, das Regiment Fürstenberg, 2 pfälzische Bataillone und das serbische Bataillon in dem Judenwäldchen vor Lauterburg¹⁴. Ein dichter Nebel bedeckte die Gegend. Aus unbekannter Ursache gelangte der Angriff durch die Kolonne Jellachich nicht in der beabsichtigten Weise zur Ausführung¹⁵. Während die übrigen Kolonnen gegen die feindlichen Linien zu der anbefohlenen Zeit vorrückten und damit eine starke Kanonade sich entwickelte, blieben die Truppen des Generals v. Jellachich

stehen. Der Prinz von Waldeck war in der Nacht bei Blittersdorf über den Rhein gegangen und drang bis Seltz vor, blieb aber hier vorläufig stehen und beschränkte sich auf einen Artilleriekampf mit dem Feinde, da aus der Richtung, woher er den General v. Jellachich erwartete, kein Geschützfeuer sich vernehmen ließ. Dagegen drang rechts von dem letzteren die Kolonne des Generals v. Hotze über die Lauter vor und wurde bei Langen-Schleital in einen heftigen, bis Nachmittags 5 Uhr währenden Kampf mit den Franzosen verwickelt. Erst Mittags¹⁶ schritt auch General v. Jellachich bei Lauterburg zum Angriffe, nachdem er die feindliche Stellung durch seine Artillerie hatte lebhaft beschießen lassen. 4 serbische Kompanien mit 200 Grenadieren des Bataillons Hövel und einigen hundert österreichischen und pfälzischen Freiwilligen von der Infanterie gingen gegen die zwei nächsten Schanzen im Sturme vor. Die Franzosen, durch die Waldeck'sche Kolonne im Rücken und durch Hotze's Truppen in der Flanke bedroht, leisteten jedoch keinen Widerstand mehr, sondern verließen schleunigst Lauterburg, welches somit von den Kaiserlichen ohne Kampf in Besitz genommen wurde. Der General v. Jellachich verfolgte mit den Wurmser'schen Husaren, denen zur Unterstützung Infanterie nachrückte, den fliehenden Feind über Siegen, Ködeburg und Drünbach und kehrte gegen Abend mit 48 Gefangenen nach Lauterburg zurück. Prinz Waldeck hatte bei einbrechender Dunkelheit, da er noch ohne Nachricht von der Kolonne Jellachich war, seinen Rückzug auf das rechte Rheinufer angetreten. Im übrigen waren aber die österreichischen Waffen siegreich gewesen und Abends 6 Uhr befand sich der Feind allerorten im Rückzuge südwärts. Den 14. Oktober rückten das Bataillon Hövel und das Regiment Fürstenberg mit der Armee Wurmser's in ein Lager bei Sultz, woselbst der erfochtene Sieg durch ein *Te Deum* mit einem Freudenfeuer sämtlicher Truppen gefeiert wurde. Erst am 18. Oktober setzte die Armee den Vormarsch südwärts gegen Brumath fort. Das Regiment Fürstenberg blieb hierbei, jedenfalls zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, in Hagenau zurück. Das Grenadier-Bataillon Hövel folgte dagegen der Armee weiter. Nachdem der Feind aus Brumath vertrieben und über die Zorn geworfen worden war, lagerte sich die Armee für die Nacht auf den Feldern zwischen Weitbruch und Nieder-Schäffolsheim. Am nächsten Tage bezog sie aber eine Stellung auf den Höhen südlich Brumath, während Graf Wurmser sein Hauptquartier in dieser Stadt aufschlug, wohin auch das Bataillon Hövel rückte. Nachdem am 26. Oktober der Feind noch aus Wantzenau vertrieben worden war, verblieb die kaiserliche Armee in ihrer Stellung bei Brumath, da Graf Wurmser sich der Hoffnung hingab, Straßburg durch eine royalistische Verschwörung die Tore öffnen zu sehen, was jedoch wegen Entdeckung dieses Planes nicht in Erfüllung gehen sollte. Während die Kaiserliche Armee in jener Stellung verharrte, wurde zur Belagerung von Fort Louis oder Fort Vauban, wie es die Franzosen jetzt benannten, geschritten, welches eine feindliche Besatzung von 4.400 Mann unter General Durant verteidigte. Nachdem das am linken Rheinufer befindliche Werk am 18. Oktober durch ein Detachement unter dem General Lauer eingeschlossen worden war, wurde auch zur Blockade dieses auf einer Rheininsel gelegenen Platzes am rechten Ufer jenes Stromes geschritten und hierzu von den diesseits verbliebenen schwäbischen Truppen das Infanterie-Regiment Württemberg und 2 Eskadronen Hohenzollern-Kürassiere, über welche der Oberst Prinz Taxis ersteren Regiments das Kommando führte, befehligt. Am 30. Oktober wurden die Truppen, da nunmehr die Belagerung beginnen sollte, auf beiden Ufern verstärkt. Zu dem Detachement am rechten Ufer stießen daher das Infanterie-Regiment Baden und die zwei übrigen Eskadronen Hohenzollern-Kürassiere¹⁷. Nachdem in der Nacht zum 30. Oktober die Belagerungsarbeiten auf der linken Rheinseite eröffnet worden waren, begann am 10. November Abends von beiden Ufern die Beschießung des Platzes, welche, vom Verteidiger lebhaft erwidert, fortgesetzt wurde, bis die Franzosen am 13. November zu kapitulieren verlangten. Am 16. zog die feindliche Besatzung kriegsgefangen aus, indem sie ein zahlreiches Material und große Vorräte, darunter 111 Geschütze und 1.000 Stück Vieh, zurückließ. Das bei der Belagerung tätig gewesene Detachement wurde nunmehr in das Elsaß berufen und marschierte durch Fort Louis über den Rhein, um zur Deckung der

Hauptarmee in Weissenburg, Bergzabern etc. Kantonnements zu beziehen. Der Landgraf Friedrich zu Fürstenberg übernahm das Kommando in Hagenau, wo bekanntlich sein Regiment lag¹⁸. Graf Wurmser wollte bereits seine Truppen bei Hagenau Winterquartiere beziehen lassen, als am 18. November die französische Rheinarmee auf der gesamten Linie die österreichischen Truppen angriff. Es wurde den ganzen Tag mit Ausdauer gekämpft. Da jedoch der Feind gegen den rechten Flügel der Österreicher Erfolge erzielte, sah sich der General Graf Wurmser genötigt, am 19. bis nach Nieder-Schöffolsheim und in der Folge bis Hagenau zurückzugehen. Nachdem die Franzosen am 20. die Zorn überschritten hatten, kam es täglich zu Gefechten; indessen behauptete sich die österreichische Armee in ihrer Stellung an der Moder. Über die damalige Tätigkeit des Grenadier-Bataillons Hövel liegen keine Nachrichten vor. Gegen Ende November wurden jedoch die sämtlichen im Elsaß befindlichen schwäbischen Truppen auf das rechte Rheinufer zurückbeordert, jedenfalls weil dasselbe mit Rücksicht auf die französische Offensive wieder eine stärkere Bewachung ratsam erscheinen ließ. Noch Ende November oder Anfangs Dezember kehrten damit auch das Grenadier-Bataillon Hövel, das Regiment Fürstenberg und das Kürassier-Regiment Hohenzollern über Fort Louis auf das rechte Rheinufer zurück¹⁹ und rückten in den von Ichenheim bis Rastatt sich ausdehnenden Kordon ein. Unterdessen dauerten bei der Wurmser'schen Armee an der Moder (bei Hagenau) die Kämpfe fort, bis sie am 22. Dezember in Folge der Niederlage ihres rechten Flügels nach der Lauter zurückweichen mußte, und, ihre retrograde Bewegung fortsetzend, in der Nacht zum 30. dieses Monats bei Philippsburg gleichfalls auf das rechte Rheinufer übergang, um nunmehr hier zwischen Mannheim und Kehl Winterquartiere zu beziehen. Das schwäbische Korps, welches noch 2.586 Mann Infanterie und 533 Reiter zählte, nahm seine Winterquartiere in der Gegend von Kehl, indem es gleichzeitig diesen Platz besetzt hielt. Südwärts schlossen sich die hessischen Truppen und das Condé'sche Emigrantenkorps an. Jeder Mann des Fürstenbergischen Kontingentes vom Feldwebel abwärts erhielt am Jahresschlusse außer dem gewöhnlichen Kreis-Winter-Douceur von dem regierenden Fürsten von Fürstenberg als Anerkennung der guten Haltung der Truppe eine besondere Gratifikation von 2 Gulden. Im Verlaufe des Jahres erschien für das schwäbische Korps ein neues Exerzier-Reglement. Vermöge desselben hatte die Infanterie, deren Kompanien in 2 Züge und 4 Sektionen geteilt waren, nur noch in 3 Gliedern zu rangieren. Die Kavallerie, deren Kompanien aus 2 Zügen bestanden, stellte sich in 2 Gliedern. Auch wurden nunmehr für jedes Infanterie-Regiment 4 Fahnen- und für jedes Kavallerie-Regiment 4 Standarten-Junker kreiert, welche bei den sogenannten Stabs-Kompanien²⁰ den Dienst versahen. In der Heimat bildete unterdessen die Rekrutierungsfrage nach wie vor den Gegenstand öfterer Erörterungen und Verhandlungen. Da die eingestellten Landstreicher und Ausländer, nachdem sie Handgeld und Kleidung empfangen hatten, größtenteils zu desertieren pflegten und überdies die als Depot aufgestellte überkomplette Mannschaft bereits vollzählig war, so erhielten die Ämter unterm 20. Juni die Weisung, nur dann noch zu werben, wenn wohlansehnliche und zuverlässige Leute sich melden sollten. Als Ende August die Fürstenbergischen Grenadiere und Füsiliere der Rhein überschritten hatten und somit größere Verluste das Kontingent betreffen konnten, so wurde durch Reskript der Fürstlichen Regierung vom 5. September den Landschaften anheimgegeben, ob sie sich für die Werbung Freiwilliger und die damit ihnen zufallenden Unterhaltskosten der überkompletten Mannschaft entscheiden oder ob sie auf irgendwelche andere Weise das Rekrutenerfordernis aufbringen wollten. Da die Mehrzahl der Landschaften sich für die Unterhaltung von Überkompletten entschied, so wurde mittelst Reskripts vom 18. September die Wiederaufnahme der Werbung anbefohlen und, um den Zugang der Rekruten zu befördern, durch Verordnung vom 21. September das Minimalmaß auf 5 Schuh 4 Zoll Nürnbergisch herabgesetzt. Auch hier wieder sehen wir die Regierung fortgesetzt von dem Bestreben geleitet, in den Augen des Volkes nicht das Odium auf sich zu laden, die von den Untertanen perhorreszierte Konstriktion angewendet zu haben. Das auf diese Weise gebildete Depot stand in Donaueschingen und wurde am 5. Oktober daselbst von dem Kreis-Kriegs-

Kommissär v. Theobald gemustert.

© Thomas Zech

1 Preußen hatte Anfangs Februar um die Gestattung der Werbung nachgesucht, war aber abschlägig beschieden worden, gleichwie der österreichische Hauptmann Graf Carricioli, welcher ein Jägerkorps zu errichten gedachte.

2 Merk schreibt in seinem "Tagebuche", daß die Werbung sich wieder "stockte".

3 Nach dem "Badischen Militär-Almanach" 1858, Seite 44, hätte dieses Bataillon zwar aus den Grenadiern der Regimenter Württemberg und Wolfegg bestanden, während die Grenadiere der Regimenter Baden und Fürstenberg unter dem Oberstleutnant Grafen Fugger zu einem Bataillone vereinigt wurden. Hat diese Formation wirklich bestanden, so kann es nur vorübergehend beim Beginne des Feldzuges gewesen sein, denn nach den Donaueschinger "Data" steht es außer Zweifel, daß wenigstens Ende August 1793 das Bataillon Hövel aus den Grenadiern der Regimenter Fürstenberg und Württemberg bestand. Das Bataillon hatte in dieser Zusammensetzung ein etwas buntes Aussehen, da die württembergischen Grenadiere dunkelblaue Röcke mit schwefelgelben Aufschlägen und dazu eine Blechmütze nach preußischem Muster trugen.

4 Auch der Rittmeister v. Mayershofen von den Kürassieren ist, aus dem späteren zu schließen, im Verlaufe dieses Jahres zum Major des schwäbischen Kreises befördert worden.

5 Die Wahl dieses Generals erfolgte unter dem Widerspruche vieler Stände. Besonders hätten es die Konkurrenten der Regimenter Fürstenberg und Wolfegg gern gesehen, wenn der Landgraf Friedrich von Fürstenberg das Korps-Kommando erhalten haben würde. Allein durch die Begünstigung des Herzogs von Württemberg und des Markgrafen von Baden wurde der Freiherr v. Stain kommandierender General. S. "Schilderung der Reichsarmee", Seite 99.

6 S. "Schilderung der jetzigen Reichsarmee", Seite 124.

7 Nach dem "Badischen Militär-Almanach" von 1858, Seite 46, hätte damals die 1. schwäbische Brigade ein Lager zwischen Stollhofen und Schwarzach bezogen und zugleich Rastatt besetzt gehalten, während die 2. Brigade zwischen Kehl und Willstett kampierte, sowie Kehl besetzt hielt und Detachements in Altenheim, Dinglingen und Bischofsheim hatte. Nach den Donaueschinger "Data" rückten dagegen die Regimenter Fürstenberg und Baden erst am 18. Juni in das Lager bei Stollhofen. Höchst wahrscheinlich sind die Truppen mehrfach gegenseitig abgelöst worden. Wo das Regiment Fürstenberg zuvor stand, läßt sich aus den vorhandenen Quellen ebenso wenig ermitteln, wie die Bewegungen des Kürassier-Regiments Hohenzollern. Auch die "Österreichische militärische Zeitschrift" von 1834 gibt im dem Artikel: "Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland", Bd. IV., Seite 15, keinen näheren Aufschluß über jene Lager.

8 Die Donaueschinger "Data" enthalten zwar nur die allgemeine Angabe, daß Graf Wurmser an diesem Tage die schwäbischen Kreistruppen die Revue passieren ließ. Da aber unter den gegebenen Verhältnissen eine Zusammenziehung des Korps zu diesem Zwecke nicht erfolgen konnte, so dürfte der General am 26. Mai wohl nur die Brigade Fürstenberg gemustert haben.

9 Der General-Major Landgraf Fürstenberg folgte damals diesen Truppen nicht über den Rhein, sondern kommandierte Mitte September in Kehl, welches er gegen die Franzosen behauptete, als dieselben vom 12. bis 15. dieses Monats den Platz mit einem außerordentlich lebhaften Bombardement heimsuchten.

10 So nach den Donaueschinger "Data". Nach dem "Badischen Militär-Almanach" von 1858, Seite 49, hätte der Rheinübergang am 24. August stattgefunden. Diese Differenz ist vielleicht darin begründet, daß die Truppen, in mehrere Staffeln geteilt, an verschiedenen Tagen den Strom passierten.

11 So nach dem Berichte des Generals Grafen Wurmser bei v. Stadlinger, a.a.O., Seite 109. Ob die Fürstenbergische Kompanie sich bei den oben erwähnten 200 Mann befand, läßt sich nicht bestimmen. Die Donaueschinger "Data" erwähnen ihre Tätigkeit in diesem Kampfe nicht. Daraus ließe sich folgern, daß sie mit der anderen Kompanie entweder rückwärts in Reserve stand oder zum Flankenschutze seitwärts detachiert war.

12 Welche Kompanien es waren, läßt sich nicht feststellen.

13 Nach dem Bericht des Generals Grafen Wurmser (s. v. Stadlinger, a. a. O., Seite 110) waren hierbei die

beiden württembergischen Grenadier-Kompanien dem feindlichen Geschützfeuer von Berg her sehr ausgesetzt.

14 So nach den Donaueschinger "Data", welche der übrigen oben aufgeführten Truppen hier nicht erwähnen. Möglicherweise können dieselben zur Reserve oder zum Flankenschutze bestimmt gewesen sein. Dagegen wäre nach den "Data" auch noch ein Bataillon des österreichischen Infanterie-Regiments Lacy zu diesen Truppen gestoßen. Nach der "Österreichischen militär. Zeitschrift" von 1834, Bd. III., Seite 144, hat General v. Hotze zur Deckung seiner linken Flanke ein Detachement unter dem Major Grafen Esterhacy, bei welchem sich ein Bataillon Lacy befand, gegen Scheibenhart disponiert. Es wäre möglich, daß dieses Bataillon im Verlaufe des Tages mit der Kolonne Jellachich in Verbindung trat, aber einen eigentlichen Bestandteil derselben hat es nach den österreichischen Quellen nicht gebildet.

15 Die Donaueschinger "Data" besagen nur, daß die Befehle nicht planmäßig ausgeführt wurden. Die österreichischen Berichte schweigen über die hier vorliegenden Friktionen.

16 "Erst spät um Mittag", sagen die Donaueschinger "Data". Nach den Donaueschinger "Data" wären die Truppen des Generals v. Jellachich abends in Lauterburg eingerückt; wahrscheinlich als sie von der Verfolgung des Feindes zurückkehrten.

17 Ob damals der Landgraf Friedrich zu Fürstenberg ein Kommando vor Fort Louis führte, läßt sich aus den vorliegenden Quellen nicht ersehen.

18 Ob der Landgraf schon vor dem Falle von Fort Louis sich in Hagenau befand, läßt sich aus den Donaueschinger "Data" nicht bestimmen.

19 Nach den Donaueschinger "Data" gingen die Grenadiere und das Regiment Fürstenberg Anfangs Dezember über den Rhein zurück. Auch die "Schilderung der jetzigen Reichsarmee" enthält Seite 130 die Angabe, daß die schwäbischen Truppen "im Dezember" auf das rechte Ufer zurückkehrten. Nach dem "Badischen Militär-Almanach" von 1858, Seite 61, hätten dagegen diese Truppen schon am 25. November den Rhein überschritten und wären am 28. bei Kehl eingetroffen. Die hier vorliegende Differenz dürfte ihre Erklärung vielleicht dadurch finden, daß die Truppen diesen Rückmarsch in verschiedenen Abteilungen bewerkstelligt haben.

20 Waren diejenigen Kompanien, welche den Regimentschef und die übrigen Stabsoffiziere zum Inhaber hatten, die zwar die Gebühren als Kompanie-Chef bezogen, aber selbstverständlich nicht den Dienst als solche taten; siehe auch Seite 3.

1794

Unter trüben Auspizien hatte das neue Jahr begonnen. Die ernste Lage am Rheine mahnte dringend zur Vermehrung der Streitkräfte und bereits im Januar forderte ein Erlaß des Kaisers zur allgemeinen Volksbewaffnung auf. Schon am 12. Februar erging für den schwäbischen Kreis der Konvents-Beschluss, daß bis 1. März alle Kontingente ohne Ausnahme komplett sein sollten, und zugleich wurde deren Erhöhung um weitere 1 1/2 Simpla (4.000 Mann) verfügt. Außerdem sollte ein Aufgebot aller waffenfähigen Männer von 19-50 Jahren erlassen werden.

Der Stand einer Grenadier-Kompanie erhöhte sich hiermit auf 150, bei einer Füsilier-Kompanie auf 223 Mann und bei einer Kavallerie-Kompanie auf 111 Mann mit Einschluß der Offiziere. Die Infanterie des Fürstenbergischen Kontingentes hatte nunmehr bis auf 581 Köpfe und die Kürassiere auf 102 Mann verstärkt zu werden¹. Neue Anforderungen traten somit an das Land heran und die peinliche Rekrutenfrage, welche schon bisher als eine außerordentlich schwierige sich erwiesen hatte, wurde durch das neue Aufgebot nur um so mehr verschärft. Bei Beginn des Jahres 1794 waren der Stand und die Einteilung des Fürstlichen Offiziers-Korps wie folgt.

Infanterie

Grenadier-Kompanie: Inhaber wie 1792 (s. Seite 8).

Hauptmann	Josef v. Auffenberg ²
Oberleutnant	Karl v. Lenz
Unterleutnant	R. Freiherr v. Rotberg

1. Füsilier-Kompanie: Inhaber wie 1792.

Hauptmann	Josef Kripp von Freudenegg, Major des schwäbischen Kreises
Oberleutnant	Ludwig Schmid
Unterleutnant	Friedrich Freiherr v. Hartoncourt

2. Füsilier-Kompanie.

Inhaber: Karl Freiherr v. Neuenstein, Major des schwäbischen Kreises.

Kavallerie-Kompanie

Inhaber: Friedrich Heinrich v. Mayershofen, Major des schwäbischen Kreises.

Oberleutnant	Aloisius Merk
Cornet	Gagg v. Löwenberg

Von der anderen Kreis-Kompanie. Oberleutnant: Sträßle.

Mit der Erhöhung des Kontingentes traten im Verlaufe des Jahres folgende neue Offiziere ein:

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

Oberleutnant	Johann Nepomuk v. Langen (seit 1796 nachgewiesen)
Unterleutnant	Alois v. Besele (seit 1796)
Unterleutnant	Matthias Bayer (seit 1796)
Fähnrich	Friedrich Freiherr v. Neuenstein (seit 1796)
Fähnrich	Johann Birkle (seit 1796)

Wegen eines allgemeinen Landaufgebots wurden zwar vorbereitende Maßregeln getroffen und das Verzeichnis der waffenfähigen Mannschaft sowie der vorhandenen Waffen aufgenommen. Indessen sollte der Landsturm nicht zum Aufgebote kommen, da die Lage am Oberrhein sich verhältnismäßig günstiger gestaltete und somit außerordentliche Maßregeln nicht unbedingt notwendig erschienen. Die Stände gewannen damit zugleich Zeit zur Komplettierung ihrer Kontingente, welche jedoch im Fürstenbergischen, da man bei der freiwilligen Werbung beharrte, nicht das gewünschte Resultat ergab, so daß man, wie uns die Folge zeigen wird, auch zur Aushebung schreiten mußte. Zum Hauptkriegsschauplatze wurde in diesem Jahre Holland. Am Rheine beschränkten sich die Franzosen bis zur Ankunft größerer Verstärkungen vorläufig auf die Defensive. Die von General Michaud befehligte französische Rhein-Armee (36.000 Mann) stand mit ihrem Gros bei Speyer, während weiter aufwärts 9.000 Mann einen Kordon am linken Ufer jenes Stromes bildeten. In der westlichen Pfalz und bis zur Mosel harzte die nur 30.000 Mann zählende französische Mosel-Armee ihrer künftigen Verwendung. Am 15. April übernahm der zum Reichs-Feldmarschall ernannte Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen das Kommando der deutschen Oberrhein-Armee, bei welcher auch wie bisher das schwäbische Korps seine Einteilung behielt. Als in der zweiten Hälfte des Mai die preußische Armee, welche bei Mainz überwintert hatte, unter Mitwirkung eines bei Mannheim den Rhein überschreitenden österreichischen Korps die Offensive ergriff, wurde die französische Rhein-Armee bis an die Queich zurückgedrängt, während die Mosel-Armee bis Pirmasenz weichen mußte. Hiermit endete aber die linksrheinische Offensive der verbündeten Waffen. Dem schwäbischen Korps lag unterdessen die Bewachung der Rheinstrecke von der Murg bis zur Schutter (bei Kehl) ob. Rechts und links schlossen sich österreichische Truppen an. Die Ruhe wurde hier kaum gestört. Nur am 5. April besetzte eine französische Abteilung eine Rheininsel zwischen Altenheim und Goldscheuer, wurde aber durch 150 Mann des schwäbischen Infanterieregimentes Wolfegg vertrieben. Die herrschende Ruhe kam dem schwäbischen Korps für die Einübung seiner Truppen nach dem neuen Exerzier-Reglement sehr zu statten. Als jedoch Mitte Juli die französische Rhein- u. Mosel-Armee die Offensive mit Erfolg ergriffen, mußte das von der Oberrhein-Armee in die Pfalz detachierte österreichische Korps auf das rechte Ufer dieses Stromes zurückkehren, und fand damit eine Linksschiebung der diesseitigen Truppen statt. Der Kordon des schwäbischen Korps lief nunmehr von Ottenheim (nordwestlich Lahr) über Kehl bis Freistett, wo das Korps des österreichischen Feldzeugmeisters Grafen Wenzel Colloredo, dessen Gros bei Stollhofen lagerte, anschloß. Nachdem aber am 22. Juli neuerdings ein österreichisches Korps zum Anschlusse an die preußischen Truppen über den Rhein nach Worms gerückt war, fanden abermalige Änderungen in der Aufstellung der deutschen Oberrhein-Armee statt. Auch das schwäbische Korps wurde im August insofern zu dem schon oben erwähnten Korps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo herangezogen, daß es mit brigadeweiser Ablösung ein Lager bei Lichtenau nahm. Rechts davon bei Schwarzach und Stollhofen kampierten das Condé'sche Emigranten-Korps, das österreichische Infanterie-Regiment Schröder und Szekler-Husaren³. Auch in den folgenden Wochen herrschte auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes vollständige Ruhe. Dagegen trat im September anhaltendes Regenwetter ein, unter welchem die lagernden Truppen viel zu leiden hatten. Nachdem dasselbe bereits drei Wochen gewährt und die Erkrankungen sich zu mehren anfangen, wurde das Lager bei

Stollhofen aufgehoben⁴. Die schwäbischen Truppen kehrten am 7. Oktober in ihre früheren Kantonnements zurück, um wieder den Dienst in der Rheinebene ober- und unterhalb Kehl zu versehen⁵. Inzwischen hatten aber die französischen Waffen in den Niederlanden entscheidende Erfolge errungen und die bisher dort kämpfende verbündete Armee sah sich zum Rückzuge hinter den Niederrhein gezwungen. Eine allgemeine Offensive der feindlichen Heere führte sie Ende Oktober in den Besitz des ganzen linken Rheinufer. Nachdem die Rheinschanze bei Mannheim mit ihrer Ende Dezember erfolgenden Räumung gleichfalls in den Besitz der Franzosen gelangte, blieben Luxemburg und Mainz die einzigen Bollwerke jenseits des Rheins, über welchen noch das kaiserliche Banner wehte. Am Oberrhein feierten unterdessen die Waffen und für die Truppen wurde die Ruhe nur um so wohltuender, da im Januar 1795 eine außerordentlich strenge Kälte eintrat. Die Ergänzung der schwäbischen Truppen auf den Fuß von 4 1/2 Simpla hatte inzwischen nur langsame Fortschritte gemacht⁶. Auch im Fürstenbergischen hielt es sich schwer, die benötigte Rekrutenzahl aufzubringen, da man sich auf die freiwillige Werbung beschränkte. Im Obervogteiamte Heiligenberg sah man sich schließlich genötigt, da der Termin zur Ablieferung der Rekruten immer näher rückte, sich für das Spielen zu entscheiden⁷. Hierbei kam es am 14. Juli in Heiligenberg zu einem argen Tumulte, als die ledigen Burschen der Ämter Immenstaad, Grünwangen, Untersickingen, Riedheim und Burgweiler zu jenem Zwecke dahin entboten worden waren. Die Riedheimer Burschen, 45 an der Zahl, drangen, mit Stöcken und Knütteln bewaffnet, in die Amtskanzlei und schrieten: "Niemand soll spielen, wer spielt ist des Todes"! Da alle Ermahnungen fruchtlos blieben, mußten schließlich sämtliche Burschen, ohne das gespielt worden wäre, nach Hause entlassen werden. Am 18. Juli wurde demzufolge an die Untertanen des Obervogteiamtes Heiligenberg eine Proklamation erlassen und ihnen unter Hinweis auf die Verbindlichkeiten, welche man dem Reiche schuldig sei, im Falle fernerweiter Weigerung mit Reichsexekution gedroht. Die Gemüter beruhigten sich wieder und die Haupträdelsführer bei dem oben geschilderten Tumulte wurden ad militiam condemnirt. Hatte schon die Stellung von 4 1/2 Simpla außerordentliche Schwierigkeiten bereitet, so war es eine geradezu niederschlagende Nachricht, als gegen Ende August aus Regensburg von dem Fürstenbergischen Reichstagsgesandten Grafen Öxle in Donaueschingen die Anzeige einlief, daß angesichts der fortschreitenden Erfolge Frankreichs der Kaiser für die Reichskontingente das Quintuplum beantragt hatte. Am 13. Oktober wurde der Beschluß eines engeren Kreiskonvents veröffentlicht, durch welchen jenem Antrage entsprochen und das Kontingent bis Ende März 1795 auf das Reichs-Quintuplum gebracht werden sollte, wodurch die Stärke des Korps bis auf 11.464 Mann Infanterie und 1.776 Mann Kavallerie sich erhöhte⁸.

1 Diese Ziffer für die Infanterie geben die Donaueschinger "Data" an, ohne jedoch einen Nachweis für das Kavallerie-Kontingent zu enthalten. Da dasselbe aber bei 3 Simpla 68 Mann betrug, muß es mit dem Aufgebote weiterer 1 1/2 Simpla auf 102 Mann erhöht worden sein, welche Sollstärke auch für den Monat März 1796 nachgewiesen ist.

2 Hauptmann v. Auffenberg, 1793 zum Fürstenbergischen Straßendirektor ernannt, trat noch 1794 mit dem Charakter als Major des schwäbischen Kreises in den Ruhestand. Nachdem er 1801 Oberbaudirektor und 1813 Hofmarschall des Fürsten von Fürstenberg geworden war, starb er 1820. Sein Nachfolger im Kommando der Grenadier-Kompanie wurde der 16jährige Landgraf Josef von Fürstenberg, auf den wir später noch zurückkommen werden, welchem sein Vetter, der Erbprinz Karl Joachim, zugleich die Inhaberschaft der Kompanie abtrat.

3 So nach den Donaueschinger "Data". Die Angabe des "Badischen Militär-Almanachs" von 1858, Seite 68, daß auch zu dieser Zeit das schwäbische Korps bei Kehl verblieb, kann daher nicht ganz präzise sein. Allerdings werden die schwäbischen Truppen auch fernerhin den Dienst im Kordon bei Kehl bestritten haben und in diesem Sinne wird die Angabe der letzteren Quelle richtig sein. Leider sind die übrigen gedruckten Quellen in dieser Beziehung so mangelhaft, daß nähere Daten aus ihnen nicht gewonnen werden können. Jedenfalls ist aber, nach den obigen "Data" zu schließen, das Fürstenbergische Kontingent, mindestens die Infanterie, in dem Lager bei Lichtenau gewesen. Ob dies auch hinsichtlich des Kavallerie-Kontingents der Fall, muß dahingestellt bleiben, da zu jener Zeit das Dragoner-Regiment Württemberg dem österreichischen Korps bei Schwetzingen zugeteilt war und somit das Kürassier-Regiment Hohenzollern den Dienst auf der ganzen vom schwäbischen Korps besetzten Strecke des Rhein-Kordons allein versehen mußte.

4 S. Marquis de Ecquevilly, "Campagnes du corps sous les ordres de S.A.S. Mrs. le Prince de Condé" (Paris, 1818), Tome I., p. 337.

5 Nach den Donaueschinger "Data" hätte sich der Kordon von Freistett bis Rust erstreckt.

6 Nach v. Vivenot "Herzog Albrecht", Bd. II., 1. Teil, S. 402, fehlten selbst Ende Dezember 1794 noch 2.572 Mann Infanterie und 1.942 Reiter.

7 Merk's "Tagbuch", welchem die oben folgende Episode Seite 68 entnommen ist, erwähnt nicht, daß auch für die anderen Ämter das Spielen anbefohlen wurde. Hieraus könnte man schließen, daß diese Maßregel auf das Obervogteiamt Heiligenberg beschränkt blieb, da es die ihm zugeteilte Rekrutenzahl im Wege der Werbung nicht aufzubringen vermochte.

8 Die hinsichtlich dieser Erhöhung des Reichskontingentes vorliegenden Differenzen sollen unter dem Jahre 1795 zur Erörterung gelangen.

1795

So trübe wie das alte Jahr geendet, begann das neue. Bange Sorgen lasteten auf den Gemütern. Die französischen Waffen behaupteten siegreich das Feld, während Deutschland das bedauernswerte Bild innerer Zerrissenheit bot. Preußen trennte sich in Folge von Zerwürfnissen mit Österreich und auch wegen der polnischen Frage von der Koalition und schloß am 5. April mit Frankreich den Separatfrieden von Basel, welcher zugleich den Abfall des übrigen Norddeutschlands im Gefolge hatte. Die Mißstände und Mängel bei den reichsständischen Truppen und die Tatsache, daß ihre Generale mehr die Sonderinteressen ihrer Kreise, als jene der Gesamtheit vertraten¹, wurden die Veranlassung, daß man am Wiener Hofe die Idee faßte, diese Streitkräfte zu einer besonderen Armee zu vereinigen, welche unter dem Schutze der Rheinfestungen sich auf die Defensive beschränkte, während das österreichische Heer das Element der Offensive bildete und den Rhein zu überschreiten hatte. Man trug sich daher mit dem Plane, daß die am Oberrheine stehenden Reichstruppen zu jenem Zweck in das Gebiet zwischen Ehrenbreitenstein und der Sieg rücken sollten. In dieser Beziehung stieß aber Österreich ganz besonders bei dem schwäbischen Kreise auf entschiedenen Widerstand. Derselbe erklärte in seinem Promemoria vom 7. März 1795, daß die schwäbischen Truppen in ihrer alten Stellung zu belassen wären, weil sie hier für ihr "eigentümliches Vaterland" kämpfen würden und man sich zu Kehl von ihnen größerer Bereitwilligkeit und einen höheren Mut versprechen könne, als anderswo². In diesem Sinne instruierte der Kreis den General-Leutnant v. Stain. Vermöge seiner Direktiven erklärte der letztere auf die diesbezüglichen Befehle, welche ihm von dem Reichsfeldmarschall Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen zuzugingen, daß er von Kreiswegen nicht marschieren lassen dürfe, daß der Kreis allein sein Herr sei, dessen Befehle er nicht zuwiderhandeln könne. Der General-Leutnant v. Stain erhielt vom Kreise die Weisung, es unter Umständen auf das äußerste ankommen zu lassen und seinem Korps das Marschverbot dienstlich zu eröffnen, was auch geschah, indem der erstere sämtliche Brigade- und Regimentskommandeure versammelte und ihnen hiervon Mitteilung machte. Da das schwäbische General-Kommando sich fortgesetzt weigerte, dem Marschbefehl Folge zu leisten, sandte Herzog Albrecht, welcher sich in Heidelberg befand, Ende März seinen Flügeladjutanten, den Major Grafen Plunkett, zu dem General-Leutnant v. Stain nach Kork, mit der Weisung, zu dessen Verhaftung zu schreiten, falls er bei seiner renitenten Haltung beharren sollte. Graf Plunkett überbrachte dem General den schriftlichen Befehl, die Regimenter Fürstenberg, Wolfegg und Württemberg sofort nach Mainz in Marsch zu setzen. Stain weigerte sich dessen, indem er sich auf die ihm neuerdings zugegangenen Befehle seines Kreises berief, welcher berechtigt sei, die Aufstellung seiner Truppen nach seinem Dafürachten zu verlangen, um so mehr, da uralte Privilegien es den schwäbischen Truppen gestatteten, stets an der Grenze ihres Kreises zu verbleiben. Übrigens, so fügte v. Stain hinzu, sei er kein Reichsgeneral, sondern ein Kreisgeneral. Hierauf erklärte Graf Plunkett den General für verhaftet. Derselbe mußte den Degen abgeben und erhielt Hausarrest. Der österreichische Abgesandte begab sich nunmehr zu dem rangältesten General-Major v. Zaiger und überbrachte ihm den Befehl, das Korps-Kommando zu übernehmen und sogleich nach Mainz aufzubrechen. Aber auch dieser berief sich auf das Marschverbot und versicherte, falls er in Haft genommen würde, daß keiner der ihm im Range folgenden Offiziere dem Marschbefehle Folge leisten werde. Graf Plunkett kehrte nach Heidelberg zurück. Die schwäbischen Truppen, über welche einstweilen der General-Major v. Zaiger das Kommando führte, marschierten nicht. Indessen wurden sie als unzuverlässig von österreichischen Truppen abgelöst³. Österreich war nunmehr eifrig für eine Umstimmung der schwäbischen Kreisstände bemüht und es gelang ihm auch, daß die Mehrzahl derselben sich gegen jene Kreisbeschlüsse offen erklärte. Gleichwie der Fürst von Thurn und Taxis, drohten auch der Fürst von Fürstenberg und andere kleinere Stände ihre Kontingente von den kreisständischen abzusondern. Angesichts dieser Umstände gab die

Kreisversammlung endlich nach, indem sie unter Protest und mit der Bedingung, daß der General-Leutnant v. Stain aus der Haft entlassen würde, den Befehl erteilte, daß sämtliche Kreistruppen am 25. April sich in Marsch setzen könnten. Am 10. April wurde v. Stain seines Arrestes entlassen und übernahm wieder das Kommando der schwäbischen Truppen, welche nunmehr wie vordem den Dienst im Rheinkordon versahen⁴. Die ohnehin schon vorhandene Mißstimmung der schwäbischen Truppen gegen die Österreicher mußte durch derartige Vorgänge, wie die eben geschilderten, nur noch verschärft werden. Begegnete den letzteren irgend ein Mißgeschick, so äußerten die Schwaben laut ihre Freude. So ging, z.B. heller Jubel durch die Reihen des schwäbischen Korps, als die Nachricht von dem Basler Friedensschlusse zwischen Preußen und Frankreich eintraf⁵. Indessen kam es nicht zum Abmarsche der schwäbischen Truppen. Seiner unerquicklichen Stellung müde, hatte Herzog Albrecht seine Entlassung erbeten und an seiner Stelle wurde der Feldmarschall Graf Clerfait am 10. April mit dem Oberbefehle über die gesamte Streitmacht am Rheine betraut. Während ihm selbst die Aufgabe zufiel, mit der Niederrhein-Armee zum Entsatze von Luxemburg vorzugehen, sollte der linke Flügel unter dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Allvintzi am Oberrhein in der Defensive verharren und die ihm gegenüberstehenden französischen Streitkräfte festhalten. Das schwäbische Korps blieb demzufolge ober- und unterhalb von Kehl in Kantonnements und deckte die 3 1/2 Meilen lange Strecke von Freistett bis Ichenheim⁶. Doch lag ihm nicht mehr ausschließlich allein die Sicherung dieser Linie ob, da außerdem die österreichische Division Jordis in den Abschnitt von der Murg bis zur Eltz rückte. Die Hälfte des Korps tat jeweils den Dienst im Rheinkordon, die andere verblieb rückwärts in den Kantonnements; die gegenseitige Ablösung fand monatlich statt. Am 25. April wurde der General-Leutnant v. Stain vom schwäbischen Kreise zum Feldzeugmeister ernannt und am 6. Mai der Landgraf Friedrich von Fürstenberg zum General-Leutnant, in welcher Eigenschaft er das Kommando über die gesamte Infanterie des Korps erhielt⁷. In der Heimat des Fürstenbergischen Kontingentes war man unterdessen beschäftigt, das für die angeordnete Verstärkung des Korps benötigte Rekrutenerfordernis aufzubringen. Nachdem das Reichs-Quintuplum ausgeschrieben worden war, hatte das Fürstentum an Infanterie **840 Mann** zu stellen, demnach gegen die 1794 erfolgte Erhöhung auf 581 Mann ein Mehrerfordernis von 259 Mann⁸. Dagegen fand eine Vermehrung des Kavallerie-Kontingents nicht statt, sondern blieb dasselbe auf die bisherige Ziffer von 102 Mann beschränkt. Trotz aller Bemühungen gelang es jedoch nicht, die für die Infanterie ausgeschriebene Kontingentsziffer zu erreichen, ein Beweis dafür, daß man sich auch jetzt noch scheute, eine allgemeine Konskription anzuordnen. Das Infanterie-Kontingent konnte demzufolge damals nicht höher als auf 568 Mann gebracht werden, so daß an dem Quintuplum von 840 Mann noch 276 fehlten⁹. In Verbindung mit jener Vermehrung des Kontingentes wurden noch in diesem Jahre an neuen Offizieren aufgenommen: Brecht und Itta (1796 als Fähnrichs nachgewiesen) und der Fahnenjunker Federle. Außerdem avancierte der Cornet Gagg v. Löwenberg von den Kürassieren zum Oberleutnant bei den Füsiliern und für ihn wurde der frühere Fahnenjunker Anton Merk Cornet. Es bestand ursprünglich die Absicht, aus diesen Augmentationsmannschaften bei jedem Regimente ein drittes Bataillon von 5 Kompanien zu bilden¹⁰. Von dem neuen Fürstenbergischen Kontingente sollte eine besondere Kompanie zu 225 Mann gebildet werden und der Rest von 33 Mann seine Einteilung zu der Kompanie des Hauptmanns Guttermann erhalten¹¹. Zum Inhaber der ersteren Kompanie wurde der noch jugendliche Landgraf Karl Ludwig zu Fürstenberg ernannt¹². Indessen betrug unter den bekannten Verhältnissen, wie wir später sehen werden, selbst noch im Frühjahr 1796 der Effektivstand dieser Kompanie nur 50 Mann, während das Kontingent für die Guttermann'sche Kompanie ganz fehlte. Da viele andere Stände gleichfalls das neue Rekrutenerfordernis nicht aufbringen konnten und die dritten Bataillone daher nicht sobald vollzählig werden durften, so schritt man zur Bildung kombinierter Bataillone. Die Regimenter Fürstenberg und Württemberg bildeten ein solches unter dem württembergischen Oberstleutnant v. Irmtraut¹³, während das kombinierte Bataillon der beiden anderen

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

Regimenter der badische Major v. Auer kommandierte¹⁴. Als Sammelplatz für das 3. Bataillon Fürstenberg wurden Haslach und Steinach (im Kinzigtal) bestimmt und im Juni (1795) dort Quartier für dasselbe angesagt¹⁵. Das Grenadier-Bataillon, bei welchem die Fürstenbergischen Grenadiere standen, kommandierte jetzt der Oberstleutnant v. Raglovich, nachdem der bisherige Kommandeur, Oberstleutnant v. Hövel, zum Oberst und Kommandanten des Infanterie-Regiments Württemberg befördert worden war. Es fand eine neue Einteilung des Korps statt, welches damit wie folgt, formiert wurde:

Erste Infanterie-Brigade unter dem General-Major v. Zaiger.

Infanterie-Regiment	Fürstenberg
Infanterie-Regiment	Württemberg
Grenadier-Bataillon	Raglovich
kombiniertes Bataillon	Irmtraut

Zweite Infanterie-Brigade unter dem General-Major v. Mylius¹⁶.

6 Bataillone Resttruppen

Das Kommando über die gesamte Infanterie führte, wie schon oben erwähnt, der General-Leutnant Landgraf zu Fürstenberg. Dagegen traten die beiden Reiter-Regimenter zu einer besonderen Brigade unter dem General-Major v. Stader zusammen.

Anfangs Mai wurde die bisherige Ruhe am Oberrhein unterbrochen, als auf französischer Seite starke Truppenmärsche stromaufwärts gegen Hünningen stattfanden und damit zugleich das Gerücht auftauchte, daß der Feind aus dem Elsaß und durch die Schweiz einen Einfall nach Süddeutschland beabsichtigte. Die bisher kantonnierenden Truppen wurden daher in Lagern zusammengezogen. Das schwäbische Korps rückte somit zum größten Teile am 9. Mai in ein Lager bei Marlen¹⁷. Seine übrigen Truppen versahen den Vorpostendienst auf der Rheinstrecke von Freistett bis Nonnenweier (oberhalb Ichenheim). Das Regiment Fürstenberg folgte, aus späteren Spuren zu schließen, dem Korps in das Lager bei Marlen. Als die Gerüchte wegen eines bevorstehenden französischen Einfalls sich wiederholten und österreichischerseits neue Verstärkungen rheinaufwärts marschierten, erhielt der linke Flügel der schwäbischen Vorpostenstellung gegen den 23. Juli insofern eine Kürzung, daß er nicht mehr bis Nonnenweier, sondern wie früher nur bis Ichenheim sich erstreckte, da die südwärts anschließenden Österreicher ihre Posten bis Meißenheim ausdehnten¹⁸. Indessen erfolgte ein französischer Angriff am Oberrhein nicht. Die auf feindlicher Seite stattgefundenen Truppenbewegungen hatten nur den Zweck gehabt, zur Vorbereitung der am Niederrhein beabsichtigten Offensive die dortige kaiserliche Streitmacht zu schwächen. Die am Oberrhein herrschende Ruhe wurde daher nicht gestört. Anfangs August marschierte vom schwäbischen Korps das Grenadier-Bataillon Raglovich, mit ihm die Fürstenbergischen Grenadiere, auf Exekution nach Hechingen, da die dortigen Untertanen die fernerweite Zahlung der Römermonate (Reichssteuer) verweigerten und die mit deren Einziehung beauftragten Beamten vertrieben hatten. Die Zeit seiner Rückkehr an den Rhein läßt sich nicht bestimmen. Eine kleine Unterbrechung fand in der Eintönigkeit des Vorpostendienstes, als am 10. August der uns schon bekannte Major Freiherr v. Neuenstein vom Regimente Fürstenberg einen auf einer Rheininsel bei Goldscheuer (oberhalb Marlen) etablierten französischen Posten überfiel. Der unternehmungslustige Offizier scheint die Franzosen vollkommen überrascht zu haben, denn die letzteren mußten mit Verlust ihrer Gewehre und Patronentaschen die Flucht ergreifen¹⁹. Das Einvernehmen zwischen den schwäbischen und österreichischen Truppen ließ noch viel zu wünschen übrig. Alle Hiobsposten, welche neue

Unfälle für Österreich meldeten, wurden von den ersteren mit Frohlocken begrüßt. Lauter Jubel herrschte daher auch in den Reihen der schwäbischen Truppen, als die Nachricht einlief, daß die von einer österreichischen Besatzung heldenmütig verteidigte Festung Luxemburg am 9. Juni den Franzosen sich hatte ergeben müssen²⁰. Der Wurm der Sonderinteressen nagte immer weiter an dem morschen Gebäude des Deutschen Reiches und bereitete seinen Untergang vor. Schon trug man sich im österreichischen Lager mit dem Plane, die Oberrhein-Armee die Offensive in das Elsaß ergreifen zu lassen. Der General Graf Wurmser wurde wieder mit dem Kommando betraut und traf am 22. August in Freiburg ein. Da enthüllten sich aber die feindlichen Pläne. Am 1. September überschritt eine französische Armee den Rhein bei Düsseldorf und zwang schließlich den Feldmarschall Grafen Clerfait zum Rückzuge hinter den Main. Da unter diesen Verhältnissen vom Oberrhein Verstärkungen nach dem Main in Marsch gesetzt werden mußten, unterblieb die in das Elsaß beabsichtigte Offensive. Noch bedenklicher gestaltete sich die Lage, als die pfälzische Regierung am 20. September Mannheim an die französische Rheinarmee übergab, um der Stadt das Schicksal einer feindlichen Beschießung zu ersparen. Weitere Verstärkungen eilten aus dem Breisgau nach dem Neckar, von denen jedoch vorläufig 11 Bataillone und 22 Eskadronen bei Offenburg stehen blieben, da die Nachricht einlief, daß der Feind einen Anschlag auf Kehl beabsichtige. Doch sollte die Situation demnächst einen Umschwung erfahren. Gegen Mitte Oktober ergriff der Feldmarschall Graf Clerfait die Offensive, zwang die französische Niederrhein-Armee zum Rückzuge und entsetzte Mainz. Gleichzeitig zog General Graf Wurmser alle am Oberrhein entbehrlichen Truppen bei Heidelberg zusammen und schloß Mannheim ein, welches, als dies auch durch die von Mainz rheinaufwärts gegangene Clerfait'sche Armee am linken Rheinufer geschah, am 21. November kapitulierte. Der übrige Teil der Oberrhein-Armee deckte inzwischen unter dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Allvintzi den Rhein von Philippsburg bis zur Schweizer Grenze. Das schwäbische Korps war gleichfalls zurückgeblieben und bewachte wie bisher die Strecke von Ichenheim bis Freistett. Nachdem es schon seit den bekannten Vorgängen im Frühjahr von den Österreichern als ein zweifelhafter Verbündeter betrachtet wurde, sollte dieses Mißtrauen neue Nahrung erhalten, als man im September die Nachricht erhielt, daß der Herzog von Württemberg in Basel geheime Verhandlungen mit Frankreich eröffnet hätte. Da man österreichischerseits befürchtete, daß, gleichwie Kurpfalz Mannheim den Franzosen übergeben hatte, auch Kehl durch ein geheimes Übereinkommen vom schwäbischen Korps dem Feinde überliefert werden könnte, so blieb ein österreichisches Reserve-Korps von 7 Bataillonen und 12 Eskadronen bei Offenburg zurück, das 2 Bataillone und 4 Eskadronen bis Willstett verschob, welche die Bestimmung hatten, nötigenfalls sofort nach Kehl zu eilen und dasselbe zu besetzen. Auch erhielt General Graf Wurmser vom Wiener Hofe in der ersten Hälfte des Oktober den Befehl, es nicht zu gestatten, wenn das schwäbische Korps eigenmächtig abmarschieren wolle. In dieser Weise wurde das letztere durch die Österreicher überwacht, was die vorhandene Mißstimmung zwischen beiden nur noch mehr verschärfen mußte. Jedoch traten die damals von Österreich wegen einer Sezession Schwabens gehegten Befürchtungen nicht ein und so verflossen die nächsten Wochen ohne Störung der Ruhe, da auch der Feind, welcher zwischen Straßburg und Hüningen 2 Divisionen stehen hatte, sich auf die Defensive beschränkte. Als die Witterung rauher wurde, rückten am 20. November die vom schwäbischen Korps noch lagernden Truppen in Kantonnements. Da der gegen Jahresschluß vom Feldmarschall Grafen Clerfait zur Sicherung ruhiger Winterquartiere mit den Franzosen vereinbarte Waffenstillstand auch für den Oberrhein, obwohl dieses Gebiet eigentlich nicht darin begriffen war, stillschweigende Anerkennung fand, so konnte der dortige Kordon vermindert und damit den Truppen noch im umfangreicherem Maße Ruhe gegönnt werden. Nach der für Monat März 1796 nachgewiesenen Dislokation²¹, welche höchst wahrscheinlich schon während des Winters in Geltung bestanden haben dürfte²², hatte das Fürstenbergische Kontingent folgende Quartiere:

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

Die *Grenadier-Kompanie*, damals vom Unterleutnant Bayer stellvertretungsweise kommandiert, in Ortenberg (Der Stab und die 3 anderen Kompanien des Grenadier-Bataillons Raglovich in Offenburg).

Vom Regimente Fürstenberg der Stab und 3 Kompanien in Grießheim (1 Stunde nördlich Offenburg), 2 Kompanien in Sand, 2 in Rammersweier, 2 in Weier, Langhurst und Zierolshofen und 2 Kompanien im Kinzigtal zu Steinach und Haslach²³.

Vom *Kürassier-Regiment Hohenzollern*, dessen Stab in Offenburg sich befand, quartierte die (Fürstenbergische) Kompanie Mayershofen je zur Hälfte in Zell und Harmersbach (Kinzigtal). Der Standort der von einem badische Rittmeister befehligten Kompanie, bei welcher die übrigen Fürstenbergischen Kürassiere sich befanden, läßt sich aus der vorhandenen Liste nicht näher feststellen²⁴.

© Thomas Zech

1 Besonders erbittert war man von der österreichischen Seite gegen das schwäbische Korps. Graf Lehrbach sagt in seinem Gutachten über die Reichsarmee vom 18. Januar 1795: "Dermalen ist ein militärischer Skandal, wie es mit den Reichstruppen hergeht. Die schwäbischen Kreis-Truppen, welche bei der sogenannten Reichs-Armee die beträchtlichsten sind, stehen ganz separiert und werden von dem württembergischen General-Lieutenant v. Stein kommandiert. Dieser glaubt sich independent, handelt gleichsam für sich allein, ist selbst mit dem kommandierenden Reichs-Feld-Marschall in Federkrieg". (S. v. Vivenot, a. a. O., Bd. II. 1. Teil, Seite 547).

2 v. Vivenot glaubt in seinem von einem blinden Preußenhasse diktierten Werke, a. a. O. Bd. II., 1. Teil, Seite 555, diesen Beschluß auf die Umtriebe des preußischen Gesandten v. Madeweis und des Konstanzer Kanzlers Hebenstreit zurückzuführen zu müssen. Eine viel näherliegende und gerechtfertigte Erklärung dafür ist aber in der obigen Motivierung gegeben. Der Kreis befürchtete, daß Österreich bei einem siegreichen Vordringen der Franzosen in erster Linie seine Interessen wahrnehmen und somit Schwaben preisgeben könnte, welches, wenn sein Kontingent am Niederrhein stand, sich plötzlich wehrlos gesehen hätte.

3 So nach den Donaueschinger "Data". Nähere Aufschlüsse mangeln leider. Nach v. Vivenot, a. a. O. Bd. II., 1. Teil, Seite 562, hätte der General v. Zaiger sich geweigert, den anrückenden Österreichern Kehl zu übergeben. Die "Schilderung der jetzigen Reichsarmee" Seite 119, berichtet zwar, daß im Frühjahr 1795 Österreicher in Kehl einrückten, aber wieder abmarschierten, als die Franzosen mit einer Beschießung des Platzes drohten, falls jene nicht abziehen würden, worauf abermals schwäbische Truppen an deren Stelle traten. Indessen ist aus dieser Quelle nicht mit Bestimmtheit festzustellen, ob jener Vorgang Anfangs April stattfand.

4 Donaueschinger "Data".

5 Die "Schilderung der jetzigen Reichsarmee" schreibt Seite 125 darüber: "Als Preußen mit Frankreich Frieden machte, waren die Reichstruppen vor lauter Freude außer sich. Nun, hieß es, haben die Halter die Franzosen allein auf dem Hals! Prosit! Daß es ihnen recht wohl bekomme. Es geschieht ihnen schon recht. Sie meinen ohnehin, sie könnten alles allein fressen! Jetzt werden ihnen die Franzosen die Flügel schon beschneiden und dergl."

6 Die Kantonnements der Truppen waren folgende: Freistett, Bischofsheim, Diersheim, Honau, Leutesheim, Sundheim, Marlen, Goldscheuer, Altenheim und Ichenheim. Die Reserve lag in Kork (woselbst das Hauptquartier) und Willstett. Zugleich besetzte das Korps Kehl.

7 Verfasser folgt hier den Angaben bei v. Stadlinger, a. a. O., Seite 551, und des "Badischen Militär-Almanachs" von 1858, Seite 70, während die Donaueschinger "Data" beide Ernennungen auf den 20. April verlegen.

8 Nach Merk's "Tagbuch", Seite 73, wäre "mit Ende" März die Aufstellung des Quintuplums nach der Reichsmatrikel von 1521, folglich wieder nach dem 1714 und 1728 moderierten Mannschaftsfuße verlangt worden. Diesem Aufgebote lag also nicht der Usualfuß von 1681 zu Grunde. Bestätigt wird dies insofern auch durch die Donaueschinger "Data", welche ausdrücklich bemerken, daß das Reichs-Quintuplum gleich sieben der bisher üblichen Kreis-Simpla entsprach. Warum hier auf die Matrikel von 1521 zurückgegriffen wurde, muß bei Mangelhaftigkeit der vorhandenen Quellen dahin gestellt bleiben. Richtig dürfte es daher nicht sein, wenn v. Stadlinger, a. a. O., Seite 117, und der "Badische Militär-Almanach" von 1858, Seite 69, angeben, daß es sich bei der Ausschreibung dieses Quintuplums nur um die Erhöhung eines halben Simplums bisheriger Observanz gehandelt hat. Dagegen irrt Merk an der zitierten Stelle, wenn er die bisherige Stärke des Kontingentes nur auf 3 Simpla bemißt, da sie bekanntlich schon 1794 auf 4 1/2 Simpla erhöht wurde.

9 S. Merk's "Tagbuch", Seite 73, unter Monat März. Dieser Quelle zufolge hätte damals das Kavallerie-Kontingent anstatt 102 Mann nur 56 betragen. Ob diese Angabe präzise ist oder ob Merk hier irrümlicherweise die schon beim Ausmarsche 1792 vorhandene Kontingentsziffer von 56 Mann zu Grunde legt und die im Februar 1794 anbefohlene Erhöhung auf 4 1/2 Simpla nicht in Betracht zieht, muß dahin gestellt bleiben. Indessen ist, wie uns die Folge zeigen wird, für das Frühjahr 1796 insofern die Vollzähligkeit des Kontingentes nachgewiesen, daß damals nur ein Mann fehlte.

10 Dies erhellt aus den in Donaueschingen vorhandenen Standeslisten vom Monat März 1796, in welchen die Regimenter mit Ausschluß der Grenadiere zu 3 Bataillonen aufgeführt werden. Auch Merk sagt in seinem "Tagebuch", Seite 73, daß die Errichtung des dritten Bataillons stattfinden sollte. Ferner ist in den Donaueschinger "Data" eine Übersicht von der Stärke des schwäbischen Korps auf Grund des Quintuplums enthalten, welche außer den Grenadieren 12 Füsilierbataillone, also für jedes Regiment drei solche, in Anschlag bringt.

11 Den einzigen Nachweis hierfür bildet die Standesliste des Fürstenbergischen Kontingents vom 10. Februar 1796, in welcher die erstere Kompanie nur mit einer Stärke von 50 Köpfen erscheint, während die Mannschaft für die Guttermann'sche Kompanie ganz fehlt. Es erscheint daher als ein berechtigter Schluß, daß dieselben erst mit dem Aufgebote des Quintuplums errichtet worden sein können.

12 War der Sohn des Landgrafen Franz Ludwig Egon von der mährischen Linie (eines Bruders des schwäbischen General-Leutnants), aus dessen Ehe mit Sophie Therese Gräfin zu Öttingen-Wallerstein und wurde am 16. April 1783 geboren. Er trat in österreichische Dienste und fiel als Leutnant des Dragoner-Regiments Fürst Lobkowitz in Italien am 25. Dezember 1800 bei Pozzuolo.

13 Die Angabe bei v. Stadlinger, a. a. O. Seite 117, daß Württemberg allein die Offiziere zu diesem Bataillon gab, ist nicht präzise, da für 1796 der Nachweis vorliegt, daß das Fürstentum Fürstenberg die Offiziere für seine neue Kompanie stellte.

14 Nach dem "Badischen Militär-Almanach" von 1858, Seite 157, hätten diese kombinierten Bataillone nur 4 Kompanien gehabt. Möglich wäre es, daß anfänglich wegen Mangels an Mannschaft nur 4 Kompanien gebildet wurden. Aber für 1796 ist wenigstens das Bataillon Irntraut im Jahrgange 1860 des zitierten Almanachs Seite 55 mit 5 Kompanien aufgeführt.

15 S. Merk's "Tagbuch", Seite 72.

16 Wie v. Stadlinger. a. a. O., Seite 117, angibt, wären an Bataillonsgeschütz 14 Sechs- und 10 Dreipfünder vorhanden gewesen, so daß also das Bataillon mit 2 Geschützen ausgerüstet werden konnte.

17 Der "Badische Militär-Almanach" von 1858, Seite 72, gibt zwar an, daß damals außer den Truppen, welche im Rheinkordon den Postendienst versahen, vom schwäbischen Korps 3 Bataillone bei Marlen und 3 andere bei Lichtenau (halbwegs Kehl-Rastatt) lagerten. Die Donaueschinger "Data" besagen dagegen, daß am 9. Mai das schwäbische Korps brigadeweise in das Lager bei Marlen rückte, und auch durch die "Österreichische milit. Zeitschrift" 1831, Bd. IV., Seite 37, findet es auf Grund von Kriegsakten seine Bestätigung, daß der größte Teil des Korps damals ein Lager in jener Gegend bezog.

18 Die "Österreichische milit. Zeitschrift" 1831, Bd. IV., Seite 249, gibt die Stärke des schwäbischen Korps am 23. Juli (2-3 Kompanien ausgenommen, welche detachiert gewesen zu sein scheinen) mit 8.436 Mann Infanterie und 1.323 Reiter an.

19 Nach den Donaueschinger "Data" vollführte der Major Freiherr v. Neuenstein diesen Streich "mit der Reserve", worunter wahrscheinlich das Soutien der Vorposten gemeint sein dürfte.

20 In der "Schilderung der jetzigen Reichsarmee", Seite 125 ff., wird darüber folgendes mitgeteilt: "Ein Unteroffizier brachte die Nachricht von der Übergabe der Festung Luxemburg in das schwäbische Lager bei Altenheim (soll wohl jedenfalls das Lager von Marlen sein, welches sich gegen Altenheim erstreckt haben mag). Diese Nachricht, rief ein Offizier, ist Gold wert! Aha, ihr Herren Halters, haben euch die Franzosen dran gekriegt? Allons! dem Korporal eine Butelle vom Besten für die gute Nachricht! Ein allgemeiner Jubel verbreitete sich sofort durch das ganze Lager; jeder rief dem anderen zu: weißt Du schon, daß die kaiserlichen Kostbeutel Luxemburg eingebüßt haben? Ah, das ist brav, erwiderte der andere: das haben die Kerls an uns verdient! Wenn's nur Gottes Wille wäre, daß ihnen die Franzosen das Fell noch recht tüchtig ausgerbten!"

21 Donaueschinger Archiv.

22 Selbstverständlich mit zeitweiser Abwesenheit der einzelnen Truppenteile, welche zum Dienst in den Rheinkordon herangezogen wurden.

23 Es sind hier 11 Füsilier-Kompanien aufgeführt, also nur eine für das noch in der Aufstellung begriffene 3. Bataillon.

24 Außer der Kompanie Mayershofen hatte das Regiment im März 1796 folgende Dislokation: 4 Kompanien in Ohlsbach, Reichenbach, Gengenbach, Berghaupten und Bieberach, sämtlich im Kinzigtal; dagegen lagen 3 Kompanien in der Rheinniederung und zwar 2 Kompanien in Schutterwald und Höfen (bei Offenburg) und eine in Sandweier (1 Stunde südlich Rastatt), welche damals den Dienst im Rheinkordon versehen haben werden.

1796

Unter gegenseitigen Zurüstungen für die Fortsetzung des Kampfes verfloßen die nächsten Monate. Die schwäbischen Truppen waren noch weit davon entfernt, komplett zu sein. Die Desertion hatte bei ihnen in dem Maße überhandgenommen, daß verschiedene Stände bei dem Kreis-Konvente bittere Klagen darüber führten. Besonders waren es die französischen Emigranten unter dem Prinzen von Condé, welche nicht nur die Deserteure der Kreistruppen mit offenen Armen aufnahmen, sondern sich auch noch angelegen sein ließen, die Leute zum Treubruche zu verführen. Es erging daher unterm 4. Mai 1796 von dem Kreis-Konvente an das schwäbische General-Kommando die Weisung, die strengste Wachsamkeit zu üben und die Anwesenheit von Werbe-Kommandos in der Nähe der Truppenkordons nicht zu dulden. Zugleich wurde für die entwichenen Deserteure ein Generalpardon verkündet, wofern sie sich innerhalb 3 Monaten stellten. Im übrigen wurde aber, wie schon unterm 30. Oktober 1794 geschehen, für das Einbringen eines Deserteurs eine Belohnung von 20 Gulden ausgesetzt, welche bis auf 30 Gulden stieg, falls es ein Kavallerist mit seinem Dienstpferd war. Mit Rücksicht auf die schon erwähnten Übelstände schloß zugleich der Feldzeugmeister v. Stain mit dem Prinzen v. Condé die Übereinkunft, daß bei dessen Truppen Deserteure des schwäbischen Korps nicht Aufnahme finden sollten¹. Dagegen hatte sich bei dem schwäbischen Korps das Bedürfnis einer Verbesserung der Montierung der Infanteristen insofern geltend gemacht, daß man die Notwendigkeit zu erkennen anfang, der Mannschaft Mäntel zu geben, da auf den Mangel dieses Kleidungsstückes vielfache Erkrankungen zurückzuführen waren². Das Regiment Wolfegg hatte schon 1795 Mäntel erhalten und für das Regiment Baden standen solche im Frühjahr 1796 in Aussicht. Nur bei den Regimentern Fürstenberg und Württemberg waren in jener Beziehung noch keine Anstalten getroffen worden. Der Landgraf Friedrich von Fürstenberg verwendete sich daher Ende April bei den Ständen seines Regimentes, dasselbe gleichfalls mit Mäntel auszustatten. Außer der besseren Konservation des Mannes motivierte der Landgraf seinen Antrag auch dahin, daß die Unzufriedenheit bei der Mannschaft der ohne Mäntel befindlichen Regimenter und damit die Desertion steigen würde, wenn sie die anderen mit diesem so notwendigen Kleidungsstücke ausgerüstet sähen, während sie es selbst entbehren müßten. Indessen sollten die Ereignisse des folgenden Sommers für das schwäbische Korps einen so drastischen, zur Auflösung führenden Verlauf nehmen, daß die Mantelfrage wohl kaum eine befriedigende Lösung gefunden haben dürfte. Sowie es bei vielen anderen Ständen der Fall, war auch das Fürstenbergische Kontingent noch weit davon entfernt, den vorgeschriebenen Stand erreicht zu haben. Im Februar fehlten bei demselben noch 2 Fahnenjunker und 233 Mann für die Füsiliere und 28 Grenadiere, dagegen nur 1 Mann und 5 Pferde an dem Kavallerie-Kontingente. Die Regierung erhielt daher unterm 23. Februar von dem Kreisausschreibe-Amte die Aufforderung zur schleunigen Komplettierung des Kontingents. Die Fürstliche Regierung ließ es an diesbezüglichen Bemühungen zwar nicht fehlen; da sie sich jedoch, aus allem zu schließen, für eine allgemeine Konskription nicht entscheiden konnte, so scheinen die Lücken bei der Infanterie gar nicht oder nur in sehr unzulänglichem Maße ergänzt worden zu sein, worüber indessen nähere ziffermäßige Nachrichten fehlen. Nur bei der Kavallerie wurde noch im Frühjahr der geringfügige Fehlbetrag ergänzt. Nach einem vorhandenen Ausweise vom 10. Februar 1796 aus welchem zugleich die damalige Einteilung des Kontingentes im Regimente Fürstenberg erhellt, war der Effektivstand der Fürstenbergischen Infanterie folgender:

Grenadier-Kompanie

123 Mann (fehlten 1 Pfeifer und 26 Mann)

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

Leib-Kompanie	112 Mann (fehlten 1 Fahnenjunker und 2 Mann)
Kompanie Graf Königsegg	84 Mann (fehlten 10 Mann)
Kompanie Freiherr v. Neuenstein	209 Mann (fehlten 1 Fahnenjunker und 14 Mann)
Kompanie Landgraf Louis v. Fürstenberg	50 Mann (fehlten 175 Mann)

Das außerdem zur Kompanie Guttermann eingeteilte Kontingent von 33 Mann war gleichfalls noch nicht gestellt. Der Effektivstand der Fürstenbergischen Infanterie betrug somit 578 Mann, während das Reichs-Quintuplum 840 Mann erforderte, so daß 262 Mann noch fehlten. Dagegen hatte das Kavallerie-Kontingent Ende März die etatmäßige Stärke von 102 Mann, nur fehlte ein Pferd. Es standen daher vom Fürstentum Fürstenberg im Frühjahr 1796 insgesamt 680 Mann im Felde oder in runder Summe 0.8 % der damaligen Bevölkerung des Landes. Das Fürstenbergische Kontingent hatte für den kommenden Feldzug die folgenden Offiziere in der nachverzeichneten Einteilung:

Infanterie:

Grenadier-Kompanie:

Inhaber und Hauptmann	Josef Landgraf zu Fürstenberg ³
Oberleutnant	Anton Jansky (Hauptmann des schwäbischen Kreises und kommandiert als Adjutant zum General-Leutnant Landgrafen Friedrich zu Fürstenberg)
Unterleutnant	Matthias Bayer

1. Füsilier-Kompanie

Inhaber:	Friedrich Landgraf zu Fürstenberg, General-Leutnant des schwäbischen Kreises und Reichsgeneral der Kavallerie ⁴
Fähnrich	Alois Grecht
Fahnenjunker	fehlt

2. Füsilier-Kompanie

Inhaber:	Alexander Graf zu Königsegg und Aulendorf, General-Major des schwäbischen Kreises und Reichs-Generalfeldzeugmeister.
-----------------	--

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

Hauptmann und Kompanieverwalter	Karl Josef v. Lenz
Fähnrich	Johann Birkle

3. Füsilier-Kompanie

Inhaber: Karl Freiherr v. Neuenstein (Premier-Major des schwäbischen Kreises im Regimente Fürstenberg)⁵.

Oberleutnant	Joh. Baptist Gagg v. Löwenberg
Unterleutnant	Friedrich Freiherr v. Hartoncourt
Fähnrich	Friedrich Freiherr v. Neuenstein
Fahnenjunker	Alois Federle

4. Füsilier-Kompanie

Inhaber: Franz Louis Landgraf von Fürstenberg

Hauptmann u. Stellvertreter	Ludwig Schmid
Oberleutnant	Johann Nepomuk v. Langen ⁶
Unterleutnant	Alois v. Besele
Fähnrich	Anton Itta

Kavallerie-Kompanie

Inhaber: Friedrich Heinrich v. Mayershofen, Oberstleutnant des Kürassier-Regiments Hohenzollern⁷.

Oberleutnant	Alois Merk ⁸
Oberleutnant	Sträßle, von der anderen Kreis- Kompanie (s. Seite 5)
Cornet	Anton Merk

Das Fürstenbergische Kontingent fand der Monat März in der bereits auf Seite 30 verzeichneten Dislokation in der Gegend von Offenburg. Das Grenadier-Bataillon Raglovich hatte Ende März mit Einschluß des zum sogenannten Extra-Stabspersonal gehörigen Adjutanten einen Stand von 494 Mann, so daß also 106 Mann fehlten. Der damalige Krankenstand des Bataillons bezifferte sich auf 51 Mann. Bei dem Regiment Fürstenberg erforderte der Sollstand für 3 Füsilier-Bataillone oder 15 Kompanien 3.360 Mann. Indessen waren im März nur 2.004 Mann effektiv, zu welchen noch an Extra-Stabspersonal hinzutraten:

2 Adjutanten
1 Auditor
1 Regiments-Quartiermeister

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

2 Feldprediger
1 Regiments-Feldscherer
7 Hautboisten (die Regimentsmusik)
1 Regiments-Tambour
1 Wagenmeister
1 Profoß⁹

Von jenem Effektivstande waren aber damals außer anderen Abkommandierten 4 Offiziere und 221 Mann aus nicht angegebener Ursache nach Weinsberg detachiert und 221 Mann lagen krank¹⁰. Da auch für diesen Feldzug die dritten Bataillone nicht komplett wurden, so traten die für jene vorhandenen Kontingente der Regimenter Fürstenberg und Württemberg abermals zu einem kombinierten Bataillon unter Oberstleutnant v. Irmtraut zusammen. Vom Stabe des Regiments mögen hier angeführt werden:

Kommandant Oberst v. Schnizer
Oberstleutnant v. Raglovich
(Kommandeur des Grenadier-Bataillons)
Premier-Major Freiherr v. Neuenstein
Seconde-Major v. Bendel
Kapitänleutnant v. Roseneck
Regiments-Quartiermeister v. Bendel
Auditor-Leutnant v. Clavell
katholischer Feldprediger Wendelstein
evangelischer Feldprediger Mittler
Regiments-Adjutant Leutnant Hagerer
Bataillons-Adjutant Laubeck
Regiments-Chirurg Keppler

An Artillerie hatte Mitte April beim Regimente Fürstenberg jedes Füsilier-Bataillon 1 Sechs- und 1 Dreipfünder, ebenso das Grenadier-Bataillon Raglovich, während das Bataillon Irmtraut 1 Dreipfünder und 1 Haubitze führte¹¹. Der Effektivstand des Kürassier-Regiments Hohenzollern belief sich Ende März auf 755 Mann und 739 Pferde, so daß an der Sollziffer von 888 Mann und gleich viel Pferden 133 Mann und 149 Pferde fehlten. Außerdem traten an Extra-Stabspersonal hinzu:

1 Adjutant
1 Auditor
1 Regiments-Quartiermeister
2 Feldprediger
1 Regiments-Feldscherer
1 Wagenmeister
1 Profoß¹²

Das Fürstlich Fürstenbergische Kontingent

Krank waren davon 57 Mann und 13 Pferde¹³. Das Regiment kommandierte der Oberst Freiherr v. Enzberg. Vom übrigen Stabe mögen hier Erwähnung finden:

Oberstleutnant v. Mayershofen
Premier-Major v. Clessen
Seconde-Major v. Freystedt
Kapitän-Leutnant v. Laub
Regiments-Quartiermeister Rittmeister v. Lenz
Auditor-Leutnant v. Seyfried
katholischer Feldprediger Dannecker
evangelischer Feldprediger Dobel
Regiments-Adjutant Wiedemann
Regiments-Chirurg Feiler

Am 21. Mai kündigte Österreich den bisher bestandenen Waffenstillstand auf den 31. dieses Monats. Die unterdessen von den französischen Waffen in Italien erzielten Erfolge nötigten jedoch zur schleunigen Entsendung von Verstärkungen nach diesem Kriegstheater und an dem Tage, wo der Waffenstillstand ablief, setzte sich Graf Wurmser mit 25.000 Mann von der Oberrhein-Armee dahin in Marsch und an seiner Stelle übernahm der Feldzeugmeister Graf Latour das Kommando. Zugleich wurde die Oberrhein-Armee dem Oberbefehle des Erzherzogs Karl unterstellt, welcher am Niederrhein kommandierte. Nachdem die Fürstenbergischen Truppen während des Monats März in der schon früher angegebenen Dislokation sich befunden (s. S. 30), rückte das schwäbische Korps gegen Mitte Juni in die Aufstellung am Rhein. Die Brigade-Einteilung war die nämliche wie 1795 (s. S. 28). Die Effektivstärke des Korps betrug hier nur 6.036 Mann Infanterie und 1.194 Mann Kavallerie, demnach insgesamt 7.230 Mann mit 48 Geschützen. Das Grenadier-Bataillon Raglovich erscheint mit einem Stande von 357 Mann. Vom Regimente Fürstenberg hatte das erste Bataillon 627 und das zweite 571 Mann, das kombinierte Bataillon Irmtraut 519 Mann. Der Effektivstand des Kürassier-Regiments belief sich auf 640 Mann¹⁴.

Die Infanterie-Brigade Zaiger (6 Bataillone mit 3.077 Mann) erhielt die Bestimmung, den Rheinkordon von Meißenheim bis Freistett (eine Strecke von 8 Stunden) zu bilden.

Das Regiment Fürstenberg hatte auf der Linie von Marlen bis Meißenheim den linken Flügel des Kordons. Ein Bataillon und 1/2 Eskadron Württemberg-Drägoner gaben die Vorposten, und zwar standen 1 Kompanie in Marlen, 1 in Goldscheuer und Kittersburg, 1 in Altenheim und 2 in Ichenheim. Bei letzterem Orte befand sich am Rheine eine Redoute, welche mit einem Sechspfünder und einem Dreipfünder, höchst wahrscheinlich den Bataillongeschützen, armiert war. Als Soutien lagen rückwärts das andere Bataillon des Regiments Fürstenberg in Dundenheim und 1 Eskadron Württemberg-Drägoner in Altenheim. Das Grenadier-Bataillon Raglovich besetzte das Fort Kehl und bildete hier das Soutien für das Bataillon Württemberg, welches die Strecke von der Kinzigmündung bis zum Bärengrunde, einer Rheininsel (oberhalb Kehl), bewachte. An Kavallerie hatte dieses Detachement je 1/2 Eskadron Württemberg-Drägoner in Sundheim und Kork. Die Werke der Festung Kehl befanden sich in einem verwaarlosten Zustande, indem für ihre Wiederherstellung seit der Beschießung von 1793 beinahe nichts geschehen war, da der schwäbische Kreis die hierfür erforderlichen Geldmittel nicht bewilligte. Um den Platz einigermaßen haltbar zu machen, waren einige neue Erdwerke erbaut worden, so daß denselben die folgenden

Verschanzungen umgaben: Vor dem oberen Hornwerke, welches vor der Südfront des Forts die Stadt Kehl umschloß, auf dem dortigen Begräbnisplatze die sogenannte Kirchhof-Redoute, welche für 4 Kanonen und 150 bis 200 Mann eingerichtet war. Etwa 1.000 Schritt südlich dieser Redoute und jenseits des neuen Kanals, welcher den Rhein und die Kinzig verband, in der Ebene, seitwärts vom Dorfe Kehl, eine vierseitige Redoute, welche mit Wolfsgruben umgeben war und daher auch die Wolfsgruben- oder Wolfs-Schanze benannt worden ist¹⁵. Sie war mit 5 Kanonen bestückt.

Jenseits der Kinzig bei dem Gabelpunkte der Straßen nach Rastatt und Offenburg war eine bastionierte Sternschanze, auch Bollwerksschanze genannt, welche 8 Kanonen und 400 Mann aufnehmen konnte. An der Rastatter Straße, nahe der Kinzigbrücke, am rechten Ufer dieses Flusses, lag eine alte, verfallene Redoute und weiter abwärts vor der aus dem Fort Kehl führenden Brücke eine ebenso verwahrloste Lünette als Brückenkopf. Außerdem waren ober- und unterhalb Kehl am Rhein entlang 8 Uferbatterien erbaut und mit Geschütz armiert worden. Den rechten Flügel des Rheinkordons von Auenheim bis Freistett bildete das kombinierte Bataillon Irntraut mit 1 Eskadron Württemberg-Dragonen in folgender Aufstellung: 1 Kompanie in Freistett, 1 mit der Eskadron in Bischofsheim, 1 in Diersheim und Honau, je 1 Kompanie in Leutesheim und Auenheim. Bei Diersheim am Rheine war eine Batterie mit 2 Geschützen, jedenfalls der Bataillonsartillerie. Zur Unterstützung lagen rückwärts das 1. Bataillon Württemberg in Linx und 1/2 Eskadron Württemberg-Dragonen in Bodersweier. Die Vorposten wurden täglich abgelöst. Die allgemeine Reserve bildete die gleichfalls 6 Bataillone starke Infanterie-Brigade Mylius, welcher das Kürassier-Regiment Hohenzollern und die leichte Geschütz-Reserve zugeteilt waren. Sie bezog am 12. Juni bei Adelshofen (zwischen Kork und Willstett) zu beiden Seiten der Kehler Straße ein Zeltlager. Das Korps-Hauptquartier befand sich in Kork und ebendort auch der General-Leutnant Landgraf Fürstenberg. Am linken Flügel dieses Kordons schloß das französische Emigranten-Korps des Prinzen von Condé an und den Breisgau deckte das schwache österreichische Korps des Feldmarschall-Leutnants v. Frehlich. Von Freistett abwärts bis Philippsburg standen 10 Bataillone und 14 Eskadronen Österreicher. Die gesamten Streitkräfte auf dieser Strecke zählten 31.600 Mann.

Als das schwäbische Korps in die obige Aufstellung rückte, hatten die Franzosen bereits die Feindseligkeiten eröffnet, indem General Jourdan den Rhein bei Neuwied überschritt, aber von dem Erzherzog Karl demnächst wieder hinter diesen Strom zurückgedrängt wurde. Die französische Oberrhein-Armee kommandierte der General Moreau, welcher den Beschluß gefaßt hatte, bei Kehl den Rhein zu überschreiten. Nachdem er, um seinen Plan zu verhüllen, am 14. Juni einen Angriff auf das verschanzte Lager der Österreicher am linken Rheinufer bei Mannheim unternommen hatte, eilte er mit 3 Divisionen nach Straßburg, welche am 23. dort und in der Umgebung eintrafen. Schon in der folgenden Nacht sollte der Rheinübergang stattfinden, zu welchem bereits seit mehreren Wochen daselbst Schiffe angesammelt worden waren. Es sollten zwei Hauptangriffe bei Kehl und Diersheim stattfinden. Die stärkste Kolonne, über 3.500 Mann, hatte bei Kehl über den Rhein zu setzen, die andere (2.800 Mann) bei Diersheim, um dann von hier stromaufwärts vorzudringen. Damit die Aufmerksamkeit des Gegners geteilt wurde, sollten unterhalb Kehl bei Gamsheim und Leutesheim, sowie oberhalb jenes Platzes bei Ichenheim Übergangsversuche stattfinden. Der Feind wußte seinen Plan in das tiefste Geheimnis zu hüllen, so daß man auf deutscher Seite keine Ahnung von dem bevorstehenden Unternehmen hatte. Dazu wollte es das Mißgeschick, daß in der Nacht zum 24. der Rhein anschwell und die Pikets auf den Rheininseln bei dem Bärengrunde oberhalb Kehl zurückgezogen werden mußten. Mitternacht war vorüber, als der Feind in tiefster Stille an das Werk ging¹⁶. Zuerst erfolgte der Angriff bei Diersheim, welcher aber wegen der reißenden Strömung des Rheins und unter dem Feuer der dortigen Schanze mißlang. Ebenso wenig glücklich waren die Franzosen bei Leutesheim¹⁷. Dagegen gelang es dem oberhalb Kehl demonstrierenden Detachement von 500 Mann, nicht nur auf einer Insel bei Ichenheim zu landen und das dortige Piket zu

vertreiben, sondern auch der am rechten Ufer gelegenen Redoute sich zu bemächtigen. Leutnant Arnold vom Regimente Fürstenberg eilte jedoch mit seiner Feldwache herbei, warf den Feind zurück und zwang ihn, sich wieder einzuschiffen unter Zurücklassung von 1 Oberstleutnant und 70 Mann¹⁸, welche gefangen wurden. Auch bei Goldscheuer, welches zu Kordon des Regiments Fürstenberg gehörte, demonstrierte eine feindliche Abteilung von 160 Mann¹⁹. Als die eben geschilderten Angriffe vom Feind unternommen wurden, herrschte bei Kehl noch Ruhe. Erst um 1 1/2 Uhr Morgens (24. Juni) brach die hier zum Übergange bestimmte französische Kolonne in 4 Abteilungen auf, indem sie in Booten aus dem kleinen Rheine über den Strom gegen die von den schwäbischen Pikets geräumten (s. Seite 38) Rheininseln Bärengrund und Elenkopf, etwa 1/2 Stunde oberhalb Kehl, steuerte. Es war bereits 3 Uhr früh, als die erste Abteilung am Elenkopf landete und von hier aus auf den vorhandenen, für die deutschen Vorposten hergerichteten Laufbrücken nach dem rechten Rheinufer vordrang. Die dortigen schwäbischen Posten wurden überrascht. Ein Offiziers-Piket von Württemberg-Infanterie tat seine Schuldigkeit nicht²⁰. Es vielen nur wenige Schüsse; die Württemberger retirierten. Die beiden Uferbatterien beim Elenkopf wurden von den Franzosen genommen. Eine Meldung durch Kavallerie-Ordonnanzen nach Kehl erfolgte nicht²¹, so daß die dortige Besatzung, das Grenadier-Bataillon Raglovich, und damit wohl jedenfalls auch die in der Nähe jenes Ortes stehenden Abteilungen des Regiments Württemberg zu spät von dem Anmarsche des Feindes Kenntnis erhielten. Die Franzosen, durch mittlerweile gelandete weitere Abteilungen verstärkt, drangen unaufhörlich gegen Dorf Kehl vor und bemächtigten sich der in dieser Richtung liegenden, wie es scheint nur schwach bewachten Wolfsgrubenschanze. Die ihnen entgegengeworfenen kleinen Abteilungen des Regiments Württemberg wurden zurückgetrieben und der Feind drang in Dorf Kehl ein. Erst jetzt trat im Fort Kehl das Grenadier-Bataillon Raglovich ins Gewehr²². Der Feind begann mit der Errichtung einer fliegenden Brücke über den Rhein, welche jedoch wegen des Hochwassers erst um 6 Uhr Morgens fertig wurde. Auf der ganzen Angriffslinie ließen die Franzosen zugleich ihre schwere Artillerie spielen. Von den vor Straßburg entwickelten Batterien wurde insbesondere auch die Kirchhofschanze stark beschossen, da deren Artillerie die Errichtung der fliegenden Brücke zu stören suchte. Es war gegen 4 Uhr Morgens, als die erste Meldung von dem feindlichen Angriff bei Kehl nach Kork in das Hauptquartier gelangte. Da aber auch an den anderen Punkten das Erscheinen des Feindes gemeldet wurde, so wollte man zunächst die weitere Entwicklung der feindlichen Pläne abwarten, um zu sehen, wo der wahre Angriff zu suchen sei. Hierüber verging einige Zeit, so daß die Reserve aus ihrem eine Stunde von Kehl entfernten Lager, mit ihr das Kürassier-Regiment Hohenzollern, erst um 7 Uhr morgens abmarschierte und auf der Kehler Straße zunächst bis Neumühl vorrückte. Hier erhielt der General-Major v. Mylius den Befehl, mit dem Regimente Baden, dem Grenadier-Bataillon Baur und 2 Eskadronen Hohenzollern die Kinzig zu überschreiten und an deren linken Ufer gegen Kehl vorzugehen. Das Regiment Wolfegg, das kombinierte Bataillon Auer und die 2 anderen Eskadronen Hohenzollern blieben mit der Reserve-Artillerie unter dem Kommando des General-Leutnants Landgrafen Fürstenberg bei Neumühl halten²³. Die Kolonne des Generals v. Mylius fand Sundheim bereits vom Feinde besetzt, was zu einem längeren Gefechte führte, da der Gegner hartnäckigen Widerstand leistete. Endlich wurde aber das Dorf genommen²⁴ und der Feind zurückgeworfen, worauf General-Major v. Mylius seinen Vormarsch gegen Kehl fortsetzte, im ersten Treffen das Regiment Baden in entwickelter Linie, hinter ihm als Reserve das Grenadier-Bataillon, während die 2 Kürassier-Eskadronen am linken Flügel folgten. Unterdessen nahm der Kampf bei Kehl seinen Fortgang. Die Württemberger hatten das Dorf Kehl aufgeben müssen und sich hinter die Kinzig zurückgezogen, wo sich ihnen in der Bollwerks-Schanze ein Stützpunkt bot. Ob das Grenadier-Bataillon Raglovich damals Fort Kehl räumte und sich gleichfalls auf die Bollwerks-Schanze zurückzog, läßt sich zwar nicht mit unbedingter Sicherheit feststellen, scheint aber insofern weniger glaublich, da die vor Stadt Kehl gelegene Kirchhof-Redoute noch im deutschem Besitze blieb und von französischer Seite eine damalige Besetzung jener Objekte

nicht in Anspruch genommen wird. Der Feind, welcher noch ausschließlich auf die Überschiffung seiner Truppen angewiesen war, konnte sich nur langsam verstärken. Da traf der von Kork herbeieilende Hauptmann v. Varnbüler vom Generalstabe ein und auf dessen Vorschlag schritt Oberstleutnant v. Raglovich mit seinen Grenadiern zum Angriffe gegen Dorf Kehl²⁵. Indem eine Kompanie des Bataillons zurückblieb²⁶, rückten die drei anderen, bei ihnen die Fürstenbergische unter persönlicher Führung des Landgrafen Josef, entschlossen gegen Dorf Kehl an und warfen den überraschten Feind aus dem Ort. Denselben energisch verfolgend, drang Oberstleutnant v. Raglovich mit dem Bataillon bis zur Wolfsgruben-Schanze vor und entriß dieselbe mit vieler Bravour den Franzosen, welche nunmehr gegen den zweiten Rheindamm flüchteten. Unterstützt wurde dieser Angriff durch eine Kompanie Dragoner, welche in die Ebene zwischen Dorf Kehl und Sundheim vorbrach, sich hier jedoch nur kurze Zeit behaupten konnte. Somit war die Wolfsgruben-Schanze wieder im Besitze der schwäbischen Truppen, obwohl die dortige Stellung des Bataillons Raglovich als eine außerordentlich exponierte erscheinen mußte²⁷. In der Ferne war zwar die Reserve im Anmarsche begriffen; durch den Kampf bei Sundheim sollte jedoch ihre Herankunft sich verzögern. Aber ehe noch diese Hilfe sich geltend machen konnte, schritten die Franzosen zum Angriffe gegen die Wolfsgruben-Schanze²⁸. Um die Redoute, welche noch ihre 5 Geschütze besaß, entwickelte sich nunmehr ein überaus hartnäckiger Kampf²⁹. Die braven schwäbischen Grenadiere wankten nicht, sondern verteidigten ihre Posten mit Standhaftigkeit. Schon zweimal hatte der Feind die Schanze zu stürmen versucht, beide Male aber scheiterte sein Angriff an dem tapferen Widerstande der wackeren Verteidiger des Bollwerks. So umwogte ein heftiges Feuergefecht die in Pulverdampf gehüllte Schanze. Aber endlich erlahmte der Widerstand der braven Verteidiger; die Munition fing an auszugehen, die Grenadiere hatten sich verschossen. Zum dritten Male fluteten die feindlichen Schwärme gegen das heiß umrungene Bollwerk heran. Dieses Mal gelang es daher den Franzosen, durch die Kehle einzudringen und die Schanze von allen Seiten zu erklettern³⁰. Was nicht gefallen war, mußte sich gefangen ergeben, welches Schicksal auch den Landgrafen Josef ereilte³¹. Die Schanze war bereits gefallen, als die Truppen des Generals v. Mylius, welcher eine Kürassier-Eskadron zur Sicherung der linken Flanke gegen Marlen entsendet hatte, auf dem Kampfplatze erschienen und zum Angriffe schritten³². Der Feind wurde langsam gegen den Rhein zurückgedrängt, das 2. Bataillon Württemberg besetzte das Dorf Kehl wieder und von der Reserve bei Neumühl trafen 1 Bataillon Wolfegg und 1 Eskadron Hohenzollern-Kürassiere ein, welche bei der Wolfsgruben-Schanze Stellung nahmen.

Nachdem aber unterdessen neue französische Truppen am rechten Rheinufer eingetroffen waren, ergriff der Feind abermals die Offensive. Die schwäbischen Truppen mußten allerorten weichen; ganz Kehl und die noch behauptete Kirchhof-Schanze wurden geräumt. Die unter dem General v. Mylius vereinigten 3 Kürassier Eskadronen erhielten den Befehl, das feindliche Fußvolk zu attackieren, um der eigenen Infanterie Luft zu machen. Indessen stießen sie hierbei auf einen sumpfigen Graben und machten daher kehrt³³. General v. Mylius zog sich langsam auf Sundheim zurück, indem die am Westausgange von Neumühl aufgefahrene Geschütz-Reserve durch ihr Feuer jene Bewegung deckte. Als um 10 Uhr vormittags die von Kehl zurückkommenden Truppen bei Neumühl wieder versammelt waren, wurde der Rückzug in der Richtung auf Offenburg fortgesetzt. Die Nachhut bildeten das Regiment Wolfegg und 1 Eskadron Hohenzollern-Kürassiere unter General v. Zaiger, welche bis Willstett zurückgingen und hier Stellung nahmen. Da die Franzosen noch nicht über größere Streitkräfte diesseits des Rheins verfügten, verfolgten sie nicht weiter, sondern setzten ihre Vorposten bei Sundheim und Neumühl aus. Dreiviertel Stunde herwärts Offenburg, bei Bühl, machten die von Kehl zurückkehrenden schwäbischen Truppen halt und setzten sich, den linken Flügel an die Kinzig gelehnt, auf dem sanften Höhenzuge zwischen jenem Dorfe und Bohlsbach, wohin auch die sämtlichen übrigen im Rheinkordon gestandenen Abteilungen, mit ihnen das Regiment Fürstenberg, herangezogen wurden und demnächst, vom Feinde unbehindert, eintrafen. Eine willkommene Verstärkung war es, als im

Verlaufe des Tages 4 Bataillone und 3 Eskadronen Österreicher anlangten, welche unter dem Oberst Grafen Gyulai bis Kork vorgeschoben wurden, während das Detachement Zaiger bei Willstett verblieb.

Das schwäbische Korps verlor an diesem unheilvollen Tage 37 Offiziere und 693 Mann, ferner 14 Geschütze und 22 Munitionswagen³⁴.

Der Vormittag des 25. Juni verlief ohne Störung, da die Franzosen noch beschäftigt waren, weitere Truppen über den Rhein zu ziehen und die bei Kehl geschlagene Schiffbrücke erst gegen Mittag fertig wurde. Der Feldzeugmeister v. Stain faßte daher den Entschluß, in der folgenden Nacht den Feind in 3 Kolonnen anzugreifen und hatte bereits alle Anordnungen hierzu getroffen, als am 25. nachmittags die Franzosen die österreichischen Truppen bei Kork attackierten und bis Willstett zurückdrängten, wo das Gefecht aber zum Stehen kam. Als jedoch ein österreichisches Bataillon zur Offensive schritt, gefolgt von einem Bataillon Wolfegg und 2 schwäbischen Eskadronen, eine von Hohenzollern-Kürassieren und die andere von den Dragonern, wurde der Feind wieder bis jenseits Neumühl zurückgeworfen, worüber aber bereits die Nacht eingebrochen war. Die Truppen des schwäbischen Korps hatten sich für den beabsichtigten nächtlichen Angriff bereits nach ihrem Sammelplätzen in Bewegung gesetzt. Da man aber den Ausgang des eben erwähnten Gefechtes abwarten mußte, indem die Hauptkolonne über Willstett vorgehen sollte, der Kampf jedoch bis in die Dunkelheit sich ausdehnte, so daß es nicht mehr möglich gewesen sein dürfte, den Feind noch zur Nachtzeit überraschend anzugreifen, so gab der Feldzeugmeister v. Stain das Unternehmen auf und ließ die Truppen in die Stellung bei Bühl zurückkehren. Am 26. Juni nachmittags griff der Feind, welcher jetzt über 53.000 Mann bei Kehl verfügte, die diesseitige Vorhut abermals an und drängte sie nach Kork zurück. Das schwäbische Kürassier-Regiment Hohenzollern befand sich mit sämtlichen 4 Eskadronen auf dem Kampfplatze und gelangte mit 2 österreichischen Eskadronen Anspach-Kürassiere zweimal zum Einhauen, um den Rückzug der Infanterie zu decken. Die zweite Attacke fand statt, als der Feind aus Kork hervorbrach. Die 6 Eskadronen warfen sich auf die Franzosen und verfolgten sie bis in den Ort hinein, erhielten jedoch hier von der in den Häusern stehenden feindlichen Infanterie ein so lebhaftes Feuer, daß sie kehrt machen mußten. Außerhalb des Ortes sahen sie sich aber von französischer Reiterei attackiert und bis Willstett zurückgeworfen³⁵. Das Gefecht endete mit dem Rückzuge der diesseitigen Truppen bis Griesheim. Die bei der Vorhut gewesenen schwäbischen Abteilungen rückten zu ihrem Korps ein, welches sich mittlerweile in eine Stellung näher an Offenburg zwischen Rammersweier und der Kinzig repliierte, indem es bei Bühl 2 Bataillone, 2 Eskadronen und 2 Batterien zurückließ. Da der Feind nicht weiter verfolgte, konnten die Österreicher ihre Vorposten Abends wieder bis Sand und Willstett vorschieben. Rechts bei Appenweier standen 3.000 Österreicher unter dem Feldmarschall-Leutnant Grafen Sztaray, links das Condé'sche Korps, welches nach Schutterwald rücken sollte. Am 27. Juni setzte die französische Armee in 6 Kolonnen ihre Offensive gegen das Gebirge fort. Schon mit Tagesanbruch begann das Plänkeln bei Sand. Angesichts der feindlichen Übermacht ging das dortige österreichische Detachement vermöge erhaltenen Befehls um 8 Uhr morgens teils auf Bühl (bei Offenburg), teils gegen Appenweier zurück. Der Feind folgte. Bei Bühl entwickelte sich zwischen den Batterien der dort zurückgebliebenen schwäbischen Truppen und der französischen Artillerie eine bis Mittag dauernde Kanonade. Während der Feind hier das schwäbische Korps beschäftigte, drängte er das Detachement Sztaray von Appenweier hinter die Rench zurück. Zur Deckung seiner hierdurch bedrohten rechten Flanke ließ der Feldzeugmeister v. Stain seine Reiterei eine Hakenstellung nordwärts nehmen. Als aber der Feind um 5 Uhr abends mit überlegenen Streitkräften den Kampf bei Bühl wieder aufnahm, mußte die dortige Nachhut in die Hauptposition vor Offenburg zurückgezogen werden. Noch ernster gestaltete sich die Lage, als die Abteilung des Condé'schen Korps, welche von Schutterwald bis Offenburg herangezogen worden war,

unter dem Andrängen des Feindes abends ihre Stellung verlassen mußte und in das Kinzigtal abrückte. Dies entschied den Rückzug des schwäbischen Korps aus seiner Position bei Offenburg. Unter strömenden Regen ging es während der Nacht im Kinzigtal über Gengenbach auf Bieberach zurück, was jedoch nicht durchgängig in Ordnung geschah. Indem der Feind am 28. auf die Besetzung von Offenburg sich beschränkte, wurden das 2. Bataillon Fürstenberg und das kombinierte Bataillon Auer mit 1 Eskadron Dragoner gegen Gengenbach vorgeschoben³⁶. Das Detachement stieß bei diesem Orte auf französische Vortruppen, drängte dieselben zurück und machte einige Gefangene. Nachdem es Gengenbach besetzt hatte, entwickelte es seine Vorposten gegen Ortenberg, woselbst die Französischen standen. 2 Kompanien des Detachements wurden in Berghaupten jenseits der Kinzig postiert. Rechts von Gengenbach stand in den Bergen bis Durbach das Detachement Gyulai, links bei Lahr das Condé'sche Korps. Das Gros der schwäbischen Truppen, bei ihm das Kürassier-Regiment Hohenzollern, bezog hinter dem Harmersbache unfern Stöcken (eine halbe Stunde südlich Bieberach) ein Lager. Das Bataillon Irmtraut besetzte den letzteren Ort und ein anderes Bataillon (vielleicht das 1. Fürstenberg ?) wurde zur Verbindung mit dem Detachement in Gengenbach bis zum Fußbacher Hofe vorgeschoben. Die Truppen hatten unter der Ungunst der Witterung zu leiden, indem es fortgesetzt regnete. Da der Feldzeugmeister v. Stain einen heftigen Anfall von Podagra bekam, übergab er am 28. abends das Korps-Kommando an den Landgrafen Friedrich von Fürstenberg. Nachdem der 29. Juni ruhig verlaufen war, gingen dem Landgrafen am folgenden Tage bedeutsame Nachrichten über weitere Erfolge des Feindes zu. Der Feldmarschall-Leutnant Graf Sztaray hatte bis Bühl zurückgehen müssen und die Franzosen waren bereits im Vormarsch auf Oppenau begriffen, während das Condé'sche Korps von Lahr gegen die Eltz zurückwich. Auf diese Weise in beiden Flanken bedroht, sah sich der Landgraf zu dem Entschlusse gedrängt, im Kinzigtal aufwärts bis Hausach zurückzugehen, indem er am nämlichen Tage zugleich ein Detachement, bei welchem das Bataillon Irmtraut³⁷, nach dem Roßbühl bei Freudenstadt im Marsch setzte, um die dortige, nach Württemberg führende Straße zu verteidigen. Den 1. Juli mit Tagesanbruch brach daher das schwäbische Korps von Bieberach gegen Hausach auf. Das Detachement in Gengenbach wurde bis Bieberach zurückgezogen. Das 2. Bataillon Fürstenberg rückte wieder zum Korps ein³⁸. Ein Bataillon Baden und ein Bataillon Wolfegg, sowie das Kürassier-Regiment Hohenzollern blieben unter dem General-Major v. Zaiger bei Haslach stehen. Das Gros des Korps, bei welchem das Regiment Fürstenberg sich befand, ging dagegen bis Hausach zurück, wo sich noch aus früherer Zeit die Überreste einer verschanzten Position bestanden. Die Truppen nahmen auf beiden Ufern der Kinzig Stellung. Das Regiment Fürstenberg kam auf das rechte Ufer zu stehen und zwar das 1. Bataillon bei der dortigen alten Sternschanze, welche mit 2 Zwölfpfündern, 1 Haubitze und 2 Bataillons-Geschützen armiert wurde. Von dem 2. Bataillon besetzten 3 Kompanien mit einem Geschütz das Gelände rechts jener Schanze bis zum Gebirge, während die beiden anderen Kompanien links bis zur Kinzig sich anschlossen. Zur Sicherung der rechten Flanke wurden 3 Kompanien des Regiments Wolfegg in das Einbacher Tal entsendet. Die bei Hausach vorhandenen alten Befestigungen wurden ausgebessert und, um für die Artillerie das nötige Gesichtsfeld zu finden, zum Schaden der Besitzer viele Nußbäume niedergehauen. Die französische Avantgarde war dem Korps noch vormittags über Gengenbach gefolgt und hatte das die Nachhut bildende Detachement des Obersten Grafen von Gyulai bei Bieberach angegriffen, welches sich jedoch dort behauptete. Da überraschte am 3. morgens den Landgrafen von Fürstenberg in Hausach die Unglücksbotschaft, daß das nach dem Roßbühl entsendete Detachement am vorhergehenden Abend von den Franzosen angegriffen und zum Rückzuge gezwungen worden war. Die Meldung war leider nur zu begründet. Das Bataillon Irmtraut, welches am Roßbühl ins Gefecht gekommen war, hatte sich gegen Freudenstadt zurückgezogen und ging von hier in der Folge über Alpirsbach und Schramberg nach Hornberg weiter. Das rückwärts am Kniebis gestandene 2. Bataillon Württemberg schlug dagegen die Straße auf Wolfach ein³⁹. Nach Eingang dieser Nachricht wurde der Major

Freiherr v. Neuenstein des Regiments Fürstenberg noch am 3. Juli mit 200 Freiwilligen (höchst wahrscheinlich vom eigenen Regimente) über Wolfach gegen Schapbach entsendet, um die in dieser Richtung zurückgehenden Württemberger aufzunehmen. Da der Feind am 4. Juli auch Freudenstadt besetzte und somit nicht nur die rechte Flanke, sondern zugleich die Rückzugslinie des schwäbischen Korps bedrohte, so beschloß der Landgraf, das Gros seiner Truppen bis Hornberg zurückzunehmen. Infolge dessen rückte am 5. Juli der Oberst v. Schnizer des Fürstenbergischen Regiments mit 7 Kompanien auf die Höhe von Württembergisch-Sulgau bei Schramberg. Oberst Graf Gyulai besetzte Hausach⁴⁰ und detachierte nach Wolfach und Schiltach. Seinem Detachement wurden auch die in das Schapbacher Tal entsendeten 200 Freiwilligen des Majors Freiherrn v. Neuenstein zugeteilt. Ein Detachement im oberen Elztale unterhielt die Verbindung mit dem Breisgau. Die übrigen Truppen seines Korps führte der Landgraf am 5. bis Hornberg zurück. Sowohl um den Feind zu rekognoskieren, wie auch um seine Requisitionen zu verhindern, wurden von dem schwäbischen Korps mehrfach kleine Kolonnen entsendet. So erhielt am 6. Juli der Major Freiherr v. Neuenstein von Oberst Grafen Gyulai den Auftrag, über Mühlenbach durch das von hier in nordwestlicher Richtung führende Tal einen Vorstoß auf Haslach zu machen. Er erhielt für diese Unternehmung seine 200 Freiwilligen und 2 Kompanien des österreichischen Infanterie-Regiments Wenckheim⁴¹. Der Zufall wollte es, daß der Feind an diesem Tage eine Exkursion nach Haslach unternahm. Am Morgen erschien daselbst ein französischer Trupp von 50 bis 60 Mann, welcher verschiedene Requisitionen machte und darauf wieder talabwärts von dannen zog. Aber alsbald ritt durch das Obertor eine vom Detachement Gyulai entsendete Patrouille in den Ort ein, welche, aus schwäbischen Kürassieren und Dragonern unter Leutnant Hartwich bestehend⁴², sich sofort zur Verfolgung des Feindes aufmachte. Eine Stunde später traf auch, von Mühlbach kommend, der Major Freiherr v. Neuenstein mit seiner Infanterie in Haslach ein, besetzte den Ort und stellte Vorposten aus. Abends kehrten die schwäbischen Reiter mit 6 Gefangenen zurück, die sie in Steinach nebst Karren und Pferd samt einem Fäßchen Wein aufgegriffen hatten. Wie lange das Detachement Neuenstein in Haslach stehen blieb, läßt sich aus den vorhandenen Materialien nicht ersehen. Indessen muß es in den nächsten Tagen abgelöst worden sein, da seiner Truppenteile bei dem Gefecht am 17. Juli nicht mehr Erwähnung geschieht⁴³. Um gegeben Falls das Korps bei Rottweil am Neckar zu konzentrieren, zog der Landgraf am 7. Juli seine Truppen von Hornberg bis Württembergisch-Sulgau zurück, wo bekanntlich das Detachement Schnizer bereits stand. Die übrigen Abteilungen verblieben in ihrer bisherigen Aufstellung. Da die bis Freudenstadt vorgedrungene französische Division rheinabwärts gegen die herbeieilende Armee des Erzherzogs Karl abberufen wurde und nur schwache Streitkräfte zurückließ, so unternahm am 10. Juli, um den Abmarsch der ersteren zu maskieren, ein feindliches Detachement einen Vorstoß gegen Alpirsbach und Schenkenzell. In Alpirsbach stand ein Posten des Regiments Fürstenberg, welcher vor den anrückenden Franzosen zurückgehen mußte. Als aber von Schiltach Unterstützung herbeieilte, wurde der Feind zurückgeworfen. Vom Regimente Fürstenberg gerieten 10 Mann in Gefangenschaft. Dagegen hatte ein Unteroffizier mit einigen Reitern vom Fürstenbergischen Kontingente des Kürassier-Regiments Hohenzollern das Glück, in dem Kloster Wittichen (in einem Seitentale bei Schenkenzell) 2 französische Offiziere mit einem Chasseur zu überraschen und gefangen zu nehmen, welche eben im Begriff waren, daselbst eine Kontribution einzukassieren. Der eine dieser Offiziere, Namens Ordonneau, war Adjutant des Generals Duhesme, der andere, Ferron, Adjutant des Generals Vandamme⁴⁴. Die nächsten Tage vergingen unter mehrfachen Gefechten zwischen den beiderseitigen Vortruppen. In der Nacht zum 13. Juli ließ der Oberst Graf Gyulai eine Demonstration gegen Harmersbach (nordöstlich Zell) unternemen, bei welcher entweder das ganze Detachement Neuenstein oder, wie aus dem Folgenden zu schließen, mindestens eine Abteilung desselben tätig war. Es wurde hierbei ein feindliches Piket überfallen, davon mehrere Leute niedergehauen und einige andere gefangen genommen. Unterleutnant Freiherr v. Hartoncourt Fürstenbergischen Kontingents und

Korporal Platzmeier, beide vom Regimente Fürstenberg, zeichneten sich hierbei besonders aus⁴⁵. Unterdessen war Erzherzog Karl von der Lahn rheinaufwärts geeilt, um dem weiteren Vordringen der französischen Oberrhein-Armee Halt zu gebieten. Am 9. Juli kam es bei Malsch zur Schlacht. Das Gros der Österreicher erfocht zwar einen Sieg, ihr linker Flügel mußte aber weichen, was den Rückzug des Erzherzogs nach Pforzheim zur Folge hatte. Er benachrichtigte hiervon den Landgrafen v. Fürstenberg mit dem Befehle, daß das schwäbische Korps so lange als möglich das Kinzigtal behaupten sollte⁴⁶. Nachdem der Landgraf diese Weisung am 12. Juli erhalten hatte, schritt der Feind am 14. im Kinzigtal sowohl wie aus der Direktion von Freudenstadt gegen Wolfach, Alpirsbach und Dornhau zu einem allgemeinen Angriffe auf das schwäbische Korps. Die in diesen Richtungen stehenden Detachements vermochten dem Feind keinen nachhaltigen Widerstand zu leisten. Der Landgraf repliierte sich daher mit dem Gros des Korps nach Oberndorf und nahm hier am rechten Neckarufer Stellung. Oberst Graf Gyulai zog sich fechtend von Haslach und Hausach bis hinter Hornberg zurück, während die Detachements am rechten Flügel nach Sulz und Horb (am Neckar) retirieren mußten. Das Regiment Fürstenberg scheint am diesem Tage mit dem Feinde zusammengetroffen zu sein; doch fehlen nähere Nachrichten über seine Tätigkeit⁴⁷. In Folge dieser Fortschritte des Gegners zog der Landgraf mit dem Gros des Korps noch in der Nacht zum 15. nach Haigerloch ab. Oberndorf, Sulz und Horb blieben durch Detachements besetzt.

Am 15. Juli trennte sich Oberst Graf Gyulai von dem schwäbischen Korps, um sich mit dem Feldmarschall-Leutnant v. Frehlich zu vereinigen, welcher aus dem Breisgau nach Villingen hatte zurückgehen müssen. Die bisher bei seinem Detachement gewesenen schwäbischen Truppen rückten daher zu ihrem Korps wieder ein; damit also wohl spätestens auch der Major Freiherr v. Neuenstein, wenn es nicht schon früher der Fall gewesen sein sollte. Da die Nachricht einlief, daß die Armee des Erzherzogs Karl im Begriffe sei, bei Stuttgart sich hinter den Neckar zurückzuziehen und daß der Feind bereits bei Herrenberg (zwischen Tübingen und Calw) stehe, so setzte der Landgraf von Fürstenberg den Rückzug am 18. Juli bis Hechingen fort. Seine Vortruppen blieben auf der Linie Rotenburg-Haigerloch-Rosenfeld, wurden aber in der folgenden Nacht vom Feind weiter zurückgedrängt. In der Nacht zum 19. lief für die württembergischen Truppen der Befehl ein, das schwäbische Korps zu verlassen, nachdem ihr Landesherr durch seine Bevollmächtigten am 17. Juli in Baden einen Waffenstillstand mit dem französischen Heerführer hatte abschließen lassen. In Folge dessen rückten die noch beim Korps befindlichen württembergischen Truppen am 19. morgens nach Tübingen ab⁴⁸. Indem nunmehr das schwäbische Korps nur noch beiläufig 5.500 Mann und 21 Geschütze zählte, beschloß der Landgraf die Fortsetzung des Rückzugs, um eventuell seine Vereinigung mit der Armee des Erzherzogs Karl anzustreben. Das Korps marschierte daher am 19. Juli nach Gamerdingen (2 1/2 Meilen nördlich Sigmaringen). Hier erhielt der Landgraf vom schwäbischen Kreis-Konvent den Befehl, sogleich wegen eines Waffenstillstandes mit dem Feinde zu verhandeln und dann nach Biberach zu marschieren, um hier bis auf weiteres stehen zu bleiben. Vermöge dieser Weisung trat der Landgraf mit dem ihm folgenden General Vandamme in Unterhandlungen, welche zu dem Waffenstillstand von Hechingen führten⁴⁹. Der Landgraf unterrichtete hiervon unverzüglich sowohl den Erzherzog Karl, wie den auf Stockach zurückgehenden Feldmarschall-Leutnant v. Frehlich. Das schwäbische Korps marschierte den 21. Juli nach Riedlingen und erreichte am 22. Biberach⁵⁰. Das 1. Bataillon Fürstenberg, das 2. Bataillon Wolfegg und das 2. Bataillon Baden rückten in ein Lager diesseits der Stadt auf dem Brachfelde gegen Birkenhardt; die Reserve-Artillerie kampierte auf dem unteren Hauderboschen. Das 2. Bataillon Fürstenberg bezog Kantonnements an der Straße nach Ulm, höchst wahrscheinlich in dem nahen Birkendorf. Das Kürassier-Regiment Hohenzollern kantonnierte an der Ravensburger Straße, vermutlich in Reute und Gretscheiler. Die übrigen Truppen lagen teils in Biberach, woselbst auch das Hauptquartier, teils in benachbarten Ortschaften. Als der Erzherzog Karl, der zu dieser Zeit auf dem Rückzuge gegen Nördlingen begriffen war, von den erwähnten Unterhandlungen

Kenntnis erhielt, ordnete er die Entwaffnung der schwäbischen Truppen an und beauftragte damit den Feldmarschall-Leutnant v. Frehlich, welcher am 26. in Waldsee eingetroffen war. Derselbe marschierte demzufolge mit seinen 6.000 Mann starken Korps gegen die Straße Biberach-Ochsenhausen, welche er am 28. Juli abends erreichte, um den schwäbischen Truppen die Rückzugslinie zu verlegen. Am 29. noch vor Tagesanbruch rückten die Österreicher auf den Straßen von Ulm und Memmingen gegen Biberach an. Um 4 Uhr trafen sie vor der Stadt ein, besetzten rasch sämtliche Tore und umzingelten das Lager. Feldmarschall-Leutnant v. Frehlich verfügte sich zu dem Landgrafen von Fürstenberg und überreichte ihm den schriftlichen Befehl des Erzherzogs, vermöge welchem die schwäbischen Truppen entwaffnet und einzeln nach Hause entlassen zu werden hatten; dagegen sollten diejenigen Leute, welche sich zum Eintritt in den kaiserlichen Dienst bereit finden würden, von den Österreichern übernommen werden. Im Weigerungsfalle wurde mit der Anwendung von Waffengewalt gedroht. Der Landgraf protestierte gegen dieses Vorgehen Österreichs und indem er sich nicht für befugt erachtete, die Truppen ihres Eides entlassen zu können, erklärte er, es auf das äußerste ankommen lassen zu müssen. Indessen blieben alle Einwendungen fruchtlos. Es wurde nur gestattet, daß der General-Major v. Zaiger von der Einschließung durch österreichische Truppen und der Nutzlosigkeit etwaigen Widerstandes sich überzeugen durfte. Der Landgraf sah sich daher zum Abschlusse einer Übereinkunft mit dem österreichischen General gezwungen. Doch gelang es, den Letzteren dahin zu vermögen, daß den Offizieren und Mannschaften das Seitengewehr belassen wurde, ersteren auch ihre Pferde und Bagage, sowie den Leuten der Tornister; die Kavallerie sollte im Besitze ihrer Pferde bleiben, ebenso alle Requisitenwagen mit Bespannung und die Zugpferde der Artillerie an den Kreis ausgeliefert werden. Von jedem schwäbischen Infanterie-Regiment sollte eine Kompanie bewaffnet bleiben, um in Gemeinschaft mit österreichischen Truppen die Bedeckung der Artillerie und Munition zu bilden, während ein Kavallerie-Kommando von 1 Offizier und 32 Mann mit einer kleinen Abteilung Grenadiere die Bagage zu eskortieren hatte. Auch machte der österreichische General das Zugeständnis, daß die Truppen nicht einzeln, sondern in geschlossenen Abteilungen unter Führung ihrer Offiziere zur Entlassung gelangen sollten. Ferner verzichtete er auch auf das Ansinnen, daß die Mannschaften zum Eintritt in den kaiserlichen Dienst aufgefordert zu werden hatte⁵¹. Nach Abschluß dieser Konvention wurde sofort mit der Entwaffnung begonnen und die auswärts kantonierenden Truppen nach Biberach beordert. Auch die Fahnen mußten abgegeben werden, ebenso die Trommeln und Musikinstrumente (die sogenannten Pfeifen). Das Korps zählte hier noch 5.284 Mann mit 21 Geschützen. Das Regiment Fürstenberg, welches am 29. entwaffnet wurde, hatte eine Stärke von 17 Offizieren und 1.266 Mann⁵². Das Kürassier-Regiment Hohenzollern, dessen Stand sich auf 20 Offiziere, 523 Mann und 553 Pferde bezifferte, wurde erst am 30. Juli morgens 8 Uhr zu Biberach im Schafhausgarten entwaffnet. Unter Fluchen und Zähneknirschen legte die Mannschaft ihre Karabiner, Pistolen und Kartuschen ab. Nur die Kontingente derjenigen Reichsstände, welche hinter der von der österreichischen Armee beherrschten Linie lagen, durften in die Heimat zurückkehren, die anderen dagegen wurden nach der Gegend von Augsburg dirigiert. Die letztere Bestimmung traf auch die Fürstenbergischen Truppen. Der Marsch dahin geschah in 3 Kolonnen und begann noch am 29. Juli. Die zur Bewachung der Artillerie bewaffnet gebliebenen 3 Kompanien wurden am 30. ebenfalls desarmiert, und damit wohl gleichzeitig auch die Bedeckung der Bagage (s. o.). Die abgenommenen Sachen und Waffen wurden von den Österreichern in der Richtung auf Ochsenhausen abgeführt, dabei aber von der Bedeckung manches an jeden Lufttragenden, den man unterwegs begegnete, für eine Kleinigkeit verkauft⁵³. Der in Augsburg versammelte schwäbische Kreis-Konvent beschloß unter den gegebenen Verhältnissen die Auflösung des Feldkorps. Die Kontingente sollten nach der Heimat zurückkehren und daselbst bis auf 3 Simpla abgedankt werden. Am 9. August erhielten daher die bei Augsburg ihres weiteren Schicksals harrenden Truppen, unter ihnen das Fürstenbergische Kontingent, den Befehl zum Abmarsch nach ihren

Werbbeständen. Indessen hatten die Konzessionen, welche der Feldmarschall-Leutnant v. Frehlich wegen der Entwaffnung in Biberach gemacht hatte, die Billigung des Erzherzogs Karl nicht gefunden und erging daher an alle Korpskommandanten der österreichischen Armee der Befehl, die zurückmarschierenden schwäbischen Truppen nicht passieren zu lassen, bevor sie nicht auch noch das Seitengewehr, die Pferde der Kavallerie und die Requisitenwagen abgeliefert hatten. Die Fürstenbergischen Truppen wurden demzufolge, ausgenommen das sogleich noch zu erwähnende Detachement Neuenstein, mit anderen Kontingenten am 11. August in und bei Tannhausen (4 Meilen westlich von Augsburg) zum zweiten Male entwaffnet und ihnen die Pferde und Wagen abgenommen⁵⁴. Glücklicher war das Detachement, welches unter Führung des Majors Freiherrn v. Neuenstein aus einer anderen Abteilung der Fürstenbergischen Truppen, sowie den Salmannsweil'schen und Sankt-Blasianischen Kontingenten bestand. Über Mindelheim instradiert, stieß es in jener Gegend auf das Emigranten-Korps des Herzogs von Condé und hätte von diesem entwaffnet werden müssen. Nur dem glücklichen Umstande, daß die Emigranten am 13. August Morgens einen mißlich verlaufenden Angriff auf die Franzosen bei Kamlach unternahmen, war es zu danken, daß es der Umsicht des Majors Freiherrn v. Neuenstein gelang, mit dem Detachement zu entkommen und somit der zweiten Entwaffnung zu entgehen. Während das Fürstenbergische Kontingent die Heimsuchungen jener unglücklichen Tage über sich ergehen lassen mußte, war auch die Heimat von schweren Verhängnissen nicht verschont geblieben. Am 24. Juni war plötzlich der regierende Fürst Maria Benedikt verstorben, welchem sein in Donaueschingen anwesender Bruder Karl Joachim in der Landesregierung folgte. Dazu traf in der Nacht auf den 25. die Botschaft von dem unglücklichen Kampfe bei Kehl in Donaueschingen ein und rief große Bestürzung hervor. Bei dem Anmarsch der Franzosen verließ die Fürstliche Familie am 4. Juli Donaueschingen und begab sich zunächst nach Heiligenberg und später nach Kreuzlingen, um schließlich in Feuerthalen (bei Schaffhausen) ein Asyl zu suchen. Das Land hatte unterdessen von den einrückenden feindlichen Truppen schwer zu leiden. Als man am 22. Juli in Donaueschingen von dem Abschlusse des schwäbischen Waffenstillstandes die erste Nachricht erhielt, wurde sie daher von der Bevölkerung als eine erlösende Botschaft begrüßt. Aber erst am 30. Juli gelangte dieser Waffenstillstand durch den damals in Donaueschingen kommandierenden französischen General Ferino zur Publikation. Am 3. August trafen die ersten Füsiliere vom Fürstenbergischen Kontingent in Donaueschingen ein und überbrachten die Nachricht von der bei Biberach stattgefundenen Entwaffnung des schwäbischen Korps. Den 15. August rückte Oberstleutnant v. Mayershofen mit dem vollkommen desarmierten Kürassier-Kontingente in Donaueschingen ein, welchem am nächsten 22. das der zweiten Entwaffnung glücklich entronnene Detachement Neuenstein folgte⁵⁵.

Ein mittlerweile von dem Kreis-Konvente gefaßter Beschluß verfügte die weitere Reduktion der Kontingente auf 1 1/2 Simpla, also den früher üblichen Friedensfuß, womit zugleich die Auflösung der dritten Bataillone zu erfolgen hatte, indem die Besoldung ihrer Offiziere auf die Kreiskasse übernommen wurde.

So endete der unheilvolle Feldzug für das Fürstenbergische Kontingent, arm an erhebenden, aber reich an trüben und bitteren Erinnerungen.

1 Mit den übrigen Reichsständen bestanden schon aus früherer Zeit dergleichen Kartells, ohne jedoch in der Praxis gehalten zu werden.

2 Die Regimenter hatten zwar Wachmäntel, aber in keiner genügenden Anzahl. Nach einem in Donaueschingen vorhandenem Verzeichnisse vom 6. April 1796 besaßen das Regiment Fürstenberg 42 und das Regiment Württemberg 77 solcher Mäntel, das Regiment Baden 14, das Grenadier-Bataillon Raglovich 15 und das andere dergleichen Bataillon 18. Dagegen hatte die Infanterie als Decke für das Nachtlager Teppiche, aber allem Anscheine nach auch nicht in genügender Anzahl; so z.B. das Regiment Fürstenberg nur 274 und das Grenadier-Bataillon Raglovich 131 Stück. Die meisten besaß das Regiment Württemberg mit 508 Stück, während Wolfegg 401 und Baden 344 Teppiche hatte. Die Kavallerie führte keine Teppiche, da sie ohnehin mit Mänteln ausgerüstet war.

3 Landgraf Josef Friedrich Franz war der Sohn des Landgrafen Friedrich aus dessen erster Ehe mit der Gräfin Josefa Thekla von Schallenberg (s. Seite 8) und erblickte am 4. September 1777 das Licht der Welt. Nachdem er 1794 durch Cession seine Vetters, des Erbprinzen Karl Joachim, die Inhaberschaft der Fürstenbergischen Grenadier-Kompanie erhalten hatte, führte er die letztere im Feldzuge 1796 und fiel, wie uns die Folge zeigen wird, bei der tapferen Verteidigung der Wolfsgrubenschanze vor Kehl am 24. Juni in französische Gefangenschaft. Noch in dem nämlichen Jahre trat der Landgraf als Leutnant bei einem Grenzhusaren-Regimente in österreichische Dienste, wurde später zu dem Dragoner-Regimente Kaiser übersetzt und avancierte dann zum Oberleutnant des Husaren-Regiments Wurmser, mit welchem er an dem italienischen Feldzuge von 1799 teilnahm. Später widmete er sich dem kaiserlichen Hofdienste, wurde Kämmerer und Geheimer Rat und 1827 Oberstküchenmeister. Er starb am 19. September 1840, überlebt von seiner Gemahlin Carolina geborenen Gräfin von Schlabrendorf, mit welcher er seit 10. Mai 1804 in kinderloser Ehe vermählt gewesen war.

4 Die hier in Betracht kommende Kompanie war die Leib-Kompanie des Regiments Fürstenberg, welche der Landgraf Friedrich in seiner Eigenschaft als Regiments-Inhaber besaß. Noch 1794 erscheint er (s. Seite 21) als zweiter Inhaber derjenigen Fürstenbergischen Kompanie, deren erster Inhaber der Graf von Königsegg war, welcher auch fernerhin (siehe oben) dieselbe beibehielt. Wann diese Veränderung eintrat, läßt sich aus den vorhandenen Materialien nicht bestimmen. Es dürfte aber vielleicht kein Fehlschluß sein, daß der Landgraf Friedrich mit seiner Beförderung zum General-Leutnant die zweite Inhaberschaft jener Fürstenbergischen Kompanie abgab, da er dieselbe hinter dem nur die General-Majors-Würde bekleidenden Grafen Königsegg nicht weiterhin führen konnte.

5 Dürfte wohl 1795 Premier-Major geworden sein.

6 Trat bei der Mediatisierung des Fürstentums 1806 in badische Dienste und starb als Kapitän des 4. Infanterie-Regiments, nachdem er sich das Ritterkreuz des Karl Friedrich-Militär-Verdienstordens erworben hatte, am 12. Oktober 1811 in Madrid.

7 Wahrscheinlich 1795 zum Oberstleutnant befördert. Leider mangeln die nötigen Unterlagen, um alle Personalveränderungen bei dem Offizierskorps des Kontingents näher feststellen zu können.

8 Trat 1806 in badische Dienste und avancierte bis zum Oberstleutnant, ging 1830 in Pension und starb den 22. Januar 1840 in Karlsruhe.

9 Nach dem in Donaueschingen vorhandenen Standesrapporte des schwäbischen Korps vom 16.-31. März 1796. Die gleichfalls dort asservierte Dislokationsliste für Monat März gibt dagegen 2.019 Mann an.

10 Nach dem schon zitierten Korps-Standesrapporte. Die Dislokationsliste für Monat März führt zwar nur 149 Kranke an, als in den Spitälern Hausach, Haslach, Wolfach, Gengenbach und Wahrsperg befindlich. Diese Lazarette waren Kreis-(Korps-) Spitäler und daher sind die dortigen Kranken als absent geführt. Die übrigen Kranken befanden sich aber jedenfalls in dem beim Regimente selbst eingerichteten Regimentsspitalen und wurden daher nicht unter die Absenten rubrikt.

11 Nach dem Artillerie-Status vom 15. April 1796. In dem bereits früher zitierten Korps-Standesrapporte werden dagegen bei dem Grenadier-Bataillone 1 Dreipfünder und 1 Haubitze aufgeführt.

12 Laut Korps-Standesrapport vom 16.-31. März 1796. Die außerdem vorhandene Dislokationsliste für

Monat März weist dagegen für die 8 Kompanien nur 688 Mann nach. Aufklärung dieser Differenz ist nicht möglich.

13 Der Korps-Standesrapport ergibt nur 9 Kranke im Korps-Spitale zu Wolfach. Die übrigen befanden sich also im Regiments-Spitale.

14 Vergl. "Badischer Militär-Almanach" von 1860, S. 47. Die hier für die Gesamtstärke des Korps gegebene Zahl differiert beträchtlich mit jener des früher schon mehrfach erwähnten Standesrapportes vom 16.-31. März 1796, welcher den effektiven Totalbestand mit 292 Offizieren und 10.662 Mann beziffert. Höchst wahrscheinlich sind in der vom "Badischen Militär-Almanach" gegebenen Ziffer die rückwärts befindlichen Depots (Rekruten etc.) nicht inbegriffen, welche ziemlich bedeutend gewesen zu sein scheinen. So schreibt beispielsweise Merk in seinem "Tagbuch", Seite 105, unterm 12. Juli 1796, daß damals, wo das im Rückzuge begriffene Gros des Korps bei Schramberg stand, in Menningen bei Meßkirch 150 Hohenzollern-Kürassiere mit 200 Pferden sich befanden und in dem benachbarten Göggingen 300 Mann von den Regimentern Baden-Infanterie und Württemberg-Drögoner mit 150 Pferden.

15 Nach dem "Badischen Militär-Almanach" von 1860, Seite 60, wäre der Eingang zu dieser auch neue Redoute genannten Schanze nicht geschlossen gewesen.

16 Die schwäbischen Berichte geben zwar an, daß die Nacht außerordentlich finster gewesen sei. Dagegen sagt Dédon, welcher als französischer Brigade-Chef den Feldzug mitmachte, in seinem Werke: "Précis historique des campagnes de l'armée de Rhin et Moselle pendant l'an IV et l'an V", Seite 31, daß bei durchaus heiterem und ruhigem Wetter Mondschein war, wodurch die Franzosen um so mehr zur Vorsicht gemahnt wurden. Wie Verfasser aus einem damaligen Kalender sich überzeugen konnte, fiel allerdings auf jene ohnehin kurze Nacht Vollmond, welcher um 10 Uhr 40 Minuten Abends auf- und um 6 Uhr 6 Minuten Morgens unterging. Indessen wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß in den ersten Morgenstunden über den Rheinspiegel Nebel sich entwickelt haben kann.

17 Nach den Donaueschinger "Data" hätte ferner bei Helmlingen. abwärts Freistett, ein feindliches Unternehmen stattgefunden, dessen auch in "Beitrag zur Geschichte des Feldzuges v. J. 1796", Seite 69, Erwähnung geschieht. Dédon gibt in dieser Beziehung keinen Aufschluß.

18 Donaueschinger "Data". Anderen schwäbischen Berichten zufolge hätten hier auch noch einige Subalternoffiziere das Los der Gefangenschaft geteilt.

19 Diese bei Dédon, a. a. O., Seite 27 erwähnte Demonstration wird auch durch die Donaueschinger "Data" betätigt, während die sonstigen schwäbischen Berichte keine diesbezügliche Mitteilung enthalten.

20 Donaueschinger "Data". Feldzeugmeister v. Stain sagt in seinem Berichte an die kreisausschreibenden Fürsten (s. v. Stadlinger, a. a. O., Seite 566), daß das Piket bei der Landungsstelle nur 17 Mann stark gewesen sei und sein Soutien in Stadt Kehl, also eine halbe Stunde weit entfernt war.

21 Höchst wahrscheinlich befanden sich keine Kavallerie-Ordonnanzen bei den Vorposten.

22 Dies bestätigen ausdrücklich die Donaueschinger "Data".

23 Nach "Beitrag zur Geschichte des Feldzuges v. J. 1796", Seite 76, wäre die Reserve von Odelshofen aus in 2 Kolonnen auf beiden Seiten der Kinzig vorgegangen. Die Darstellung im "Badischen Militär-Almanach" von 1860, Seite 65, welcher das obige entlehnt ist, stützt sich dagegen auch auf Mitteilungen eines Mitkämpfers, des nachmaligen Generals Freiherrn v. Seutter, welcher bei der Avantgarde war und somit als orientiert gelten kann.

24 Nach dem "Badischen Militär-Almanach" von 1860, Seite 66, dauerte der Kampf um Sundheim eine Stunde.

25 S. den offiziellen Bericht bei v. Stadlinger. a. a. O., Seite 131 und ferner "Badischer Militär-Almanach" von 1860, Seite 65. Nach "Beitrag zur Geschichte des Feldzuges v. J. 1796", Seite 76, wären von den bei der Bollwerks-Schanze, also am rechten Kinzig-Ufer, befindlichen Truppen 3 bis 400 Mann gesammelt worden, welche in das Dorf Kehl rückten und dann die Wolfsgruben-Schanze erstürmten. Möglicher Weise

liegt hier eine Verwechslung mit der Wiederbesetzung von Dorf Kehl durch die über die Kinzig zurückgegangenen Württemberger vor, welche sich in der Umgebung der Bollwerks-Schanze gesammelt haben dürften, aber keinen Anteil an der Eroberung der Wolfsgruben-Schanze hatten. Auch der Umstand, daß der Angriff für den Feind ein überraschender war, spricht eher dafür, daß das Grenadier-Bataillon aus Stadt Kehl über die dortige Kanalbrücke gegen das nahe Dorf Kehl vorbrach. Wäre das Bataillon von der Bollwerks-Schanze aus vorgegangen, so würde sein Anrücken in dem offenen Gelände, da die Entfernung beträchtlich weiter ist, wohl kaum dem Feinde entgangen sein. Die Donaueschinger "Data" besagen nur, daß das Grenadier-Bataillon vorrückte und den Franzosen die Schanze wieder abnahm.

26 S. "Badischer Militär-Almanach" von 1860, Seite 65.

27 Ob das Bataillon jetzt seine zurückgebliebene Kompanie heranzog, läßt sich zwar nicht nachweisen, ist jedoch sehr wahrscheinlich.

28 Es mangelte ihnen an Artillerie. Als später das Detachement Mylius angriff, hatten die Franzosen bei Kehl nur 4 Geschütze in Gebrauch, nämlich 2 übergeschiffte und 2 wahrscheinlich in den Ufer-Batterien eroberte Stücke. S. Dédon, a. a. O., Seite 36.

29 Dies bestätigt von französischer Seite auch Dédon, a. a. O., Seite 37.

30 In seiner ersten, dem oben zitierten "Precis historique" vorausgegangenen Schrift: "Mémoire militaire sur Kehl (Strasbourg, 1797)" erzählt Dédon, daß die französischen Soldaten, als sie beim Angriffe auf diese Schanze in den Graben gesprungen waren und von hier aus den Feind nicht beschießen konnten, Steine zusammenluden und mit solchen die Verteidiger bewarfen. Diese Mitteilung ist auch in (Münch u.) Fickler "Geschichte des Hauses Fürstenberg", Bd. IV., Seite 232, übergegangen. Indessen berichtigt Dédon in seinem "Précis historique", Seite 33, jene Angabe dahin, daß dies bei dem kurzen Kampfe um eine der Uferbatterien am Erlenkopf geschah.

31 Nach Merk's "Tagbuch", Seite 140, sind nur 30 Fürstenbergische Grenadiere dem Lose der Gefangenschaft entronnen. Wahrscheinlich sind dieselben überhaupt nicht in der eroberten Schanze gewesen. Die gefangenen Grenadiere wurden in Straßburg interniert.

32 Nach der Schilderung im "Badischen Militär-Almanach" von 1860, Seite 68, wäre die vom Grenadier-Bataillon Raglovich verteidigte Schanze erst gefallen, als das Detachement Mylius weichen mußte. Diese Darstellung entspricht jedenfalls nicht dem tatsächlichen Hergange. Die Donaueschinger "Data" sagen ganz bestimmt, daß erst nach dem Falle der Schanze die aus dem Odelshofener Lager vorgegangenen Truppen angriffen. Bestätigt wird dies auch in "Beitrag zur Geschichte", Seite 77 und 78.

33 Nach Dédon, a. a. O., Seite 37, hätte eine Eskadron, von ihm als Emigranten-Kavallerie bezeichnet, einen mutvollen Angriff gegen eine französische Grenadier-Kompanie gemacht, wäre aber mit Verlust abgewiesen worden.

34 Der Major v. Auffenberg, vordem bekanntlich Kommandant der Fürstenbergischen Grenadiere, wurde seit dieser Zeit von dem Fürsten mehrfach mit Sendungen in das schwäbische Hauptquartier beauftragt, offenbar um sich über die Situation zu informieren.

35 S. "Badischer Militär-Almanach" von 1860, Seite 73. Die anderen Quellen erwähnen die Mitwirkung des Regiments Hohenzollern in diesem Kampfe nicht.

36 Donaueschinger "Data". Gengenbach war also beim Rückzuge nicht von einer Nachhut besetzt geblieben.

37 Außerdem waren es 2 Bataillone Württemberg, 2 Eskadronen des gleichnamigen Dragoner-Regiments und 4 Reservegeschütze.

38 Die Donaueschinger "Data" verlegen den Abzug des Detachements von Gengenbach auf den 30. Juni. Ob hier ein Irrtum vorliegt oder ob das Detachement vielleicht am 30. noch vor Mitternacht seinen Posten räumte, läßt sich aus den vorhandenen Materialien nicht bestimmen.

39 Das 1. Bataillon Württemberg war in feindliche Gefangenschaft geraten.

40 Aus einer späteren Spur zu schließen, waren dem Detachement auch Trupps schwäbischer Reiterei, sowohl Hohenzollern-Kürassiere wie Dragoner, beigegeben.

41 Diese Stärke geben die Donaueschinger "Data" an. Ob das Detachement Kavallerie bei sich hatte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Wie aus dem in Merk's "Tagbuch", Seite 99, wiedergegebenen Berichte des Obervogteiamtes Haslach erhellt, ist vor der Infanterie des Majors Freiherrn v. Neuenstein eine Patrouille von schwäbischen Kürassieren und Dragonern durch das obere Tor in den Ort eingeritten, also wahrscheinlich aus der Richtung von Hausach gekommen. Da Neuenstein's Kolonne einen schwierigen Marsch über die Berge zu machen hatte, so könnte es allerdings zweifelhaft erscheinen, ob ihr Reiterei zugeteilt war.

42 Nach dem diesbezüglichen Berichte in Merk's "Tagbuch", Seite 99, war die Patrouille, außer ihrer Spitze, 20 Mann stark.

43 S. "Badischer Militär-Almanach" von 1860, Seite 87.

44 Die Persönlichkeiten dieser beiden Offiziere bildeten bei den demnächstigen Verhandlungen des schwäbischen Kreises wegen eines Waffenstillstandes mit Frankreich noch den Gegenstand besonderer Berücksichtigung. Ihre Generale hatten den lebhaften Wunsch, die beiden Gefangenen, welche an den Erzherzog Karl abgeliefert wurden, wieder auf freien Fuß gesetzt zu sehen, und es gelangten daher, bevor noch die Auswechslung stattfinden konnte, von den Franzosen 2 gefangene Offiziere des Fürstenbergischen Regiments von dem gleichen Grade zur Auslieferung. Der schwäbische Kreis-Konvent beschloß, die beiden Gefangenen beim Erzherzoge Karl zu reklamieren, was jedoch mit Rücksicht auf das damalige Verhältnis zu Österreich wohl kaum von Erfolg gewesen sein dürfte.

45 Nach den Donaueschinger "Data", welche dieses Unternehmen auf den 12. (obige Zeitangabe ist dem offiziellen Berichte bei v. Stadlinger, a. a. O., S. 144 entlehnt) verlegen, hätte der genannte Offizier das Piket auf dem Nellenkopfe überfallen.

46 Angesichts dieser bedrohlichen Lage ordnete das schwäbische Kreis-Ausschreibeamt unterm 11. Juli ein Landsturm-Aufgebot nach dem Sammelplatze Donaueschingen an. Mir Rücksicht auf die Nähe des Feindes unterblieben jedoch im Fürstenbergischen diesbezügliche Anstalten (S. Merk's "Tagbuch", Seite 92 und 103).

47 Wie Merk in seinem "Tagbuch", Seite 105 etc., unterm 14. Juli berichtet, meldete der Major v. Auffenberg, welcher sich damals im schwäbischen Hauptquartier befand, nach Donaueschingen, daß beinahe das ganze Regiment Fürstenberg gefangen worden sei. Daraus zu schließen, dürfte dasselbe mit dem Feinde zusammengetroffen sein. Indessen war der Verlust jedenfalls nicht bedeutend, da das Regiment noch am 29. Juli beinahe 1.300 Mann zählte.

48 Damit hat auch die Auflösung des kombinierten Bataillons Irmtraut stattgefunden. Das allenfalls bei denselben noch befindliche Fürstenbergische Kontingent dürfte wohl zu seinem Regimente wieder eingeteilt worden sein.

49 Derart ist der wahre Sachverhalt gewesen, wie er durch die Donaueschinger "Data" und durch den "Beitrag zur Geschichte etc.", Seite 180, bestätigt wird. v. Stadlinger's Werk und der "Badische Militär-Almanach" von 1860 tun dieses Waffenstillstandes keine Erwähnung.

50 Kraus "Tagebuch über diejenigen Begebenheiten, welche die Reichsstadt Biberach ... erfahren hat", gibt auf Seite 27 als Ankunftstag der schwäbischen Truppen zwar den 21. Juli an; alle übrigen Quellen und auch die Donaueschinger "Data" stimmen aber in dem 22. Juli überein.

51 Indessen berichtet Kraus, a. a. O., Seite 32, daß die Truppen vor der Entwaffnung kompanieweise befragt wurden, ob sie in kaiserliche Dienste treten wollten, worauf sie aber durchgängig mit "Nein" antworteten. Auch Merk erwähnt in seinem "Tagbuch", Seite 135, daß den Truppen die Rückkehr in die Heimat oder der Übertritt in kaiserliche Dienste freigestellt wurde.

52 Vergl. den Standesausweis bei v. Stadlinger, a. a. O., S. 564. Das Regiment Fürstenberg ist daselbst nur mit 2 Bataillonen oder 10 Kompanien aufgeführt, ohne daß der Überreste des Bataillons Irmtraut Erwähnung geschieht. Wahrscheinlich sind dieselben bei ihrer Geringfügigkeit in das Regiment eingeteilt worden. In der obigen Standesziffer dürfte aber die Abteilung nicht inbegriffen sein, welche bei dem zur kaiserlichen Reserve-Artillerie kommandierten Detachement des Hauptmanns Braun, 400 Mann von den Regimentern Fürstenberg und Wolfegg, sich befand, da dessen Standort, wie aus einem in Donaueschingen vorhandenen Berichte der schwäbischen Kriegs-Kommissäre erhellt, zu jener Zeit unbekannt war. Ferner war nach dem nämlichen Berichte damals noch eine 26 Mann starke Abteilung des Regiments Fürstenberg zur Bewachung der Gefangenen zurück.

53 Vergl. Kraus, a. a. O., Seite 35.

54 S. Merk, "Tagbuch", Seite 116.

55 Näheres über die Zeit der Rückkehr der übrigen Truppen ist in den vorhandenen Materialien nicht zu finden.